

JULIUS.

1. Tag im Heymonat.

Leben der Gottseligen Jungfrau Francisca von
Hagenaw.

Zu Hagenaw in dem Elsaß / Straßburger
Provinz / hat den Dritten Orden S. Fran-
cisca mit den Strahlen ihres auferbäurlichen und
Gottgefälligen Lebens / sonderbaher erleuchtet die
fromme und eiffrige Schwester Francisca. Als
umb das Jahr 1632. bey Anfang des Land- und
Leuth verderblichen Schweden Kriegs / alle
geistliche Schwestern selbigen Closters / theils
durch die grausame Kriegs-Plagen; theils durch
die tödtliche Sucht der grassierenden Pestilenz /
nach und nach seynd gestorben; ist einig und al-
lein übrig / und bey dem Leben verblieben diese
Schwester Francisca, damahls noch eine Novigin/
und Tochter eines wohlvermöghlichen Bürgers
daselbst.

Obwohl diese Schwester Francisca ohn Ver-
hindernus hätte auß dem Closter zu ihrem noch
übrigen Bluts-Freunden sich begeben können; ist
sie doch auß .S. Eifer zu dem Orden/beständig ver-
blieben; und weder das Closter / noch den geist-
lichen Ordens-Habit verlassen; auch in solchem
Stand 4. ganzer Jahr allein verblieben / und ne-
ben ihrem gewöhnlichem Gebett / heiligen An-
dacht

dachten; auch mit Unterweisung junger Bürgers
Töchter / in tugendsamen Leben / ihre tägliche
Leib- & Nahrung gesucht / mit großer Auffers-
barung der Bürgerschaft selbiger Statt. Bis
endlich nach 4. Jahren / und eröffneten Paß / ein
abgeordneter Ordens- Vatter dorthinkommen ist /
und die in beständiger Gedult wartende Schwe-
ster / auch des Closters in der Profession Erhalten
in / zu der H. Profession genommen / und Francis-
cam benamset hat. Dieser Francisca haben sich
alsobald wegen ihres vollkommenen Lebens / mehr
andere Jungfrauen zugesellet / und den H. Or-
den angenommen. Die Gottselige Schwester
Francisca hat gelebt bis auff das 1675. da sie als
Wohl-würdige Unter-Mutter in Gott selig ist
verschieden.

DISCURSUS.

Die Beständigkeit im geistlichen Beruf.

Es hat mit dem Menschen schier eine Beschaf-
fenheit / wie mit der grossen Welt-Kugel /
diese erhellet zwar Gott mit der vorgesezten Zeit /
aber nicht in einem stäten und gleichen / sondern alle-
zeit wechselbarn und unterschiedlichen Wesen. Als-
so / daß sich die Zeit oft verändert in einem stäten
Lauff / der Tag in die Nacht / der Frühling in
den Sommer / der Sommer in den Herbst / der
Herbst in den Winter. Zu deme / ist auch kein
Tag mit dem andern ganz gleich / das einer wäre
wie der ander / es seye trucken oder naß / neblecht /
oder windige Zeit. Dergleichen trägt sich zu mit
dem Menschen / welcher fast nie in gleichem Stand

oder

oder Wesen erfunden wird/wie der H. Job spricht
am 14. Cap. Widerumb das Leben des Menschen
verlaufft auff Erden / gleich wie das Wasser/
so durch immerwährende mancherley Bewegung/
sich von einer Stund zu der andern verändert; und
hierdurch bald auß Frölichkeit des Gemüths in
Hoffnung erhebt / bald aber durch einfallende Be-
trübnus wieder abgeworffen / jetzt durch Glück zur
rechten / hergegen durch Widerwärtigkeit zur lin-
cken Hand getrieben wird; also / daß fast kein einzi-
ger Tag / oder Stund seines Lebens / einander
gleich seynd. Und dannoch bey einer so groffen / und
also zu reden / von Stund zur Stund wechselbarn
Ungleichheit der täglichen Zustände/ und da gleich
alle Ding sich umb / und bey uns / auff unter-
schiedliche Weiß verändern und verkehren/ müssen
wir Menschen ganz beständig / unbeweglich blei-
ben: allzeit auff Gott sehen / nicht anders als die
Meer-Nadel / oder Zeigerlein auff dem Compasß
sich richtet gegen dem Morgen- oder Abends-
Stern; wir müssen bey angefangenem Stand /
allzeit in einem guten Sinn und gleichem Wesen
beständig verharren. Zu diesem Eiffer / und Ge-
müths Standhaftigkeit / werden wir ermahnet
durch jenen Spruch des weisen Snyrachs Eccl. 27.
Ein heiliger Mensch bleibet in der Weiß-
heit/ wie die Sonn: aber ein Narr verän-
dert sich wie der Mond. Die Sonn bleibet /
nicht / als ob sie nicht unablässlich bewegt werde:
sondern dieweil sie niemahls / auch das geringste
von ihrem Glantz/ von ihrer Hitze / oder von ihrer
lebhaften Krafft verliethret; sie ist allzeit gleich /
obschon

ob schon wir sie nicht allzeit gleich empfinden / weil
 len wir von selbiger weit entlegen seynd. Hingegen
 irret der Mond in seinem Gang / es vergehet kein
 Augenblick / in welchem er an seinem Liecht nicht
 ab/oder zunimmt ; daher ist er bald voll / bald
 finster / bald bleich / bald schön. Derohalben ist dieß
 der haupt Unterscheid zwischen einem frommen
 und Gottseligen Menschen / wie auch einem Un-
 weisen und Narren: daß der Fromme bewegt wird/
 und stehet zugleich fest / er wird bewegt / dieweil
 er allzeit fortgehet von einer Tugend zur andern:
 jedoch stehet er zugleich fest / dan er weicht niemahls
 im geringsten auß dem angefangenen Tugends-
 Lauff / sondern vielmehr stärcket und befestiget er
 denselbigen. Der Narr hingegen wird bewegt auff
 allerley Weise / bißweilen gewint er / aber gleich
 darauff verliert er / bald ist er frölig / bald traurig/
 jetzt beherzt / bald kleinmühtig.

Ein frommer Mensch bleibt in der Weisheit
 wie die Sonn / weil er sein Ziel und End nie-
 mahls verändert / er behält allzeit eines / und zie-
 let unablässlich auff Gott : er lasset sich nicht ab-
 schröcken von jenen Wunderthieren / so ihm auff
 dem Weg begegnen / *Monstrorum exagitatus ti-
 more*, Sap. cap. 17. sondern seine Beständigkeit ist
 gleich der Sonnen/ welche jene Wunderthier nicht
 fürchtet / so ihro auff dem Weg / in dem Thier-
 Creiß begegnen. Weist du / meine Seel ! eine so
 beständig glänzende Sonne ? ein solche ist gewe-
 sen / die eiffrige und Gottselige Francisca. O ! wie
 viel Wunderthier seynd ihr in ihrem langen
 Probier-Jahr begegnet ! die böse Rāth / die
 Schmeichleren / die Lustbarkeiten der Welt /
 und

und insonderheit die immerwehrende Nachstellungen des Teuffels. Wie oft hat dieser geschworne Feind alles Gutes/ getrachtet/ das Hertz der seligen Francisca durch die Stacheln der Traurigkeit zu durchbohren/ mit folgenden Gedanken: wan wird doch mein Creuz ein End nehmen? mein Streit ist hart; wie lang soll diese meine Verlassenheit noch wehren? welch steinere Hertz könnte dieses außstehen? die Kette meines Unglücks ist gar zu lang. Diese und dergleichen Gedanken nageten an Francisca's Hertz. Gleichwohl ist Francisca allzeit fest verblieben/ und nicht im geringsten von dem Weg ihres geistlichen Berufs abgewichen. Auf dem Weg der Tugend ist sie blieben und fortgegangen/ wie die Sonn. Tag und Nacht thäte sie nichts anders/ als sich der Göttlichen Fürsorgung ergeben; wo es auch hinauß solt gehen/ wolte sie doch ihr Vertrawen zu Gott nicht fallen lassen/ und des lieben Sohns Scheins nach dem Ungewitter erwarten. Sie wuste wohl/ das nichts lang ist/ als allein die Ewigkeit. Sie wuste wohl/ daß nicht allein die Geistlichen/ sondern aller Christen Ehr und Glorij wäre/ wan sie mit Christo dem Herrn sagen können Joan. 7. Opus consummavi, Ich hab das Werck vollendet/ daß du mir zu thun gegeben/ oder auferlegt hast.

2. Tag im Hermonat.

Von dem H. Mirus, Bekenner.

Es scheint/ daß Gott diesen seinen Ehrwürdigen Beichtiger Mirus, der Welt lassen zu kommen.

Kommen / zu mehrer Beförderung der Ehren und
 Glorj / der Allerfeligsten und Jungfräwlichen
 Mutter Gottes Maria. Alles was bey dem H.
 Miro zu finden / ist groß und wundersam ; seine
 Eltern haben nicht nachgelassen zu betten / biß sie
 durch die Barmherzigkeit Gottes einen eheligen
 Sohn erlanget ; sie riefen inständigst an die Hülff
 und Fürbitt der Mutter Gottes Maria / mit
 Versprechung selbigen Sohn zum ewigen Dienst
 der Jungfräwlichen Gottes Gebährerin aufzu-
 ziehen. Der Eltern Gebett wird erhört / und be-
 kommen in ihrem Ehestand einen gewünschten
 Sohn / welcher in der H. Tauff / Mirus, das ist/
 wunderbarlich / genambset worden ; anzudeuten / daß
 seine Geburt auß unfruchtbahren 60. jährigen
 Eltern / für wunderbarlich zu halten.

Mirus wird von seinen Eltern zu Cango in allen
 Tugenten ganz sorgfältig erzogen / biß in das sie-
 bente Jahr / und alsdan von ihnen anbefohlen
 einem tugendsamen geistlichen Mann ; welcher in
 dieses junge Herz / neben allen andern Tugenten/
 auch eingepflanket die Verachtung der Welt / und
 weltlicher Ehren und Reichthumb. Als der Vat-
 ter dieses Jünglings unterdessen gestorben / gehet
 Mirus hin im zwölfften Jahr seines Alters / und
 auß Rath seines Praeceptoris, verkaufft er sein Haab
 und Gut / und das empfangene Geld theilte er auß
 unter die Arme und Bedürfftige ; und unter dem
 Gehorsam seines geistlichen Seel-sorgers verhar-
 rete Mirus biß in das zwanzigste Jahr / in welchem
 er auff dem Weg der Vollkommenheit so hoch ge-
 stiegen / daß er nunmehr ein Discipel oder Lehr-
 Jünger der hochheil. Engeln worden.

Mirus

Mirus begabe sich einsmahls in eine tieffe Wildnus / allda hielte er an / und bate Gott mit überflüssigen Zähren / seinen rechten Beruff zu erkennen. Der Engel des Herrn erschiene ihm in einem unaussprechlich-schönen Glantz / und offenbahrte ihm / der Will Gottes seye / daß er soll annehmen den Dritten Orden S. Francisci : und in selbigem Habit nach Rom gehen / den Päßstlichen Segen empfangen / vollkommene Nachlassung seiner Sünden verdienen / und alsdan wiederumb nach seiner Geburts-Stadt kehren ; allda würde er unterrichtet werden / was er die übrige Zeit seines Lebens thun solte.

Nach diesem allein gieng Mirus wiederumb nach Mayland / voller Freuden / daß er Gelegenheit hätte / zu vollbringen den Gehorsamb und Befehl seines himmlischen Meisters. Seine Regel unterhielte er sehr gnau und vollkommentlich ; zur Mitternacht stunde er auff / seine Netten zu lesen / die übrige Gezeiten aber bettete er mit inbrünstiger Andacht zu gewöhnlichen Stunden. Fasten / und Leibs-Castungen unterliesse er gar nicht. Gott hat auch bald durch Miracul und Wunderwerck bezeuget / wie angenehm ihm der Dienst und tugendsames Leben seines getreuen Dieners wäre.

Nach wenig Tagen geschah es / das Mirus kam an einen Orth S. Gregorius genant / in dem Bischtumb von Pavia ; und weilten seine Heiligkeit denen Einwohnern zum Theil bekent ware / baten sie ihn flehentlich / er wolle Gott für sie anrufen / damit sie von der grossen Unfruchtbarkeit des Erdreichs mögen befreyet werden /

auf welcher so grosse Thewrung entstanden / daß das gemeine Volk vor Hunger dahin starbe / und werde unfehlbar ein allgemeines Sterben erfolgen / wosfern der höchste Gott sich ihrer nicht bald würde erbarmen. Indem der H. Mann seinem inbrünstigen Gebett oblag / den erzürnten Gott widerumb zu versöhnen ; siange an des Sontags bis auff den Donnerstag / ein so fruchtbahrer Regen von dem Himmel zu fallen ; daß das Erdreich völlig erquicket / eine überaus reiche / und ungemeine Ernd herfürgebracht / und das ganze Land mit vollem Mund geruffen : Mirackel ! Mirackel ! durch das Gebett des heil. Miri. Über diesen Aufruff des Volks / wurde der Gottselige Mirus hefftig bestürzt / schrye und sagte : das müste man allein zuschreiben dem barmherzigen Gott / und übergebenedenten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria. Ja / alle eitle Ehr zu fliehen / hat der selige Mann diesen Orth verlassen / und sich widerumb nach seinem Vatterland gewendet.

Er kame an einen hohen Berg / und wolte allda seine Wohnung machen / aber die gebenedehte Mutter Gottes Maria ist ihm erschienen / den anstehenden Todt vorgesagt / und daß er sich verfügen solle nach dem Ufer des grossen Sees / unweit der Bischöflichen Statt Como in Italien. An diesem Orth führte der heiliger Mann ein Englisches Leben in immerwehrender himmlischer Betrachtung / und tieffester Verehrung der Himmels - Königin und Mutter Gottes Maria / welche er als seine wehrteste Mutter liebte und verehrte. Er wird endlich von Gott berufen /

fen / und durch die allerseligste Jungfrau Maria begleitet zur himmlischen Ehr und Seligkeit.

Sein zeitlicher Todt hat bey allem Volck in dem Herzogthumb Mänland / grosse Betrüb-
nus verursacht; weilen sie verlohren einen so lie-
ben und getreuen Freund Gottes / durch wel-
chen sie so viele Gutthaten und Gnaden bey
Gott erlanget hätten. Noch mehr aber beklagten
sich die Einwohner zu Como / und deren umb-
liegenden Flecken und Dörffern. Im Jahr 1452.
ist sein Grab eröffnet worden / auß welchem ein
übernatürlicher himmlischer Geruch gestiegen /
und also die Andacht zu dem H. Miro erfrischet
worden. Seine Reliquien werden zu gewissen
Zeiten in den Processionen umbgetragen / inson-
derheit / wan ein grosse Truckne ist / und wird
alsdan das Erdreich mit gewünschtem Regen
gesegnet.

DISCURSUS.

Andacht zu der allerseligsten Jungfrauen und
Mutter Gottes Maria.

Selig ist jener Mensch / welcher Lieb und
Andacht trägt zu der Himmels- Königin
und Mutter Gottes Maria / durch welche uns alle
himmlische Gaben und Gnaden zukommen. Diese
Jungfräuliche Mutter liebet diejenige / so sie
lieb haben; und niemand / der Mariam verehret/
wird verlohren gehen. Hört die trostreiche Wort
des heil. Vatters Bern. super Missus est Hom. 2.
In allen Gefahren / in allen Nöthen /

in zweiffelhafftigen Sachen / gedenck an
 Mariam, ruff Mariam an: niemahlen solle
 sie dir weichen von dem Mund / niemah-
 len kommen auß dem Herzen. Damit du
 aber ihre Fürbitt erhaltest / so unterlasse
 nicht / ihrem Exempel und Wandel nach-
 zu folgen. Wan du ihr folgest / wirst du
 nicht irgehen: ruffest du sie an / wirst
 du nicht verzweifflen: gedenckest du an
 sie / wirst du nicht fehlen: wan sie dich
 haltet / wirst du nicht fallen: so lang sie
 dich beschützet / hast du nichts zu fürchten:
 bey ihrem Geleid wirst du nicht müd / und
 durch ihre Gnad erreichest du dein Ziel /
 die ewige Seligkeit. Noch mehr sagt der H.
 Germanus Patriarch zu Constantinopel: **Niemand ist / O allerseeligste Jungfraw!**
 der selig werde / als durch dich. **Niemand**
ist / O allerkeuscheste! der einige Gnad
 empfangen / als durch dich. **Es ist niemand /**
dessen sich der Herr erbarme / als durch
dich / O holdseligste Mutter!

Ich sehe noch bey / die Wort des H. Bischoffs
 und Marianischen Liebhabers Anselmi in Orat. ad
 Virg. Gleich wie es unmöglich ist / **O**
allerseeligste Jungfraw! daß einer / von
 welchem du deine barmherzige Augen
 hast abgewendet / selig werde; also ist es
 auch

auch unmöglich / daß einer / zu welchem
du deine allergnädigste Augen gewendet /
ewig verdambt werde.

Der selige Mirus stellte all sein Hoffen und
Vertrauen auff Mariam; dan er von seinen Elte-
ren verstanden / daß er in dem Mutter-Leib nicht
empfangen / noch wäre gebohren worden / als
durch die Fürbitt Mariæ; deswegen er sein Leib
und Seel Mariæ auffopfferte / sie verehrete und
liebte / als seine Mutter. Was thust du / meine
Seel! wo ist deine Ehr? wo ist deine Lieb zu Maria?
Der H. Bernardus sagt: Maria erkennet die jeni-
ge / so sie lieben; sie ist nah bey denen / so
sie andächtig anrufen. Der H. Bonaven-
tura sagt: Wer Mariam wird würdiglich
verehren / der wird gerechtfertiget wer-
den; wer sie aber wird verachten / der wird
in seinen Sünden sterben.

Es stehet geschrieben in den Sprüchen Salomo-
nis c. 8. Wer mich findet / der wird das
Leben finden / und Heyl schöpfen vom
Herrn. Allwo zu mercken die Wort: Er wird
das Heyl schöpfen / als auß einem Brun-
nen. Wir sehen wohl / daß das Wasser auß ei-
nem tiefen Brunnen nicht leicht herauß zubrin-
gen ist; wie solches das Samaritanische Weib
wohlerwogen hat / da sie zu Christo gesagt / Joann.
4. du hast nichts / womit du schöpfest /
und der Brunnen ist tief. Aber mit einem
Sail kan dieser Beschwerde abgeholfen werden.

Das Heyl ist bey Gott / wie in einem tieffen Brunnen : Er kan uns dasselbe billig versagen wegen unserer Undanckbarkeit / die es nit verdienet. Aber wir müssen das Sail suchen bey der Fürbitt der Himmels Königin; so wird es leicht seyn / das Wasser des Heyls zu schöpfen.

Maria wird auch nicht ohne Ursach dem Baum verglichen / so neben den Wässern steht / Eccli. 24. Ich bin erhöhet worden / wie ein Achorn-Baum neben den Wässern an den Strassen. Allwo zu mercken / daß der Achorn ein solcher Baum ist / dessen Blätter breit seynd / als wie Schild / sagt Plinius, also daß er so viel Schild / als Blätter hat. Warum wird dann Maria die Jungfrau mit einem Achorn-Baum verglichen? weil ihre Fürbit an statt eines Schilds / dienet den Sündern zu einem Schutz für den Pfeilen des göttlichen Zorns. Der Achorn-Baum macht auch einen Schatten / in welchem der Wandersman sich abkühlet / damit er nit verbrenne von der Sonnen-Hiz. Also werden von Maria / für der Hiz der Trübsahlen diejenige bewahret / die sich unter ihren Schatten begeben. Ja Maria die Mutter Gottes wird nit nur allein ein Achorn-Baum genennet / weil er breite Blätter hat gleich einem Schild; und weil er einen Schatten wirfft; sondern auch / weil er an dem Wasser steht. Dan gleich wie ein Baum / der neben dem Wasser steht / denjenigen / die ins Wasser gefallen / seine Aest anbietet / sich daran zu halten / damit sie nit erträncken; also bietet Maria denen Betrübten ihr mildreiche Hand

Hand an / damit sie in den Wässern der Angst /
und Wiedertwärtigkeit nit zu Grund gehen.

Wir müssen aber auch das unsrige thun / es ist
wahr / daß wir an Maria / an dem Achorn-
Baum / ein Schild haben / der uns beschützet :
und einen Schatten / der uns erfrischt : und Aeste /
daran wir uns halten können / daß wir nicht gar
versinken ; aber man muß auch Hand anlegen /
den Schild zu ergreifen : man muß fortgehen /
biß man unter den Schatten kombt ; man muß
die Aermb brauchen / und nach den Aesten lan-
gen. Die Aermb / die Hand / und Fuß der gu-
ten Wercken seynd uns vonnöhten / damit uns die
Fürbitt der Mutter Gottes erspriesslich seye.
Wahr istes / die Fürbitt Maria ist an statt des
Sahls / womit wir das Wasser des Heyls auß
dem Brunnen der göttlichen Gerechtigkeit schöpf-
fen können ; aber wan man die Hand nicht an-
legt durch gute Werck / wird man das Heyl /
durch dieses Sahl nicht zu wegen bringen.

3. Tag im Hermonat.

Leben des Gottseligen Caroli , Königs in
Ungarn.

Carolus I. zugenant Martellus , Caroli II.
Königs in Neapel und Sicilien Sohn /
und Graff von Provence, wurde Anno 1272. ge-
bohren / und kame Anno 1290. zur Cron ; weil
seine Frau Mutter Maria von Ungarn / Stepha-
ni V. Tochter / und Ladislaus IV. Schwester war /
welch

welcher in besagtem Jahr ohne männliche Erben starb. So ware dan Carolus sehr fürtrefflich / nicht allein / weilen er von Väterlicher und Mütterlicher seithen herstammete von Königen in Sicilien und Ungarn ; sondern auch / weilen viele deren / bey so grosser Hochheit ihres Stands / sich bekennet zu der demüthigen Dritten Regel der Büsser S. Francisci. Zwey seiner Brüder haben angenommen den Ersten Orden S. Francisci ; der älteste Bruder auß vieren / ware der S. Ludovicus , erstlich ein Franciscaner / und nachmahls Erzbischoff zu Tolosa.

Carolus vor seinen Augen habend so herrliche Exempel seiner Gottsfürchtigen Brüdern / nahm an / und unterhielte fleissig die Dritte Regel S. Francisci. Obschon Carolus ein gecrönter König in Ungarn ware ; konte er dannoch nicht possession davon nehmen / weil Andreas mit dem Zunahmen Venerianer / der Königin Mariæ Befreundter / von den Ungarn war auff den Thron erhoben worden. Und ob er gleich in Ungarn ankame / und sich sehr angelegen seyn liesse / die Besizung zu erlangen : der Pabst auch seinetwegen sich sehr bemühet / konte er doch zu seinem Zweck nicht gelangen / weilen es die meisten beständig mit dem König Andrea hielten. Wiewohl Carolus durch seine Weisheit / Großmüthigkeit / Gottesfurcht / Gerechtigkeit / und Milte / alle Herzen an sich zoge. Gegen die Armen ware er liebreich / den Adel ehrete er / die Gelehrten liebte er ; also daß ein jeder mußte gestehen / Carolus wäre die Zierde und Wohlfahrt des Königreichs.

Carolus mußte viel aufstehen von seinen auffrührerischen Unterthanen; dannoch hat Gott der Herz ihnen allezeit wunderbarlich errettet. Er ware einmahls mit seiner Ehe-Gemahlin Elisabeth der Königin und all seinen Kindern / zu einiger Erlüstigung aufgefahren auff ein gewisses Casteel; und als er an der Königlichen Taffel ware / wurde er von dem Gott-vergessenen Mäuchel-Mörder Felicianus mit gezücktem Säbel / unversehens überfallen; der König wendete den Schlag ab mit der Hand / nicht ohne grosse Verletzung; die Königin ergriffe auch mit der Hand den blossen Säbel / und gewinne Zeit / daß alle Höfflinge zufließen / und den Rebellen Felicianum mit seinem Anhang / zu Stücken zerhaweten: aber die fromme Königin mußte bey dieser unversehnen Begebenheit vier Finger verlieren. Endlich wurde Carolus von einer tödtlichen Kranckheit ergriffen; dan an statt der irdischen / wolte ihm Gott geben die ewige Cron; und nach andächtiger / und Lieb-brennender Empfahung der heiligen Sacramenten / ist er in dem Herzn entschlaffen / und zu Stuhlweissenburg in S. Stephans Kirch begraben worden.

DISCURSVS

Von Unbeständigkeit der Welt.

Nach dem Fall unsers ersten Vatters Adam / hat die Welt nicht ihre Natur / sondern nur den äußerlichen Schein verändert: sie ist und bleibt eben selbige Welt vor und nach / sie wallet / wälzet und rollet ohne End. Das Glück und Wohlstand der Welt muß noch geböhren werden / dan biß dato regiert noch lauter Unglück. Alle Gunst
und

und Favor der Welt will ich so gar mit dem Schnee nicht vergleichen / dan der Schnee ist etwas / aber weltliche Gunst ist nichts. Die Welt ist leichter und veränderlicher als der Wind / nichts ist in ihr beständig. Die Welt theilet zwar auß Cron / Scepter und Thron / ansehentliche Meimpter und Hochheiten ; aber in was Gefahr leben deren Besizer ? Rom hat viele fürnehme Käyser gehabt ; aber nur selbige zu verderben / umbzubringen / in Stücken zu zerhauen / und endlich mit ihnen ein erbärmliches Schach-Spiel anzurichten ; damit auff die falsche / betriegliche und gefärbte Wohlfahrt und Lustbarkeit der Welt / erfolge warhafftige Penn und Leyd.

Diese Unbeständigkeit / Betrug und Falschheit der Welt / hat der Gottselige König Carolus gnugsam erfahren / und erkennet / daß in der Welt alles Eitelkeit seye / außgenommen Gott lieben / und Gott allein dienen. Betrachte dieses wohl meine Seel ! und sehe / wie gefährlich und unbeständig seye der Grund / auff welchen die Welt-Menschen bauen.

Es hat ein Schriftgelehrter die Unbeständigkeit der weltlichen Glückseligkeit abgemahlet / und entworffen durch ein Wind-Mühl auf einem hohen Berg. In dieser Wind-Mühl ware das Geschier / in welchem man sonst die Frucht außschüttet / ganz angefüllt mit Fähnlein / mit Regiment-Stäben / mit Inßten / und Cardinal-Hüten / mit Scepter und Cronen ; daran hiengen Latern / an welchen viel Versohnen mit grosser Begierd hinauff zu steigen / sich bearbeiteten / also / daß sie auff einander stossen / und einander verhinderten. Die nun

das

das Glück gehabt hinauff zu kommen / deren nahe-
me ein jeder / was er konte / hinweg ; Dieser ein
Bähnlein / ein anderer ein General-Staß / ein
Bischöfliche Inful / dieser einen Cardinal-Hut /
der einen Scepter / der eine ein Königlische / der an-
der ein Päpstliche Cron. Aber kaum hatte ein je-
der das seinige zu sich genommen / da fielen sie
wider den Berg hinunter in eine Todten-Kruß /
allwo diese Wort angeschrieben waren : Regnabo,
regno , regnavi , sum sine Regno : Ich will
regieren / ich regiere / ich hab regiert / ich
regiere nicht mehr. Diejenige welche ganz
hochmühtig die Länter hinauff gestiegen / sprachen /
regnabo , ich will regieren : Diejenige / welche
schon daroben waren / sagten frewdig / regno ,
ich regiere : Die herab fielen / sagten traurig /
regnavi , ich hab regieret : Diejenige / die schon
herunden in der Kruß lagen / die sagten : sum sine
Regno , ich regiere nicht mehr.

Was anderst ist das / was den Welt-Menschen
wider fahret ? wie begierig streben sie nach hohen Eh-
ren und Würden : wie sucht nicht einer den andern /
der ihm in dem Weg stehet / zu verhindernen / auch
durch Verläumdungen / und andere Sünden ?
warumb dieses alles ? warumb laßt man sich so viel
Mühe und Arbeit / so viel Geld und Gäng kosten ?
umb nichts anders / als daß man in dieser Wind-
Mühl entweder male / oder sich malen und beu-
teln lasse. Erlangest du ein Ehren-Stell / O wie
sehr frewest du dich darab ! da gibt es Vottens-
Brod / da höret man Glück wünschen / da haltet
man Mahlzeiten : aber da gibt es auch viel Haß /
viel

viel Mend / und Feindschaften. Was folgt hernach? wann du vermeinst am sichersten zu seyn/ so fallest du in das Grab / und wirst auff einmahl beraubt alles dessen / was du gehabt: also / daß dir nichts überbleibt/ als die Angst des Gewissens/ wegen der unzulässigen Mittlen / welche du gebraucht hast die verlangte Ehr zu erlangen / und wegen der Sünd und Nachlässigkeit / die du begangen zur Zeit / da du in Ehren-Aemptern gesessen bist. O Welt! wie viel hast du gestürzt / und in das Verderben gebracht/ eh sie den Betrug und Eitelkeit erkennen!

4. Tag im Hermonat.

Leben der H. Elisabeth Königin in Portugal.

5. I.

Von der Geburt / Kindheit / Sitten / Sanftmuth und Gedult der H. Elisabeth.

Diese fürtreffliche H. Elisabeth, ist Petri III. Königs in Castilien und Aragonien / und der Frau Constantia Königin Tochter gewesen. Constantia aber war des Manfredi Königs in Sicilien Tochter / und Manfredus des Kaisers Frederici Sohn; ihr Vatter Don Petrus stammte her von dem König Alphonso, und der Königin Violanta, welche ein Tochter des Königs in Ungarn / und der H. Elisabeth Herzogin in Thüringen Schwester war. Unsere Portugesische Elisabeth ist gebohren Anno 1271., und zur frischen Gedächtnus der H. Land-Gräffin Elisabeth, ward sie

sie / als wie jene solte fromm / und ein selige Tochter S. Francisci werden.

Der König Jacobus , Groß-Vatter der H. Elisabeth, hat grosse Freud wegen dieses Kinds Geburt empfangen : Er stunde mit seinen Söhnen in grossem Zwenracht ; so bald aber diß Kind auff die Welt kommen / schiene es / als wann dem Königlichen Hauß der Fried wäre gebohren worden ; Dan der König / und seine Söhne verglichen sich wunderbarer Weiß von stund an / und wurden eines Sinns ; daher pflegte dieser König ihr An-Herz / welcher sie außgezogen / oftmahlen zu sagen / weil sie noch in der Wiegen gelegen : mein Encklein / so ich auffziehen lasse / wird die fürnehmste ansehnlichste Frau werden / die von dem Aragonischen Geschlecht gebohren worden / und gebohren werden solle ; Dan der Herz erzeugte in dieses Kinds zarter Jugend / die Glorh und Ehr / welche auß seinem Geschlecht entspringen soll. Im sechsten Jahr ihres Alters starb der Groß-Vatter / und ward Elisabeth ihren Eltern wiederumb zugeführt ; sie zeigte in ihrer Kindheit einen schönen Glantz ihrer angehender Heiligkeit / war ganz still / züchtig / hoch-verständig / sie lag mit grossem Eysfer stäts ohne Unterlaß dem Gebett ob : als sie acht Jahr erreicht / hat sie angefangen / die Weizen täglich zu betten / und die Zeit ihres Lebens nicht unterlassen : sie fastete fleissig / gabe sehr viel Almosen / und hat ein sonderliches Mitleyden mit den Armen. Obschon sie im Königlichen Pomp erzogen / und von ihrem Herrn Vatter mehr / als seine andere Kinder geliebt worden ; hat man gleichwohl an ihr eine Verachtung dieser zergänglichen

Dingen / und ein solche Ehrbarkeit gespüret / daß man von aussen die Reinigkeit ihrer Seelen / und ihr aufrechtes / redliches Gemüth gnugsam abnehmen mögen.

Gleich wie es Gott dem Herrn gefallen / Teutschland mit dem Schein und Glantz / der von den guten und tugendlichen Wercken der H. Elisabeth Königin in Ungarn / und Herzogin in Thüringen / aufgangen / andere Hohe-Stands-Persohnen zu erleuchten; also hat sein göttliche Fürsichung geordnet / daß diese gloriwürdige Princessin so wohl den Jungfrauen / als Verheyratheten / und Witt-Frauen / Hoch- und Nieder-Stands ein Vorbild wäre / damit sie ihr Leben zu Gottes Ehr / ihrer Seelen Hehl / und Ruh des Nächsten / darnach richten thäten: Der Glantz dieser tugend samen Königlichen Princessin kante in Aragonien nicht lang verborgen bleiben / sondern durchschien die ganze weite Welt; deßwegen schickten Portugal / Neapel / Engeland / und andere Königen und Fürsten / welche diese Königliche Princessin zur Ehe verlangten.

Obschon Elisabeth viel lieber in ihrer Jungfrawschaft verblieben wäre; jedoch hat sie ihr Herz Vatter in ihrem eylfften Jahr Dionysio dem König in Portugall verheyrathet / weilten ihm seine Aufrichtigkeit und Tapfferkeit bekant gewesen / und daß sie in einem so berühmten Catholischen Reich Königin seyn sollte / auch dieweil kein Verhinderung der Freundschaft vorhanden / daß Päpstlicher Dispealtion vonnöhten war gewesen / ist deswegen dieser Heyrath auß sonderlicher Fürsichung Gottes gemacht / und diese junge Gottselige Königin

Königin ihres Alters bey eylff Jahren / mit gebührlicher Solennität / und ansehnlicher Pomp / in Portugal geführt worden.

Obschon Elisabeth von ihrem Herrn Vatter in so zarter Jugend / dem Joch des Ehestands unterworfen worden / und sie in dem Dienst ihres Herrn des Königs gar emsig; so ware doch ihr Herz und Gemüth allzeit über sich zu Gott gerichtet. Als diese Königin siebenzehn Jahr erreicht / hat sie ein Tochter gebohren / so Constantia ist genannt / und nachmahls dem König Ferdinando auß Castilien vermählet worden / aber jung gestorben. Wie sie zwanzig Jahr alt worden / hat sie Alphonsum, und hernach ein Tochter gebohren / die ist dem Prinzen von Aragonien vermählt worden. Bey dieser H. Königin hat auch Trübsal nicht gemanglet; damit sie durch diß Mittel die Vollkommenheit ihrer Heiligkeit erzeigen mögte / welche man an der siegreichen Gedult fürnemblich spüren mag. Umb dieselbe Zeit verführte der böse Feind ihren Herrn den König / daß er mit andern Weibern ungebührliche Kundschaft / und mit denselben Kinder hätte; welches zwar an menniglich / insonderheit aber an den Christlichen Fürsten ein grosses Laster ist / und hat es diese H. Königin hoch empfunden. Es seynd in diesem Land die Weiber gemeinlich unweislich und unfürsichtig; diese hochweise Königin aber hat nicht allein in einem friedsamem Gemüth die Ruhe ihres Gewissens / daß sie sich auch in dem geringsten / weder gegen den König / noch den Weibern erzürnet / gehalten / daß sich menniglich / wer umb die Sachen gewist / darüber verwundert hat.

S. II.

Von Hoffhaltung der H. Königin Elisabeth.

Ihr Frauen-Zimmer hat diese Königin starck zu der Andacht und Furcht Gottes gehalten / auch ein grosses Mißfallen gehabt / wann sie gesehen / daß man Gott beleidigte : und den Herrn gebetten / daß er selben Leuthen ihre Sünden zu erkennen gebe ; absonderlich aber für den König ihren Gemahl / dessen Rebs-Kinder sie mit grossem Fleiß aufziehen ließ / und die jennige Leuth / die selbige unter Händen hatten / reichlich belohnte / welches an andern Ehe-Frauen nicht zu finden : Dardurch erzeugte sie ihr sittsames Gemüth und reines Gewissen. Endlich ist der König durch ihre grosse Tugend so bewegt worden / daß er in sich selbst gangen / die Gemeinschaft der unehrbahren Weibern verlassen / und ihr die Treu / die einem solchen Sacrament gebührt / gehalten hat.

Diese H. Königin ist zwischen dem König / und seinem Bruder dem Infant Alphonso, wegen ihres Mißverständs / ein so gute Mittlerin gewesen / daß sie sich brüderlich / und freundlich verglichen haben. Zwischen dem König Ferdinandus von Castilien ihrem Tochter-Mann / und seinem Bruder Jacobus König in Aragonien / hat sich ebenfalls wegen etlichen Orthen / die den Saracenern in dem Krieg abgenommen worden / ein grosse Uneinigkeit ereignet : dan weil der König von Castilien dieselbe Orther den Mohren hatte abgenommen / und sie wolte besitzen / so besorgte sich die

die Königin des grossen Schadens / der auß dem Krieg zwischen zweyen Catholischen Potentaten entspringen mögte: hat derowegen viel ansehnliche Fürsten vermögt / daß sie sich in diese Sach so geschlagen / daß beyde Partheyen ihre Forderung denselben von Händen geben / worauff sie den ganzen Handel Gott dem Allmächtigen befohlen; und ist hernach durch den Willen Gottes / und dieser H. Königin Ruthen / zwischen diesen Königen Fried worden / ja sie haben einander Hülff und Beystand wider die Unglaubige Saracener versprochen. Es war viel zu schreiben / mit was grosser Mühe und Arbeit / auch ihrer eignen Versohn Gefahr / sie Fried zwischen dem Prinzen ihrem Sohn / und dem König Dionysio seinem Herrn Vatter / ihrem Gemahl gemacht hat; welche des einen und andern Rätthe und Diener unter beyden Herzen Uneinigkeit gestift hatten. Die Weis und Manier / damit sie die wilde Gemühter sanftmühtig gemacht / ist das stäte Gebett / neben einem redlichen / aufrichtigen Gemüth gewesen / mit diesen mächtigen Waffen hat sie die widerwertige Herzen vereinigt: auch mit gleichem Fleiß und Eysser vielmahlen zwischen dem König ihrem Herrn / und desselben Land-Ständen Fried gemacht / ihn auch bewegt / daß er denselben [doch ohne Nachtheil der Gerechtigkeit] Gnad erwiesen. Gleichfals hat sie sich auch bemüht / bey den Unterthanen des Reichs / fürnehmlich aber den Edlen / Einigkeit und Fried zu machen / ob sie wohl solches bisweilen mit ihres Leibs Gefahr / und nicht ohne grosse Unkosten thäte; dan sie vielmahlen für andere Schulden bezahlt; und hat

kein grössere Grewd haben können / als wann sie gesehen / daß Fried und Ruhe bey menniglich gewesen: durch diese Tugend hat sie den Nahmen einer fried samen Königin / und wahren Mutter des Vaterlands erlangt; dan sie hat sich nicht weniger umb den Frieden und Einigkeit ihrer Unterthanen angenommen / als wan sie ihre eigene Kinder gewesen wären; ist ihr auch weder Mühe noch Arbeit / selbige zu Freunden zu machen / und ihnen Freundschaft zu erhalten / zuschwer gewesen. Sehr fleissige Achtung hat sie gegeben / damit in dem Reich kein Unordnung fürginge / fürnemblich aber damit die göttliche Majestät nicht beleydiget würde / welcher alle Creaturen Ehr / Lob / und Gehorsamb schuldig seynd.

Diemeil dieser Aller-Durchleuchtigsten Königin Seel in ihres Allergeliebsten Bespons Jesu Christi Händen statts und ohne Unterlaß gewesen; hat sie sich weder durch die Hochheit ihres Stands / noch die Schöne ihres Leibs / noch ihr Reichthumb / noch die zeitliche Lieb ihres Gemahls / der Kinder / und Unterthanen verhindern lassen / daß sie sich nicht mit Gott so vereinigt / als wann sie von obgedachten Dingen keins gehabt hätte. Bey ihres Herrn und Gemahls Lebzeiten / hat sie ihr Leben also angestellt / daß sie an ihrer Andacht kein Augenblick versaumbt. Morgens früh hat sie die Netten gebettet / hernach ein gesungenes Ampt in ihrer gezierten Capellen gehört / welches allezeit Ehrwürdige Priester und gute Musici gesungen / daran sie ein sonderliches Gefallen gehabt. Weil man das Offertorium gesungen / hat sie pflegen zu opffern / und dem Priester kynnend die Hand mit grosser Andacht

dacht in Füßen / von dem sie auch den Segen mit
 großer Reuerenz empfangen : nach geendter H.
 Meß / bettete sie die Tag-Zeiten ; und hernach un-
 ser Lieben Frauen Curß / sambt dem Ambt der
 Abgestorbenen Hörte auch täglich die Vesper ;
 nach derselben verrichtete sie den meisten Theil ih-
 res Gebetts. Sie begab sich auch zu Zeiten in ihr
 Bech-Kämmerlein / und las geistliche Bucher /
 oder verrichtete ihre Betrachtungen / davon sie
 auch grossen geistlichen Wohlgefallen gehabt.
 Von Gott dem Herrn hat sie viel geistliche Gaben/
 sonderlich die Gnad der Zäher empfangen : etliche
 Stunden hat sie auch mit ihrer Hand-Arbeit zu-
 gebracht / jedoch allezeit ihr Begehrt gegen Gott
 erhebt. Unser Lieben Frauen Fasten / welche vierzig
 Tag vor ihrer Himmelfahrt anfangt / hat sie ge-
 fastet ; wann selbiges Fest vorüber gewesen / hat
 sie gleichfals die Fasten der Engel / die sich bis auff
 S. Michaelis Tag erstreckt / gehalten ; sie hat auch
 die vierzigtagige Fasten / und gemeiniglich drey
 Tag in der Wochen / wie auch an sehr vielen Hei-
 ligen Abend gefastet ; an den Freytagen und
 Sambstagen / gleichfals an den Abenden der Fe-
 sten der werthen Mutter Gottes / und der H. H.
 Aposteln / ist ihr Speiß Wasser und Brod gewe-
 sen ; und wann sie bey ihrem König nicht hätte seyn
 müssen / wär ihr gankes Leben ein stetes Fasten ge-
 wesen ; dan sie hat durch die Schwachheit des
 Leibs des Geists Stärke wollen suchen / damit sie
 Gott dem Herrn desto vollkommener dienen mögte.

Durch die H. Beicht und Communion / der sie
 sich sehr oft gebrauchte / hat sie ihre Seel stätts
 rein gehalten ; und das Aller-Hochwürdigste

Sacrament mit Vergießung so vieler Zäher empfangen/daß sie alle Umstehende zu weinen bewegte. Es hatte den König ihr Gemahl der Teuffel verführt/daß er einigen falschen Zungen Gehör gegeben / und mit dieser würdigen Königin in großem Widerwillen gelebt ; dan einer auß seinen Kammer-Herren / dem er sonderlich wohl wolte / ist von dem bösen Feind / und dem Meyd / so er gegen einen vom Adel truge / durch welchen die Königin viel Almosen gab / und andere Werck der Barmherzigkeit verrichten ließe / auch ein verständiger frommer Mann war / verführt worden : daß er dem König zu verstehen gabe / die Königin seine Gemahlin trüge gar zu geneigten Willen gegen denselben ; der König verwunderte sich sehr über diese Zeitung / und obschon er zweiffelte / und dieser Sachen nicht gern Glauben geben wolte / entschloß er sich doch diesen der Königin Diener hinzuricken. Denselben Tag ritte der König auß / und kame zu einem Orth / da man Feuer in einen Kalk-Ofen machte / ruffte etliche Arbeiter beyseits / und gab denselben Befelch / wann einer von seinetwegen zu ihnen kame / und sagte / ob sie des Königs Dienst verricht hätten / so solten sie ihn alsbald mitten in den Ofen werffen / und geschwind hinrichten : die Arbeiter versprachen dem König / sie wolten dem mit allem Fleiß nachkommen.

Folgenden Tag Morgens früh ließe der König erwähnten Diener der Königin ruffen / und befahle ihm be-achte Botschaft an die Arbeiter bey dem Kalk-Ofen aufzurichten ; Gott aber / der die Fromme nimmermehr gar verläßt / hat sich insonderheit umb der Königin Ehr und Unschuld seiner Außer-

Außertwöhltten angenommen / und die Sach weit
 anders geordnet ; dan als dieser vom Adel / wel-
 chen der König solcher gestalt in den Todt schicken
 wolte / eine Kirch fürbey reisete / und hörte mit
 dem Klocklein ein Zeichen geben / daß man das
 Hochwürdigste Sacrament auffheben wolte / gieng
 er hinein / siele auff seine Knye / und hörte diesel-
 be / auch zwey andere Messen an ; unterdessen ver-
 langte der König zu wissen / wie die Sach abgan-
 gen / schickte derowegen alsbald nach seinem Kam-
 mer-Herrn / der den andern angeklagt hatte / be-
 fahle demselben / er solte sich von Stund an zu den
 Kalck-Brennern verfügen / und erfahren / ob sie
 seinem gestrigen Befelch nachkommen seyen ; der
 Kammer-Herr hat zu den Arbeitern geehlet / und
 wie er ein weil mit den Arbeitern geredet / haben
 sie ihn genommen / und mitten in das Feuer geworf-
 fen / auch mit Gablen hinein gestossen / damit er
 desto baldter verbrunne. Nachdem der Königin
 Diener die zwey Messen gehört / und seine Andacht
 verrichtet / hat er sich zu dem Ofen verfügt / und
 die Arbeiter gefragt / ob sie des Königs Befelch
 wären nachkommen ; sie gaben ihm zur Antwort /
 wann er ein wenig früher kommen wär / so hätte
 ers gesehen. Mit dieser Antwort ist er zuruck ge-
 kehrt zu dem König ; wie ihn selbiger gesehen / hat
 er sich darüber so entsetzt / daß er schier nicht gewist/
 was er gethan ; dieweil wunderbarerlicher Weiß /
 das Widerspiel / was er befohlen / geschehen ; ver-
 wiß dem Unschuldigen / daß er seinen Befehl
 so spat verricht / und fragt ihn / wo er sich so lang
 aufgehalten hätte ? er sagte ihm nach längs / wo
 er gewesen / und sprach : Allergnädigster König / wie

mein Herz Vatter auff dem Todt-Beth gelegen /
 hat er mir den Segen geben / und befohlen / wan
 ich zu einer Meß käme / die angefangen wär / solte
 ich dieselbe biß an das End aufhören; und das habe
 ich bißhero in dem Brauch gehabt. Wie der König
 diß vernommen hat er gemerckt / daß es alles auß
 dem gerechten Urtheil Gottes geschehen; auch an
 der Königin Unschuld / und Redlichkeit ihres Die-
 ners / nicht mehr gezeifflet; und hinfuhr den ge-
 ringsten bösen Argwohn von ihr nicht gehabt.
 Hierin hat Gott der Allmächtige die Krafft und
 Tugend der Unschuld / wie auch die Früchten und
 Nutzen / so diejenige / welche die H. Meß mit An-
 dacht hören / und das Hochwürdigste Sacrament
 darin von Herzen anbetten / empfangen / klärlich
 an Tag geben; und darneben auch männiglich
 offenbahren wollen / daß die Bösheit selbst den je-
 nigen den Hals bricht / die unschuldige Leuth fälsch-
 lich anklagen; daß also / wie das gemeine Sprich-
 Wort gehet: Untrew ihren eignen Herrn
 trifft.

S. III.

Von der Freygebigkeit / Elöster- Stiftung /
 Wittib- Stand / Todt / und Wunderzeichen
 der H. Elisabeth.

Die selige Königin hat das Talent / so ihr der
 Allmächtige Gott gegeben / gar wohl erkannt;
 derowegen demselben als eine trewe Außspenderin
 davon fleißige Rechnung gethan / und ihre Reich-
 thumb unter die Arme des Herrn aufgetheilet.
 Von dem grossen Mitleyden / daß sie mit den
 armen elenden Kranken getragen / wäre viel zu
 erzehlen;

erzehlen ; dan es schiene / sie gäbe mehr Allmosen / als sich ihr Einkommen erstreckte. Es ist kein armer Nothdürftiger zu ihr kommen / dem sie nicht reichlich geholfen hätte. Ihrem Diener über das Allmosen / hat sie Befehl geben / daß er keinen Armen unbegabt solte lassen von sich gehen. Den Nothdürftigen Clöstern der Bettl-Orden / hat sie jährlich Unterhaltung geschickt: dergleichen hat sie allen Frauen-Clöstern des ganzen Königreichs gethan. Denen armen frembden Wanders-Leuthen / die durch ihre Statt gezogen / hat sie nicht allein Herberg / sondern offtermahlen nach Nothdürft Kleidung verschafft ; daß also wegen des Ruffs ihrer Freygebigkeit / ein ganzer Hauffen Arme sich dahin versamblete. Ein sonderliche Fürsorg truge sie für die arme schamhafte vom Adel / und thäte denselben reichliche Hülff / sprach / daß solche des Allmosens würdiger / als viel Bettler wären ; dan bey ihnen war Tugend und Schamhaftigkeit. Viel die von ihren Händen Allmosen empfangen / sprachen / es mehrte sich bey ihnen. Sie hat heimliche Berordnung gethan den armen tugendlichen Töchtern / die Waisen waren / mit Speiß und Kleidung fürzusehen ; damit sie nicht verführt würden. Die arme Krancke hat sie Persöhnlich besucht / und nach Nothdürft versehen lassen. Sonderlich hat sie in der Fasten den Armen vom Adel / die sich des Bettlens geschämbt / Allmosen gehen. Ihr Gebrauch war / daß sie jährlich auff den 5. Grünen-Donnerstag viel arme francke Weiber beruffen ließe / denen waschte und küßte sie die Füß mit grosser Andacht ; gabe hernach Befehl / daß man sie new bekleiden solte.

Dene

Denselbigen Tag hat sie auch einen armen Priester / und einen Aufsäzigen kleiden lassen / zur Gedächtnus / daß der höchste Priester Christus wie ein Aufsäziger umb unser Sünden willen erscheinen wollen. Auff den H. Charfreitag / der uns des Leydens Jesu Christi unsers Heylands erinnert / hat sie sich in ein schlechtes grobes Tuch bekleidet / und in demselben Kleid dem Dienst Gottes in der Kirchenbengewohnt. Wegen der grossen Begierd / daß sie männiglich gern helfen wolte / hat sie vermeint / es würde niemand / oder wenigen durch sie geholffen. Zu dem gemeinen Nutz hat sie ein sonderliche Neigung gehabt : dahero kein Kirchen / Spital / oder Brucken dem gemeinen Nutz zum besten gebawet worden / dabey sie nicht ihr statliche Hulff / und Handreichung gethan hätte. Mit grosssem Eyffer hat sie sich des Frauen-Closters s. Bernardi Ordens / Almofter genant / angenommen / welches von einer Edlen Frauen angefangen / und nicht vollendet worden / damit solches außgebarwet würde. Dieselbe Closter-Frauen hat sie besucht / ihr Einkommen gebessert / und ihnen reichliches Almoften geben. Gleicher gestalt ist von ihr der Unschuldigen Kinder Hospital in der Statt s. Aren außgebarwet worden / also man die Sündlinge auffgenommen / und den außsätzigen gewartet : diß hat sie auch mit guten Einkommen begabt. Nahend bey ihrem Königlichen Pallast zu Conimbria / hat sie ein Spital gebawet / darin sie funffzehn arme Männer / und so viel Weiber unterhalten.

Diese selige Königin hat auch das Closter der Clarissen nechst an Conimbria gestiftet / und statlich lassen

lassen auffbarwen; auch mit Renten und Einkünfften begabt / damit das geistliche Gebäw ein desto besser Fundament hätte. Auß dem Closter Zamorra in Castilien gelegen / hat sie sechs Closter-Fraumen / welche die erste gewesen / die dieses newe Closter eingenommen / kommen lassen. Hernach haben sich in wenig Tagen viel andere vom Adel hinein begeben; die / damit sie des Herzens ewige Dienerrinnen blieben / die Welt verlassen. Zu dieser Zeit ist der König zu S. Aren frantz worden / allda ihm die Königin mit grosser Lieb und Mitleyden gedienet; wie nun sein Sterbstündlein vorhanden war / ist er von diesem zergänglichem / in das ewige Leben geschieden / den achten Jenner Anno 1325. In der Stund / als seine Seel aufgefahren / hat sich die Königin in ihr Zimmer begeben / und ihr selbst das Haar abgeschnitten / und S. Clara Habit angelegt. Hernach wider zu ihres Herzens Leichnam kommen / und die Leich angestellet / wie sie der König in seinen Lebzeiten befohlen. Sie hat die Wahr biß gen Odivelas einem Frauen-Closter S. Bernardi Ordens / zwey Tag-Reisen von dem Orth / da er verschieden / begleitet; allda sich zwey Monat lang aufgehalten / und für ihres Verstorbenen Ehe-Herrns Seel reichliche Almosen geben / und stäts gebettet. Als sie endlich von dannen weg gezogen / ist sie zu S. Jacob in Galitia zu Fuß Wallfahrten gangen / und hat demselbigen S. Gottes-Hauß von Silber und Gold / Edel-Gesteinen / auch güldenem und seidenen Stücken stattliche Präsent gethan; diese Verehrung ist so ansehnlich gewesen / daß die Priester desselben Orths bekent / sie haben dergleichen köstliche Gaben nie gesehen / noch darvongehört.

Nach-

Nachdem die Königin an diesem H. Orth ihre Andacht verrichtet / hat sie sich wiederumb nach dem Closter Odivelas begeben / willens ihres abgestorbenen Ehe- Herrens Jahr- Tag allda halten zu lassen. In dieser Reiß hat sie ihr Sohn Don Alphonfus, sambt andern fürnehmen Herrn des Reichs / begleitet. Es versambleten sich auch sehr viel Geistliche / und wurde des abgelebten Königs Jahr- Tag gar stattlich gehalten. Wie diß alles vollbracht worden / ist sie wieder nach Conimbria / damit sie S. Clara Closter endete / gezogen. Nachdem sie viel Geld den Armen / und zu dem Dienst Gottes außgetheilt / auch das fürtreffliche Closter / darin sie ihr Begräbnus haben wollen / geendet / hat sie die Ursach / warumb sie das Ordens- Kleid S. Clara hätte angenommen / offenbahret / neimlich sich der Welt ganz zu entäuffern ; in dieses Closter einzusperren / und allda in S. Clara Regel Profession zu thun. Es befanden sich viel ansehnliche / stattliche / und tugendliche Persohnen / die ihr solches unter dem Schein eines grossen Eyffers gegen der Ehr Gottes widerrathen ; und ihr Göttseliges Fürnehmen zu verhindern vermeinten ; gaben ihr derowegen zu bedencken / wie viel arme Leuthe sie bishero unterhalten / die jeko verlassen würden seyn ; wie vielen armen vom Adel sie zu Hülff kommen ; was grossen Nutzen sie in dem Königreich geschafft / indem sie so viel Zwentracht / und Uneinigleit verglichen ; was grosse Gutthaten sie den Gottes Häusern / und Spitalern gethan / die von den Almosen erhalten worden ; welches nun alles würde außbleiben / wan sie sich in das Closter einsperrete : dan sie das Gelübd der Armuth / und

und daß sie nichts eigenes besitzen wolte / thun
 müste ; würde dieser gestalt / weil sie kein Allmosen
 mehr geben könnte / allen Armen ein grosser Abgang
 seyn : gaben ihr also den Rath / sie solle die Bee-
 förderung des Gemeinen Nutzens ihrem eigenen
 Willen und Wohlgefallen fürziehen ; dieweil der
 Dienst Gottes / und vieler Seelen-Heyl dardurch
 befördert würde. Nachdem die Königin anders
 nichts / als die Ehr Gottes / und des Nächsten
 Seelen-Heyl [welche ihr so lieb als ihr eigne Seel
 gewesen] gesucht / haben diese Reden bey ihr so viel
 vermocht / daß sie ihr erstes Fürnehmen verändert/
 und in dem Buß-Kleid die Welt veracht / und des
 S. Francisci Dritten Orden angenommen / damit
 sie sich in den Wercken der Barmherzigkeit / und
 Buß üben mögte.

Nun hat diese Gottselige Königin ein Haus
 für ihre Wohnung / hart an S. Clara Kloster
 lassen barwen ; darin sie oft gangen / und mit
 denselben Kloster-Frauen / fürnehmlich aber
 den Älten / Weisen und Geistlichen / ihr Gebete
 verricht. Zwey gesungene Aempter hat sie täg-
 lich gehört ; das erste für ihren verstorbenen Ehe-
 Herrn den König / und andere Abgestorbene ; das
 andere wegen des Fests / daß man denselbigen Tag
 gehalten. Nach dem Mittag-Essen hat sie etliche
 Stunden Audienz gegeben / die Arme angehört/
 und die Allmosen angeordnet ; hernach das
 Spital / so sie gestift / und nahe bey ihrem
 Haus war / S. Elisabeth genant / besucht / in
 welchem sie dreßßig arme Menschen unterhielte.
 Nach der Vesper-Zeit begabe sie sich zu ihren ge-
 wöhnlichen geistlichen Übungen / und hat die meiste
 Zeit

Zeit in Betten / und Betrachtungen zugebracht ;
in Summa ein so Gottseliges heiliges Leben ge-
führt / daß der Herz selbiges mit Wunderzeichen
bestätigt.

Als die Königin erfahren / wie höchlich zu
besorgen / daß ihr Sohn Alphonius , und der
König auß Castilien ihr Vetter / wider einander
Krieg führen mögten / wegen etlicher Zwenspalt/
die sie hatten / hat sie sich sehr betrußt / und
den Herrn mit viel Zähren flehentlich gebetten /
damit er wolte Fried machen : und wan er ja
den Krieg nicht verhängen thäte / daß er sie auß
diesem Jammerthal abforderte / damit sie so
grossen Jammer nicht sehe. Weil sie in dieser Be-
trübnus war / entschlosse sie sich nach Stremonz/
alda sich ihr Sohn befande / zu ziehen / willens
denselben mit dem König von Castilien zu ver-
gleichen. Ob ihr zwar ihre Edel-Leuthe wieder-
rathen / sich in so warmer Zeit auß die Reiß zu
begeben : hat sie sich doch nicht wollen lassen ab-
halten / und gesprochen / sie könnte ihr Leben
nicht glücklicher enden / als wan sie zwischen
diesen beyden Königen / ein so groß Ubel verhüten/
und verhindern mögte/daß sie nicht zu den Waffen
kämen. Nam derowegen ihren Weg nach
Stremonz ; als sie dahin gelanget / ist sie in
ein starckes Fieber gefallen / darin die Hitz sehr
überhand genommen. Es suchte sie ihres Sohns
Graw die Königin heim / zu der sprach sie /
mein Tochter / macht der Grawen / die hieher
kommt / Platz : wie nun die Königin ihres
Sohns Graw fragte / wer die Graw war ?
sagte sie jener / die weiß bekleidet ist / der solt
ihr

ihr Platz machen : erschiene ihr also die Königin der Himmlen MARIA, besuchte / und tröstete sie Mütterlich. Denselben Tag hat sie etlichmahl gebeicht. Den Donnerstag aber zu Morgens von dem Beth aufgestanden / sich nahend zu dem Altar verfügt / und Meß gehört / auch das allerheiligste Sacrament mit grosser Exemplarischer Andacht empfangen / denselben Tag viel Gebett gesprochen / insonderheit aber oft widerholt / dieses :

MARIA Mutter Gnadenreich /
Mild / und barmherzig bist zugleich :
Vorin Feind behüt uns gnädiglich /
Am End nimb uns auff ewiglich.

Nach diesen Worten hat sie ihre Seel dem allmächtigen Gott / mit lieblichem Angesicht / und grosser Ruhe des Geists / den 4. Julii Anno 1336. aufgeben. Endlich hat sie Pabst Urbanus der VIII. im Jahr 1625. canoniziret. Die vielfältige Miracklen / so Gott durch sie in ihrem Leben und Todt gewürcket / seynd bey andern glaubwürdigen Schribenten zu sehen.

DISCURSUS.

Frieden machen.

Was ist doch betrübter auff Erden / als der Krieg ? welcher alles verdirbt / verherget und zerstöhrt. Ein geraume Zeit blizet der Krieg von Aufgang / biß zu Niedergang der Sonnen.

O

Ist

Ist nicht Europa / ja unser liebes Teutschland /
ist es nicht von hundert Jahren her gewesen ein
Theatrum , ein Schauplatz eines immerweh-
renden / und allerblütigsten Kriegs ? wan wir
gehen durch Oesterreich / Bähern / die Oberes
und Nidere Pfalz / Sachsen / Pommern /
Mähng = Erier = Cöllnisch = Jülich = und Ber-
gische Landen ; mein Gott ! was grausame
Blutvergießungen ? was unchristliche Verher-
gungen durch Gewr und Schwerd / seynd in
wenig Jahren nicht angestiftet worden ? also
daß Baur / Bürger und Edel-Mann / Geist-
lich und Weltlich / nicht ohne Ursach bitten und
seuffzen :

Nulla salus bello , pacem te poscimus
omnes.

Kein Glück / noch Ruh kan uns der
Krieg geben :

Bitt umb Fried/ der macht in Frewden
leben.

Freylich wäre es zu wünschen / daß ein saubere
Daube uns brächte den grünen Del-Zweig des
lieben Friedens / ehe die Wasserströhm wieder-
umb mit Blut vermischet / und das Land mit
todten Menschen angefüllet werde. In ver-
flossenen Jahren ist zwar zu Rastatt zwischen
Ihro Kaysersliche Majestät / und Aller-Christ-
lichsten König in Frantreich / ein Frieden ge-
schlossen worden ; aber biß dahin hat man
noch wenig Süßigkeit des lieben Friedens ge-
nossen.

Der

Der H. Thomas von Aquin in 10. cap. Luc. sagt:
 Der Fried ist die Mutter alles gutes/ ohne
 den Frieden ist alles nichts. S. Nyss. L. 8.
 in Levit. sagt: Auß allen Dingen / de-
 ren die Menschen gentessen können / was
 ist angenehmer und süßer / als ein fried-
 sames Leben? Wan du schon besitzest Häu-
 ser / Aecker / Wiesen / Wälder / Reichthumb/
 Diener / Freund / ja alles / was ergeßlich ist:
 was für Gnügen hast du von allem / wann es am
 Frieden manglet? der Fried muß alles gut
 machen / alles versüßen. Pacem te poscimus
 omnes, lasset uns alle ohne Unterlaß betten /
 umb den lieben Frieden. Den lieben Frieden
 hat auch gesucht und geliebt der H. Apostel Pau-
 lus, darumb sagt er Galat. 5. Wolte Gott
 daß sie abgeschnitten würden / die euch
 unrühigmachen. Und der H. König David
 Psal. 67. Zerstreue / O Herr! die Völ-
 cker / welche Krieg begehren.

Die heil. Elisabeth wird billig die friedsame
 Königin titulirt / dan durch ihr gankes Leben
 hat sie allzeit gesucht / unter den Streitbahren
 Frieden zu machen. Durch ihre Geburt hat sie
 Frieden verursacht zwischen ihrem Groß- Vatter
 Jacobus König in Aragonien / und Petrus ihrem
 Vatter. Sie hat Frieden gemacht zwischen Diony-
 lus ihrem Gemahl / und Ferdinandus König in
 Castilien/2c. Diese H. Königin wuste wohl/daß der
 Krieg alles Böses: der Fried aber die Mutter

alles Gutes. Inter arma silent leges. Durch den Krieg wird vertrieben die Gottes - Furcht / verbannt die Tugend / alles wird umbgekehret. Darumb suchte diese H. Königin den Frieden / durch den Frieden die Ehr Gottes / das Hehl der Seelen / und Wohlfahrt der Unterthanen. Folge diesem Exempel der H. Königin nach / meine Seel ! seufftze inbrünstig / und bette oft zu Gott : Von Pest / Hunger und Krieg / Erlöse uns / O Herz ! Bette / daß es der Göttlichen Majestät beliebe allen Christlichen König- und Potentaten einen aufrichtigen beständigen Frieden zu geben. Deine Gelegenheit bringt es nicht mit sich / daß du dich bey Fürsten und Herrn umb den Frieden thust bewerben ; du lauß aber denselbigen wohl außbitten bey Gott / welcher alle Herzen der Königen in seiner Hand hat.

5. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Wittfrawen
Mariæ Suarez.

Die Gottselige Maria ist in Spanien auß dem Durchleuchtigsten Geschlecht der Herzogen von Alba geböhren. Ihr Vatter war Petrus Suarez von Toledo , ihre Mutter Fraw Johanna Gulmannin. Auß Befelch ihres Vatters hat sie gehenrathet mit einem Edel - Mann auß Andalusien / Herrn von Carpien. Nachdem sie sieben Jahr ihres Ehe - Manns harte Tractirung mit grosser

grosser Gedult erlitten : hat sie sich auß dessen
 Vergünstigung widerumb zu ihren lieben Eltern
 begeben. Nachdem gedachter ihr Ehe- Herz
 über kurz die Schuld der Natur bezahlt / hat
 sie angefangen sich Gott / und den Werckender
 Barmherzigkeit gänglich zu ergeben : sie legte
 von sich hinweg die seydene und güldene Kleider/
 die köstliche Schuh und Pantoffel / nahm an/
 sambt ihren Staat- Fuffern / das rauhe und
 schlechte Kleid S. Francisci. Zur Mitternacht
 stunde sie auff / und wohnte mit Frau Johanna
 Rodriquez, der Metten bey. Nach dem Exempel
 der H. Elisabeth auß Ungarn und Portugall/
 besuchte sie mit grosser Lieb die Spitäler und
 arme Häuser / sonderlich deren / welche mit
 vergifften / und übelreichenden Kranckheiten be-
 hafft / und theilte ihr ganzes Erbtheil unter
 dieselbige auß. Mit Fasten / Discipliniren /
 und Tragung häriner Hemdler auff blossen
 Leib / ware sie ihr selbstn über die massen streng.
 Sie hat geleuchtet mit tieffer Demuth / un-
 überwindlicher Gedult / und Evangelischer Ar-
 muth.

Als sie auff eine Zeit an einem tödtlichen Fieber
 erkräncket / ward sie von Gott ermahnet [im Fall
 sie nicht allein ihr / sondern vieler anderer Selen-
 Heyl zu befürdern beehrte] ein Closter zu er-
 bauen / und darinnen ihr Leben zu verzehren.
 Umb selbige Zeit kame der König von Spanien/
 sambt der Königin nach Toledo, welche berich-
 tet von dem Gottseligen Vornehmen der Frauen
 Maria Suarez, deren Heiligkeit ihnen bekent war ;
 haben sie ihr ein grosses Haus angewiesen / allwo

sie ein Closter auffgerichtet unter der Regel der S. Clara, zu Ehren der S. Elisabeth. Als dieß Closter würcklich erbarwet / ist sie in dem Jahr 1477. selbst Persöhnlich darin gangen / in dem 40ten Jahr ihres Alters / und hat in Vollkommenheit des Clösterlichen Lebens von Tag zu Tag zugenommen. In Betrachtung des bitteren Lebens Christi / war sie gar inbrünstig / wie sie dan von Christo vielfältig getröstet / und künftiger Dingen Offenbahrung erlanget. Sie hat vor/in/ und nach dem Todt mit grossen Wunderzeichen geleuchtet / sie ist an der Pest gestorben in dem Jahr des Herrn 1507. ihres Alters 70.

In ihrem Sterbstündlein hat man die heilige Engel sehr lieblich singen hören : ihre gebenedeyte Seel aber hat man mit einem glanzenden Kleid bedeckt sehen in den Himmel auffahren / von der S. Mutter und Jungfrauen S. Clara, und der S. Elisabeth Land-Gräffin in Thüringen begleitet. Ihr Leichnam ist nach dem Todt sehr wohlriechend / mit grosser Andacht in das von ihr erbarwete Closter begraben worden.

DISCURSUS.

Mit JESU leyden.

DER Geistreiche Thomas à Kempis im 2. Buch am 11. und 12. Cap. spricht : JESUS hat viel Liebhaber seines himmlischen Reichs / aber wenig Träger seines Creutzes. Er hat viel die seines Trosts / aber wenig die seiner Trübsal begehren. Alle

Alle wollen mit Christo frölich seyn /
 aber wenig wollen umh seinen willen
 etwas leyden. Vielen scheint diese Red gar
 hart zu seyn : Verlaugne dich selbst /
 nehme dein Creutz auff / und folge mir
 nach ; aber viel härter wird das letzte Wort zu
 hören seyn : Weichet von mir ihr Ver-
 fluchte / in das ewige Fewr. Welche aber
 jekt das Wort des Creuzes gern hören / und
 deme folgen ; die werden sich alsdan für der ewi-
 gen Verdammnis nicht fürchten. Im Creutz ist
 das Heyl / im Creutz ist das Leben / im Creutz
 ist Beschirmung für den Feinden / im Creutz ist
 Eingießung himmlischer Süßigkeit : unserer
 Selen-Heyl müssen wir suchen in dem Creutz und
 Leyden.

Die Gottgeliebte Freundin Christi Maria
 Suarez , hat gesucht ihrer Selen-Heyl / ihren
 Heyland und Seligmacher / und hat ihnen auch
 gefunden / aber in Creutz und Leyden / in Trüb-
 fall und Kranckheit : Maria wuste / daß in
 Schwachheit des Leibs die Stärcke der Seelen/
 in Streit und Anfechtung die Ruhe / und in bitter-
 rer Betrübnuß die Süßigkeit des Gemüths zu
 finden ist. Ist es nicht eine Schand und groffe
 Blindheit / meine Seel ! daß wir den zergängli-
 chen / betrieglichen und falschen Lustbarkeiten der
 Welt also anhängig ; und so viele schöne Gelegen-
 heiten verabsäumen / welche uns Gott der Herr an
 die Hand gibt / das Heyl unserer Selen zu ver-
 sichern. Mit geringer Mühe und Arbeit können wir
 den Himmel verdienen / wan wir nur das tägliche

Creutzlein / so uns der Herz zuschickt / demüthig und gedültig von seiner gebenedeyter Hand annehmen; es seye uns lieb oder leyd / wir müssen dannoch selbiges tragen. Warumb sollen wir uns dan nicht unser Creutz verdienstlich machen:

Last uns / O ihr Christen! das Creutz lieben: welches uns der Herz in seinem Testament / als ein theuren Schatz vermacht hat. Höret den H. Ambrosium, wie er uns dieses Testament vorleset / Serm. de Pass. Dom. Der Urheber der Gottseligkeit hanget am Creutz / und macht ein Testament / gibt einem jeden sein bescheiden Theil an Wercken der Gottseligkeit: den Apostlen die Verfolgung / den Juden den Leib / dem Vatter den Geist / der Jungfrauen einen Vorsteher / dem Mörder das Paradenß / dem Sünder die Höll / aber den Bußfertigen Christen befolcht er das Creutz. Der Geistreiche Thom. à Kemp. in der Nachfolgung Christi im 2. Buch am 12. Cap. ermahnet uns kürzlich / aber gar kräftig / das Creutz anzunehmen / sagend: Es ist kein anderer Weg zum Leben / und zu dem wahren innerlichen Frieden / als der Weg des Creutzes / und des täglichen Absterbens. Verordne alles nach deinem Willen und Gutachten / so wirst du das Creutz allzeit finden: du wirst erfah.

fahren / daß je etwas gelitten seyn müsse/
dann du entweder Schmerzen am Leib
wirfst empfinden / oder aber Kümmernis
des Geists an deiner Seel leyden. Es
ist vonnöthen / daß du an allen Orthen
die Gedult bewahrest / wann du ja den
innerlichen Frieden willst haben / und ein
immerwehrende Cron erwerben. Wann
du das Creutz gern trägst / wird es dich
tragen und führen zu dem gewünschten
End / da nemlich alles Leyden ein End
findet / ob es gleich auf dieser Welt
nicht seyn wird. Trägst du aber das
Creutz nicht gern / so beschwärest du
nur dich selber desto mehr / und mußt
es dannoch tragen. Wann du das eine
Creutz von dir wirffest / wirst du ein an-
ders / und vielleicht ein schwärers fin-
den. Das ganze Leben Christi ist nur
ein stätig Creutz gewesen ; und du suchest
die Ruhe und Freud ? du irrest / du
fehlest/wann du anders suchest als Trüb-
sall und Leyden / weil dieses ganze Le-
ben voller Elend / und mit Creu-
zen umbsteckt ist.



6. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Jungfrauen Henrica
Bernardi.

Nweit der berühmten Handels-Statt Roan
in der Normandie, in einem Flecken genant
Havré, haben sich einige andächtige Persohnen
gefunden / so grosse Begierd und Andacht zu dem
Dritten Orden S. Francisci getragen / und haben
sich nach gemelter Statt begeben / in den Dritten
Regel auff- und angenommen zu werden. Wel-
chen sie von der Obrigkeit der Franciscaner erlan-
get / und ist die Direction oder Unterweisung die-
ser angehenden Tertiarrinnen Jungfrauen / aufge-
tragen worden dem Ehrwürdigen Herrn Francisco
Schwarzen / Priestern und Pfarr-Herrn unser
Lieben Frauen Kirchen zu Havré, und Mit-Ges-
lied des Dritten Ordens / sehr berühmt und an-
sehnlich wegen seiner Tugend und strengen Lebens.

Unter diesen neuen Tertiarrinnen leuchtete die
geistliche Tochter Henrica Bernardi, welche sich in
allen Gattungen der Tugenten embßig übte / ab-
sonderlich in Ablegung / oder Verachtung ihrer
köstlichen Kleidung; sendene Kleider wolte sie nim-
mer tragen / sondern Henrica, wie auch ihre Ges-
ellinnen erschienen allzeit in ehrbarn und demüthi-
gen Kleidern. Henrica ehrete und liebte sonderlich
ihren H. Schutz-Engel / welchen sie auch bey Gott
verdienet hat / mit leiblichen Augen zu sehen. Als
eine von ihren Mit-Schwwestern gestorben / ist der
Henrica offenbahret worden / daß die Seel gemel-
ter

tergeistlicher Tochter / nicht länger als 6. Stunden in dem Fegfwr gewesen / sondern durch den S. Franciscum wäre erlöst worden. In dem Gebett ware die Gottselige Henrica gar vertieffet. In ihren vielfältigen Kranckheiten / welche der Herz ihr zuschickte / zeigte sie ein so ungemeine Gedult / daß sich alle Menschen aufferbawten / welche kamen diese Krancke zu besuchen : sie widerholte oft den Spruch des H. Apostels Pauli 2. Corinth. 7. Ich bin mit Trost erfüllt / und voller Freuden / in all meiner Trübsall und Schmerzen. Henrica ist endlich selig entschlaffen / hinterlassen viele Exempel der Tugend.

DISCURSUS.

Verachtung der eytlen Kleidung.

Es ist löblich und wohl verordnet / daß alle Schwestern des Dritten Ordens S. Francisci, sich schlecht und ehrbarlich kleiden sollen / mit Verachtung aller eytlen Moden und Trachten ; dan recht ist es / daß die Buß anfangs von Veränderung der Kleider. In der H. Schrift Jo-
na 3. cap. lesen wir / als der König der mächtigen Statt Ninive angefangen Buß zu thun / habe er seine Königliche Kleider von sich geworffen / einen Sack angezogen / und also thäte alles Volck vom größten bis zum geringsten. Nach dem Todt Manasses ihres Manns hat die keusche Judith sich gezeigt / wie ein recht geistliche Wittib / alle zarte und köstliche Staats-Kleider abgelegt / und ihre Lenden umbgürtet mit einem härinen Buß-Kleid. Judith 8 cap.

Die

Die Bekenner des Dritten Regels tragen deswegen schlechte Kleidung / umb zu zeigen / daß sie die Welt / und weltliche Eitelkeiten ganz abgelegt haben. Die H. Catharina von Senis hat nach ihrer Belehrung ein solchen Abscheuen und Verdruß getragen gegen allen eytlen Zierath der Jungfrauen / daß sie mit vielen Seuffzen pflegte zu sagen: Das höllische Fier ist nicht genug / zu säubern und außzubrennen meine Sünden / wegen üppigen weltlichen Zieraths ; daher ich offtermahls meine Beicht darvon spreche / selbige durch überflüssige Buß-Zähler abzuwaschen. Der H. Augustinus sagt : Was hat ein geistliche Jungfrau zu schaffen mit dem Geschmuck der Welt / deme sie hat abgesagt? Die schöne Esther cap. 14. wann sie in Königlichem Geschmuck mußte vor dem König erscheinen / sprach sie dannoch in ihrem Herzen zu Gott: Du erkennest / daß das Zeichen der Hof-fart / und all diese Glory / mir ein Greuel ist. Der Wohl-Ehrtw. P. Reinerus Payez, des ganken Ordens S. Francisci Definitor , und Commissarius Generalis der Franciscaner in Ober- und Nider Teutschland / in Auflegung der Regel des Dritten Ordens / über das dritte Cap. Von Beschaffenheit der Kleider / spricht also : Es ist zu mercken / daß in Italien / allwo der H. Vatter Franciscus den Orden der Buß hat angefangen / der Pracht und Eitelkeit der Kleider in großem Schwang gewesen / in Silber und Guldenen Stü-

Stücken / und seidenen Stoffen ; absonderlich
aber in rahren Balchen und Häuten / womit sie
ihre Kleider fuderten. Das Frauen-Zimmer hatte
auch seinen Fürwitz geworffen auff schöne Gürtel /
Säckel / und mit Gold gestickte Taschen / welche
so gar mit Rubinen und andern Edelgesteinen be-
setzt / und mit seidenen Bänden gezieret waren.
Damit nun der H. Franciscus diesen Mißbrauch /
in einen Christ-gemässigen Stand brächte ; hat er
den Brüdern und Schwestern des Dritten Or-
dens anbefohlen / in ihren Kleidungen eingezogen
und mässig zu seyn / und alle eytle Zierahnten auff
Seiten zu legen : als Spitzen / seidenes Gewand /
gestickt-Werck / Armb- und Hals-Geschmuck /
Ring / Anstreichen / Fliegen- und schwarze Plack-
lein des Angesichts / und mit einem Wort / alle
Zeichen der Eytelkeit / so der Teuffel den Welt-
Kindern einblaset / damit er ihre Hoffart unter-
halte. Weilen aber die Brüder und Schwestern
des Dritten Ordens die Ehr haben / ein Opfer
und Vorbild der Buß zu seyn / und öffentliche
Profession von dieser Tugend machen ; so wird von
ihnen erfordert / daß sie neben Abtödtung des Leibs /
auch eingezogen seynd in der Kleidung / damit sie
ihren demüthigen Stand der Buß / mit Zartig-
keit / und eytler Kleidung nicht verunehren.
Befleisse dich Christo dem Herrn zu gefal-
len / nicht durch schöne Kleider / sondern
durch gute Sitten und Gebärden ; nicht
durch Schönheit des Leibs / sondern der
Seelen / suche ihm zu gefallen / S. Ber-
nard. ad Soror.

7. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Jungfrauen Onuphria.

ONuphria von Bräfflichem Geschlecht und
Stammen in Aprüß gebohren / hatte von
Kindlichen Tagen ein grosse Begierd Gott zu die-
nen. Zu glücklicher Stund siele sie der seligen An-
gelina Corbaria in die Hand / diese nahm Onu-
phriam an für ihre Tochter / und Onuphria er-
wöhlte Angelinam für ihre Mutter / und empfin-
ge zu Fulginien von Angelina den Habit des Drit-
ten Ordens. Alle Tugenten der seligen Angelina
folgte Onuphria fleissig nach : und in kurzer Zeit
breitete sich der Ruff dieser Gottseligen Tertiarin
also auß durch das ganze Land ; daß sie beruffen
worden ein Closter anzufangen / oder zu stifften in
der Fürstlichen Residenz-Statt Florenz : und
wurde die Gottselige Onuphria vorgestellt / als die
Oberin vieler fürnehmen Adlichen Töchtern /
welche die Welt und alle weltliche Ergötzlichkeiten
verlassen / und sich unterworffen dem Gehorsamb
dieser neuen Stifterin Onuphria.

Welche auch in kurzer Zeit / so wohl mit
Worten / als mit Wercken / das heilige und wohl
regulierte Clösterliche Leben / glücklich hat einge-
führet ; dan sie hatte die Gemühter ihrer geistlichen
Töchter also eingenommen / daß sie sich glücklich
schätzten / der Gottseligen Mutter Onuphria zu
gehorsammen ; ihre Weiß und Manier zu regie-
ren ware mild / süß / und streng zugleich / übersah
auch

auch nicht die geringste Fehler / oder Hinlässigkeiten / weilen ihr bewusst / was der Weise Mann sagt Eccli. 19. Wer ein geringes nicht achtet / der wird allgemach dahin fallen. Nach dem Onuphria alles wohl eingerichtet / und eine grosse Anzahl geistlicher Kinder versamlet / hat Gott der Herz sie heimgesuchet mit einer tödtlichen Kranckheit: deswegen die H. Mutter all ihre Kinder der ließe vor sich kommen / ihnen den letzten Segen zu ertheilen / und sie aufzumuntern zu dem geistlichen Fortgang: es ist nicht genug / sagte sie / liebe Kinder / das Böse auß der Seelen außzuröten; sondern die Tugenten müssen auch eingepflanzt werden: und wieder alle fleischliche Ansechtungen des Teuffels / müßet ihr euch waffnen mit Betten und Fasten: glaubt mir / sagt der H. Eremit Antonius, der Sathan fürchtet unser Fasten und Betten. Machet / daß er euch niemahlen müßig findet / sondern übet euch in der Arbeit / leset geistliche Bücher zur Speiserwerer Seelen. Also hab ich mich geübt / und befunden / daß diejenige / so Gott suchen / durch dieses Mittel zu ihm gelangen. Endlich hat sie ihren seligen Geist aufgeben unter diesen Worten: **Allmächtiger Gott! seye meiner Seelen barmherzig / und erbarne dich über diese Versammlung.** Sie ist gestorben umb das Jahr 1430. den 3. Tag im Hermonat.

DISCVRSVS

Von dem Gehorsamb.

Nichts ist / welches den Menschen mehr bey seiner Pflicht und Schuldigkeit haltet / als der Gehorsamb. Wäre Adam bey seinem Gehorsamb geblieben; so wäre er niemahlen auß der Gnaden des Herrn gefallen. Der Gehorsamb ist die Seel eines jeden Orden-Stands; wo kein Gehorsamb ist / da kan kein Orden / keine Religion bestehen. Der Ungehorsamb hat den ganzen Stand der Unschuld zerstöhrt / und alle Adams Kinder in das äußerste Elend gesetzt.

Unter dem Gehorsamb muß wohl ein wichtige Sach verborgen seyn; dan weilten der Sohn Gottes unter den Göttlichen Vollkommenheiten / selbigen nicht gefunden / hat er die menschliche Natur angenommen / selbige Tugend zu besitzen / und zu üben. Wie Er selbst bekennet Joan. 6. cap. Ich bin kommen / den Willen meines Vatters zu thun. Dan das vollkommene Werck menschlicher Erlösung ist bestanden in Vollbringung des Gehorsambs. Und in der Wahrheit / meine Seel! wer Gott dem Herrn gehorsamet / der wird nicht sündigen: wer nicht sündiget / der bleibet in der Lieb: wer in der Lieb bleibet / ist ein Freund Gottes. Darumb sagt Christus der Herz Joan. 14. Wer meine Gebott hat / und sie hält / der ist es / der mich liebt. Durch die Gebott haltet Gott den Menschen ab von den Sünden / wie der Weise Mann bezeuget Eccli.

Eccli. 15. Gott hat den Menschen von Anbegin erschaffen / Er hat ihm seine Gebott und Befelch darzu geben; wann du die Gebott wirst halten wollen / werden sie dich bewahren.

Die selige Onuphria hat den vollkommenen Gehorsamberlernet von ihrer gottseligen Meisterin Angelina, und diesen hat sie auch ihren Mitschwestern ohne Unterlaß / und mit grossem Nachdruck geprediget / und gebetten / den Gehorsam insonderheit zu üben; dan dardurch würden sie auffsteigen zu vollkommener Unterhaltung ihrer Regel: und welche die Regel vollkommen unterhalten / die halten die Gebott Gottes / auff welche die Regel der Tertiarien gegründet ist. Ja der Mensch ist nicht werth ein Christ genennet zu werden / welcher nicht willig und bereit vollkommenlich zu gehorsamen; dan durch den Gehorsam ist uns befohlen / Gott über alles zu lieben; und unseren Nächsten wie uns selbst; es ist uns gebotten den Sabbath zu heiligen / den Eltern / und vorgesetzter Obrigkeit zu gehorsamen; es ist uns verboten / mit Worten oder Wercken jemand zu tödten; keine Unkeuschheit zu begehen / nicht zu stehlen / kein falsches Zeugnis zu geben / unsers Nächsten Gut nicht zu begehren &c. Wann wir nun Gott unserm Herrn gehorsammen / so werden wir seine Gebott nicht übertreten / und also Kinder seyn der ewigen Glückseligkeit. O H. Gehorsam / du versicherest uns unser Seligkeit / darumb sage ich ab meinem eigenen Willen / und unterwerffe selbigen dem Willen Gottes / und vorgesetzter

stelter Obrigkeit. Der H. Augustinus ruffet auff:
O würdige! **O** H. Tugend des Gehor-
 sambs! du bist das Heyl aller Glanbi-
 gen / du bist die Erhalterin aller Tugen-
 ten / du eröffnest den Himmel / und schlies-
 sest die Höll! Serm. 5. ad Frat. in Erem.

8. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Francisca von Bisanz.

FRancisca, in der Welt genant Margaretha Bor-
 rey, wurde von ihren Eltern zur Ehe gegeben
 dem Herrn von Reci, von welchem sie in dem
 Ehestand nicht allerdings wohl gehalten wurde;
 dan er ein grosser Kriegs-Mann / und sehr cole-
 rischer humeur ware. Sie hatte mit ihme eine
 Tochter / durch den H. Tauff Odilia, nachmahls
 aber in dem Closter Clara Francisca genambset;
 Odilia ist gebohren im Jahr 1589. Mit Bewilli-
 gung ihres Ehe-Manns hat Margaretha Borrey
 sich sambt ihrer Tochter Odilia begeben nach einem
 gewissen Flecken Verceil genant / drey Stunden
 von Bisanz / auff den Gränzen des Elsas / ein eins-
 ames Leben zu führen / und auff Eingeben des H.
 Francisci ein Closter zu bauen / und in selbigem den
 Dritten Orden anzunehmen. Welches auch
 geschehen; wie dan auch in der Statt Salins /
 welche unter dem Bischthumb von Bisanz geles-
 gen / mit Bewilligung des Erzh-Bischoffs Fer-
 dinandi de Longuy de Rye, Alberti und Isabellæ
 Herzogs

Herkogin in Burgundien ein Kloster gestiftet. Die Allerheiligste Mutter des Herrn ist ihr auch erschienen / und ihr Hülff und Beystand versprochen ; und haben die erste Geistlichen ihre Profession gethan in den Händen des Patris Commissarii Generalis der Franciscaner. In diesem Kloster hat Francisca viele Jahren gelebt / und grosse Gnaden vom Himmel empfangen / wie auch die Gnad der Weissagung. Ihre leibliche Tochter Clara Francisca, wurde mit einer schwärer Kranckheit überfallen / also / daß nach Auffag der Doctoren / kein ander Mittel übrig als ein Zissel zu brennen. Als Francisca die Mutter dieses gehört / sagte sie ; durchauß nicht / dan der Himmel hat verordnet / daß sie in der Statt Paris ein neues Kloster soll bauen / allda wird sie bald genesen / und Oberin seyn des neuen Klosters / welches auch alles geschehen. Nachdem Francisca ihrem himmlischen Bräutigamb viele Jahren treulich gedient ; ist ihr die Zeit ihres Absterbens offenbahret worden / und ist ihre Freud nicht außzusprechen wegen dieser Offenbarung ; dan sie nichts mehr verlangte / als aufgelöst zu werden / und mit Christo zu seyn.

DISCURSUS.

In allen Creaturen Gott suchen und lieben.

Gott in allen Dingen suchen / ist ein grosser Vortheil des andächtigen Lebens. Zu welchem uns der König David anweist / sagend Ps. 104. Suchet den Herrn und seyd gestärckt: suchet sein Angesicht immerdar.

Wer Gott ernsthaftiglich suchet / findet ihn allenthalben in allen Dingen. Wer des Nachts die himmlische Sackeln siehet / nemlich die Sternen / gleichsam ihre Wacht halten / sollte er nicht bey sich sagen : diß ist das schönste mir verheißene Haus. O! wann werd dan darin kommen? wer die Vöglein höret singen / der bilde ihm die Engel und alle Inwohner des Himmels ein / welche Gott embsig loben. Wer mit Geld umbegeheth / der mag wohl fragen : was für Münz gilt im Himmel? der am Tisch sißet / bedencke / wie selig ist / der das Brod isset im Reich Gottes. Wer schlaffen gehet / soll sein Gemüth zum himmlischen Jerusalem erheben / und sich also zusprechen : allda / nemlich in der Ewigkeit / laßet uns nicht schlaffen / weder die unendliche Freud im Himmel : noch die grosse Qual in der Höllen auß den Gedancken stellen.

Diese geistliche Betrachtung hat der H. Vater Ignatius, der Löblichen Societät JESU Stifter / also werth gehalten / daß er den seinigen diese Regel vorgeschrieben : In allen Dingen sollen sie Gott suchen / und in allen Creaturen ihn lieben. Dan dieser verständige Mann wuste wohl / wie viel daran gelegen / wann man Gott fleißig suchet. Von dem Geographischen H. Francisco schreibt der H. Kirchenlehrer Bonaventura cap. 9. vit. Die inbrünstige Lieb / mit welcher der Freund des himmlischen Bräutigams Franciscus brennete / ware dermassen groß / daß sie

sie niemand gnugsam konnte aussprechen.
Dahero er offtermahlen / gleich als ein
brennender Kohl / von der Flammen der
göttlichen Lieb / ganz schiene verzehrt zu
seyn. Ja / so bald er hörte von der Lieb
des Herrn / ward er auffgemuntert / neig-
te sich ganz lieblich gegen ihn / und ward
ganz entzündet / gleich als die innerliche
Chorden des Herzens / mit Zitel-
Bogen der menschlichen Stimmen / wären ge-
rühret worden. Damit er aber / auß
allen Dingen zur göttlichen Lieb mögte
aufferweckt werden / sprockete er in al-
len Wercken der Händen des Herrn; und
durch die Spiegel der Lieblichkeit / rich-
tete er sich auff / in die lebendmachende
erste Ursach und Anfang. Er schawe-
te in den schönen Dingen den Aller-
schönsten / suchte überall den Geliebten /
machte ihm von allen Wercken ein Ley-
ter / durch welche er mögte auffsteigen /
denjenigen zu umfangen / welcher herke-
lich zu wünschen und zu begehren ist.
Dan mit unerhörter Inbrunst der Lieb /
verkostete er in allen Creaturen / als in
lieblich fließenden Bächlein / die Gütig-
keit des ersten Brunnens / und gleich als
ob er ein himmlische Music hörte / in der

Zusammenstimmung ihrer Tugenten
und Handlungen / so ihnen von Gott ge-
geben ware / reizete er sich ganz süßig-
lich an / nach dem Gebrauch des Prophe-
ten Davids / zum Lob Gottes.

Van der H. König David beschlosse einsmahls
bey sich / eine Music anzustellen / bey welcher ein je-
des G. schöpff solte mit zustimmen. Zu dieser Mu-
sic seynd beruffen alle heilige Engel / Sonn und
Mond / alle Gestirn / alle Himmel / alle Element /
Gewr / Hagel / Schnee / Eyß / Wind / Regen /
Thaw / Plakregen / Reiff ; darzu Kälte und Hi-
ße / Licht und Finsternus / Tag und Nacht / Don-
ner und Blitz ; darzu die Erde mit allem Gewächs
und Thieren / gehenden und Friecheden ; daher
die Luft mit allem Vögel ; darzu Bäch / Brun-
nen und Meer ; darzu alle Menschen ins gemein /
wes Geschlechts und Alters sie auch seynd ; darzu
alle Völcker und Heyden ; darzu Fürsten und Kö-
nig geladen / daß sie den Nahmen des Herrn loben
sollen. Psal. 148.

Also hat der Königliche Prophet David / also
haben die heilige Franciscus und Ignatius in allen
Dingen Gott gesucht / gelobet / und geliebet.
Warumb dan meine Seel ! suchest und liebest du
das Geschöpf / und sehest hindan den Schöpffer ?
Folge der Gottseligen Francisca von Bisanz / und
so vielen Heiligen / suche und liebe das einige Gut /
das rechte Gut / das schöne Gut / das höch-
ste und ewige Gut / in welchem
alles ist.

9. Tag im Hermonat.

Leben des seligen Martyrers Cornelii.

Der selige Cornelius war in Holland von Christlichen Eltern geboren / welche ihnen tugendsam in dem Römisch-Catholischen Glauben erzogen / und die Gottes-Furcht ihm eingepflanzt haben. Er gieng oft in das Franciscaner Kloster zu Gorcum / und war ihnen behülfflich mit graben / säen und pflanzen im Garten / er war gegen alle Patres und Brüder ehrbietig und diensthaft; und dem Wohl-Ehrl. P. Guardian Nicolaus Pick insonderheit unterthänig / welcher ihnen auch angenommen in den Dritten Regel / und bliebe hinführo in dem Kloster wohnen / gieng mit in den Chor / dienete zur Messen / und verrichtete andere Diensten / wann er durch den Garten-Baro nicht verhindert wurde; er hielte sich allzeit für den alleringsten. Und wurde dannoch bey ihm gefunden ein besondere Weißheit / und Rathgebung in geistlichen Sachen.

Vornehme Bürger auß der Statt kamen zum selbigen Bruder Cornelius, von ihm in der Tugend unterwiesen zu werden: dan obschon er ungelehrt; wuste er dannoch also vernünfftig von Glaubens-Sachen zu reden / daß es zu verwundern. Als er nun eine Zeitlang in dem Convent zu Gorcum gewohnet / ist er von Gott gewürdiget worden / der Zahl deren Martyrer zugesellet zu werden: dan weilten der Graff von Luman wider die Catholischen gefasset einen tödtlichen Haß / hat er nach Eroberung des Castel zu Gorcum / den

Ehrw. P. Guardian mit seinen untergebenen gefänglich eingezogen; unter welchen auch war Bruder Cornelius, welcher von seinen Patres nicht wolte abweichen; sondern hielte es für ein grosse Gnad Gottes / mit selbigen Kercker / Peyn / Schimpff / Verspottung / ja den Todt umb Christi willen aufzustehen.

Dem seligen Bruder Cornelio, wie auch den andern mit-Gefangenen / wurden Naas / Ohren / und andere Glieder abgeschnitten / wegen beständiger Bekäntnus des Catholischen Glaubens / der wahrhafften Gegenwart des wahren Leibs und Bluts Christi in dem H. Sacrament des Altars / wie auch des Römischen Pabsts / als sichtbahren Haupts der Kirchen / obristen Gewalts. Also wurden die beständige Blut-Zeugen / neunzehn an der Zahl / ausser der Pforten der Statt Briel in einer Scherren an einen Balcken aufgehengt. Diese jämmerliche Marter hat sich zugetragen im Jahr 1572. den 9. Julii. Clemens der X. Pabst dieses Nahmens / hat diese Martyrer in die Zahl der Seligen eingeschrieben im Jahr 1671. und erlaubt / daß in dem Franciscaner Orden / wie auch durch ganz Holland / das Kirchen-Ampt von diesen seligen Martyrer kan gehalten werden.

DISCVRSVS.

Der Todt umb Christi Willen / ist ein Anfang des Lebens.

In dem zweyten Buch der Königlichen Chronick am 7. Cap. stehet geschrieben / daß der König Salomon bey der Einweyhung des Tempels zu Jerusalem / zum Opfer geschlachtet habe zwey-

zwey und zwanzig tausend Ochsen/und
hundert und zwanzig tausend Widder ;
und dannoch ist dieses Opfer der Göttlichen
Majestät nicht also gefällig und angenehm gewe-
sen / als die Blutvergießung der H. Martyr-
rer / wie bezeuget der H. Bruno , sagend :
Das Schlacht-Opfer ware eine Bedeutug der
Blutvergießung der Martyrer : und also heil-
igte Christus seine Kirch / erstlich mit seinem
eigenen / nachmahls in dem Blut seiner so viel
hundert tausend Martyrer. Thomas Bzovius de
Signis Eccl. Signo 29. sagt : daß in der Statt
Rom allein über drey-mahl hundert tausend Chris-
ten / wegen des Christlichen Namens getödtet
worden. Einem hat man den Kopff herab geschla-
gen / einem andern das Herß durchstoßen diesem
die Glieder zerrissen / jenem den Galgen / das Rad
und Creuz geben. Wie manche hat man Glieder-
weiß zerstückelt und zerschnitten / mit Gewe-
verbrant / im Wasser ersäufft / den wilden
Thieren vorgeworffen / mit Pfeilen durchschossen/
mit Bley und Riemen zergeriffelt / auff Felsen
gestürzt / und mit Steinen zu todt geworffen ?
über welches Blut-Bad der H. Apostel Paulus
also seuffzet : Sie seynd gesteiniget worden/
seynd zerhauen / versucht / durch das
Schwert erschlagen / und getödt wor-
den/ sie seynd umbher gangen in Schaffs-
Häuten / und Heiß- Fellen / dürstig/ be-
ängstigt / und geplagt : deren die Welt
nicht werth war : und haben hin und

wider geschwebt in den Wüsten / auff
den Bergen / in den Hölen und Klüff-
ten der Erden / Hebr. cap. 11. Ein ge-
wisser gelehrter Mann will dafür halten / es hab
im neuen Testament mehr Marterer geben als
man im alten Testament Vieh geschlacht habe.
Der H. Gregorius Hom. 27. in Evang. spricht :
Wie viel deren gewesen / können wir nicht
fassen. Baronius ad An. Christi 302. Tom. 2.
erzehlet / daß zur Zeit des Blutbegierigen Diocle-
tiani, alle Monat über 17000. Christen gemar-
tert worden. Tertullianus sagt : So oft /
als ihr uns abnehmet / werden wir ver-
mehret ; dan das Blut der Marterer
ist der Saamen der Christen. Siehe / so
vielmahl hundert tausend / ja Millionen Men-
schen / die umb Christi willen den Hals darge-
ben / das kalte Eisen in sich lassen gehen / und
ihr Leben manchemahl durch alle Glieder aufge-
lassen. Also wolte Gott / daß sein H. Kirch
solte gepflanzt / vermehret / gezieret / und glor-
würdig werden.

Der selige Bruder Cornelius hat sein Leib und
Leben Gott aufgeopfert / und durch dieses
Schlacht-Opffer hat er ihme erworben die ewige
Glückseligkeit / durch aufgestandene Peyn /
Schmerzen / Schimpff und Schmach / ist er
erhöhet worden / und welcher bey den armen
Minder • Brüdern ware ein schlechter Lays-
Bruder / triumphiret jetzt als ein Heiliger in
dem Himmel. Er ware ein Gärtner / welcher
den

den Garten und das Erdreich thäte graben und
bawen / der ist nun ein ansehnlicher Freund der
allerheiligsten Dreyfaltigkeit / welches die größte
Ehr ist / so einem Menschen kan widerfahren.
Wolte Gott / meine Seel ! daß in uns auch
enkündet würde ein so gewisflammende Begierd
für den Nahmen Jesu den Todt aufzustehen. Wir
können die Marter = Cron erlangen / obschon
kein Tyrann vorhanden / der uns das Leben
nehme : der heiliger Ambrosius sagt : Ohne
Schwert können wir Martterer werden /
wan wir unsere böse und Viehische Passionen /
Neigungen und Begierlichkeiten / auß Liebe Jesu
mortificiren / schlachten und tödten.

10. Tag im Hermonat.

Leben der Durchleuchtigsten Erz = Herkogin
von Oesterreich Elisabeth / Königin
in Franchreich.

Der vierte Ordens = Weltlauff ist noch mit
einer andern / und zwar Durchleuchtigsten/
Gottseligen / und in Heiligkeit furtrefflichen Ver=
sohn auß dem Dritten Orden des H. Francisci
geziert worden / nemlich der seeligen Erz=
Herzogin auß Oesterreich / und Königin Elisa=
beth. Diese ist gewesen Kaysers Maximilian des II.
Tochter / und Rudolphi des II. und Matthiae, auch
Römischen Kaysern Schwester / wie auch Caroli
des IX. Königs in Franchreich Ehe = Gemahlin.
Im Jahr 1554. den 5. Juli ist sie von Maria
Infantin

Infantin auß Spanien / Kaysers Caroli des V. Tochter / gebohren worden / und gleich im Anfang ihrer blühenden zarten Jugend hat sie Gott ehffrig zu dienen angefangen : massen sie in der Nacht ganz allein / und in geheim zum Gebett aufgestanden / solches durch etliche Stunden kniend / oder auff dem Angesicht ligend / und viel Zährl vergießend / verrichtet / auch in geheim viel Almosen gegeben / und in Fasten sich geübt.

Im 15. Jahr ihres Alters ist sie dem Frankösischen König Carolo dem IX. verheyrathet worden / und hat nur 4. Jahr mit ihm from gelebt / hernach ist er Todts verbliehen / sie aber durch den Cardinal von Esté widerumb in Teutschland nacher Wien geführt worden : allwo sie alle weitere Heyrath / Pomp und Ehr der Welt außgeschlagen / dem Dienst Gottes sich gänzlich ergeben / den Dritten Orden S. Francisci , doch in der Welt verbleibend / angenommen. Von dem Morgen an biß auff zehn Uhr hat sie dem Gebett / und Gottes - Dienst beygewohnet : nach der Mahlzeit aber sich bald widerumb zum Gebett begeben / und darin biß in die drey Stund lang verharret. Ja sie hat sich verkleidet in unterschiedliche Kirchen zu den particular Andachten verfügt / und allda ihrem Geist ein Vergnügen geben. Bey den öffentlichen Processionen ist sie erschienen / und selben zu Fuß / mit sonderbahrer Aufserbarung des Volcks / beygewohnet. Alle Mittwoch / und Sambstag durch das ganze Jahr hat sie neben den gebräuchlichen Kirchen - Fasten / streng gefastet / wie auch zu andern Zeiten ; absonderlich wan sie vom

vom unglückseligen Türcken • Einfall / oder andern Trangsahen der Christenheit / oder Kirchen gehört. Gegen die Armen hat sie jederzeit ein grosses Mitleyden / und Mütterliche Lieb getragen / selbige mit täglichen Almosen / Lebens • Mittel / und Kleidung unterhalten. Zu sonderbahrer Ehr und Gedächtnus der Mutter Gottes / hat sie an ihren neuen Festtagen ein Tisch voll armer Leuth zu Gast gehalten / ihnen selbst mit grosser Demuth aufgewartet und gedienet. Gleicher gestalt hat sie alle Grüne • Donnerstag gethan ; darneben auch selben die Fuß gewaschen / geküßt / und mit Almosen beschenckt. Zu Ehren des allerheiligsten Fronleichnambs Christi / hat sie ebnermassen durch das ganze Jahr alle Donnerstag ein Tisch voll armer Männer / und Weiber gespeiset / und ihnen Geld außgetheilet. Alle Monath des Jahrs / hat sie auch den ersten Tag desselben einen armen Menschen von der Fußsohl auff mit aller Zugehör / wie auch sonst zu unterschiedlichen Zeiten viel arme Schul • Knaben bekleidet und gespeiset. Ja offtermahl ist sie unbekant / und mit wenig Leuthen in die Spitäler / Sieg • und andere Häuser gangen / mit sich tragend löstliche Salben / Kleidungen / Labnüssen / Hemdder / Leinwand und Tücher zu dem Schaden • Bund ; allda hat sie die Krancken nacheinander / von Beth zu Beth besucht / verbunden / gelabt / bekleidet und auff alle Weiß bedienet / mit Vergiessung vieler Zähren / über sie ein Mitleyden gehabt / und getröst. Ja von ihrer eignen Taffel hat sie ihnen täglich Speiß und Trancß geschickt.

Am

Am Fest S. Joannis des Evangelisten pflegte sie zwölff alte Männer zu speisen / und ihnen selbst zu dienen / sie zu bekleiden / und mit Geld / Allmosen zu begaben ; wie auch am Fest S. Michaelis des Erz- Engels neun andere zu Ehren der neun Chör der Engel. Ebnermassen hielte sie Fastnacht nur mit denen Armen ; dahero verfügte sie sich in ihr neues Clarissen-Closter bey der Mutter Gottes der Englen genant / umb Hülff zu thun in der Küchen den Schwestern / für etlich hundert arme Persohnen Speisen zurichten / und selben auß- zutheilen. Sie ließ die ganze Wiener Statt durchsuchen / und die arme Leuth verzeichnen / damit sie selbe mit Allmosen / und Lebens-Mittel könnte versehen. Ja vier Meilwegs umb Wien herum versah sie in den Dörffern / und Märck- ten die arme Persohnen. Insonderheit hat sie die Haußarme / und Gefangene mit Essen / Trincken / Kleidern und Geld statts versehen. Endlich hat sie auch so gar in ihrem Testament ihren guten müt- terlichen Willen gegen die Armen erzeigt / sinte- mahl sie in selbem verordnet / daß man hundert arme Mans-drey und sechzig Weibs-Persohnen / und neun und neunzig arme Knaben sollte auß ihrer Verlassenschaft kleiden / und zwar dergestalt / damit jedes Kleid zehn Gulden koste / und selbe erst nach ihrer Begräbnus außgetheilt würden / allen Pomp / Lob und Ansehen durch solche Kleider-Tragung bey der Begräbnus zu entgehen. Neben sothanen heylsamen Wercken der Barm- herzigkeit / und Lieb gegen den Nächsten / hat die Gottliebende Königin Elisabeth auch die Gottes- Häuser mit mildreicher und rühmlicher Freyge- bigkeit

bigkeit beschencket / deren Gebäw erhebt / und mit Kirchen-Ornaten geziert. Ja zu Vermehrung des Lob Gottes / hat sie in Wien / unweit der Kayserslichen Burg / ein Fürnehmes Jungfräwliches Closter / Ordens S. Clara, unter dem Titul S. MARIAE der Englen / mit grossen Unkosten vom Grund erbarwet / gestiftet / und dergestalt dotirt / daß auff die fünffzig Closter-Frawen in selbem Gott Tag und Nacht loben / und andächtig dienen können. Errentes ansehnliches Closter ist jederzeit mit viel Hoch-Adlichen Geschlechtern / und Gottliebenden andächtigen Ordens-Persohnen bewohnt worden ; durch welcher heylsamen Wandel / frommes Leben / und inbrünstigem Gottes-Dienst die Kaysersliche Majestäten / und andere Durchleuchtigste Persohnen auß dem Glorwürdigsten Erz-Hertzoglichen Hauß von Oesterreich höchst aufferbawet worden. In dieses wohl regulirte Closter pflegte die Geistreiche Elisabeth öftters sich zu verfügen / mit dessen andächtigen geistlichen Jungfrawen heylsame Gespräch zuhalten / sambt ihnen in den Gottes-Dienst zu gehen / ihnen demüthig bey der Mahlzeit zu dienen / und alle Nothdürfftigkeiten bezuschaffen.

Ebnermassen hat diese lobwürdige Erz-Herzogin ihreneiffrigen uhralten Catholischen Glauben in allen Gelegenheiten möglichst bezeuget / indem sie selbst mit aller Macht beschützet / zu dessen Erhaltung viel geschickte Persohnen auff ihre Unkosten lassen in der H. Schrift studiren / und zu Priester weihen ; damit solche in dem Wein-Garten des Herzn mit Predigen / Lehren / ermahnen / straffen / Beicht hören

arbei-

arbeitend die Catholische im alten allein seligmachenden Catholischen Glauben bekräftigten; die Abgefallene aber wiederumb zu demselbigen führen; wie erfolgt.

So hat sie auch alle verwäiste Kinder [welche sonst in Gefahr stunden Uncatholisch erzogen zu werden] auff sichere Catholische Verther setzen / und auff ihr Unterkösten im wahren Glauben auferziehen lassen. Gegen dem Hochw. Sacrament des Altars / als einem Haupt-Grundfest der Catholischen Religion / hat sie nach löblichem alten Brauch des Erz-Hauses von Oesterreich / grosse Andacht gehabt; indem sie alle vierzehn Tag / im Advent aber alle acht Tag / mit möglichster Zubereitung selbiges genossen / und in dessen Betrachtung und Verehrung sich lange Zeit auffgehalten. Die Unbefleckte Himmels-Königin MARIA hat sie auch mit unbeschreiblicher Andacht verehrt / und ihr grosses Officium mit sonderbahrer Inbrunst täglich gebettet; weßentwegen sie auch viel himmlische Gnaden von ihr erhalten; unter welchen zu melden / daß sie ihr einsmahl / unter dem Gottes-Dienst durch einen H. Engel / in Gestalt eines ganz unbekannten Manns / ein Lateinisches wunder-kunstreiches Buch in quarto, mit dem grossen Officio B. V. MARIAE vom Himmel geschickt / und vorlegen lassen; welches annoch in gemeltem Clarissen-Closter zu Wien vorhanden ist; der Übertrager aber dessen / ist alsbald vor ihren Augen verschwunden.

Item, als sie ein andermahl für ihren Herrn Bruder / den Herzog Maximilian, welcher in Pohlen gefangen war / ganz inbrünstig vor einer
Bilde

Bildnus der Mutter Gottes S. MARIAE
Schnee genant / gebettet / hat ihr das Bild die
rechte Hand gereicht / sprechend : sey getröst /
dein Bruder wird bald frey und ledig werden ;
wie auch der Erfolg solches erwiesen. Sintemahl
gemelter Erz-Herkzog alsbald seiner Gefängnus
befreyet worden. In der Demuth ist diese / ob-
schon Durchleuchtigste Frau / tieff gegründet ge-
wesen ; daher hat sie sich unter dem Gebett oft zu
Boden geworffen / oder selben ohne Zahl geküßt :
denen Krancken / absönderlich Außsätzigen und mit
allerley andern Kranckheiten beladenen Per-
sohnen auffgewart / sie gespeiset und bedienet. In ihren
demüthigen Anreden zu denen einfältigen Leuthen /
hat sie gleichsam ihrer Königlichen Würde ver-
gessen. Eben auß Antrieb dieser Tugend der
Demuth / hat sie den demüthigen Dritten Orden
S. Francisci, der Büsserinnen angenommen / und
dessen Regel jederzeit vollkommen gehalten ; sich
mit schlechtem / doch ehrbahren Buß-Kleidern be-
kleidet / und selbe mit dem Buß-Gürtel umbgür-
tet. So hat sie sich auch auß Demuth für die
größte Sünderin der Welt gehalten ; und allen
Ruhm und Lob ihres heiligen Lebens / so von ihr
ins gemein außgangen / geflohen ; ja ein grosse An-
zahl der H. Seel-Messen für sich / als eine sehr
sündhafte Persohn zu lesen / im Testament ver-
ordnet ; ihre Begräbnus ganz schlecht in einer
hölzernen Truhe / und in bloßer Erd / ohn al-
les Ehren-Grab zu machen / inständig Kayser
Rudolff den II. und beyde Erz-Herkogen Ma-
thiam und Ernestum gebetten / wie auch im Testa-
ment starck verbunden. Auff ihr Grab hat sie

zwar einen Stein/ doch nur glatten und schlechten/
 mit nachfolgender Grabſchrift zu legen begehrt:
Die Forcht des Todts betrübt mich / die
ich täglich ſündige / und nicht büſſe; dan
in der Höll iſt kein Erlösung. O Gott er-
barne dich meiner / und erhalte mich!
 Nun wegen erwehnten Vollkommenheiten / und
 heiligen Leben / hat die Göttliche Majestät dieſe
 Gottſelige Königin mit himmliſchen Erſcheinun-
 gen wollen begnaden. Dahero unter andern ihr
 der H. Franciscus erſchienen / und ſie mit viel troſt-
 reichen Reden / in ihrem damahligen trawrigen
 Zuſtand / getröſtet. Im Jahr 1592. den 22.
 Januarii, iſt ſie nach Empfangung der H. H.
 Sacramenten / und eiffrigen Zubereitung / ſelig
 zu Wien verſchieden / und in der Kirchen / des
 von ihr geſtifteten Clariffen Cloſters / begraben
 worden. Bey ihrem Grab / und durch ihre Für-
 bitt haben etliche Perſohnen unterſchiedliche
 Gnaden erhalten: als der Doctor Bucher /
 Probst und Pfarrer bey S. Michael; welcher
 ſampt allen ſeinen Capellanen / zur Zeit der
 groſſen Wieneriſchen Contagion Anno 1613. von
 aller Infection befreyet worden. Item der Hoch-
 gelehrte Herz Caſparus von Queſtenberg / Abt des
 Cloſters Sion zu Prag / welcher viel merckliche
 Gutthaten durch ihre Fürbitt erhalten; wie
 auch die Helena Reichizerin / welcher die ſelige
 Eliſabeth iſt erſchienen / und ſie wegen ihres
 Ordens-Beruffs getröſtet. Item die Mutter Urfula
 von Ruhebach / Abtiſſin des gemelten Cloſters
 S. MARIAE der Englen / welche von einer tödt-
 lichen

lichen Krankheit / zur Zeit des seligen Hintritts
der seligen Elisabeth, durch dero Fürbitt augen-
blicklich ist genesen.

DISCURSUS.

Verschmähung irdischer Hochheit.

Wie ist die Welt nicht befließen / durch
ihre scheinbare Wohlfahrt und Erge-
lichkeit / die Herzen der Menschen an sich zu
locken ; da doch selbige nichts ist / als ein
bloßer Schatten / welches die Verdammte in
der Höllen / obschon zu spath / selbst bekennen
durch den Mund des Weisen Manns Sap. 5.
Was hat uns die Hoffart genühet ?
was Vortheils hats uns gebracht /
daß wir uns der Reichthumb berüh-
met haben ? dieses alles ist vorüber
gangen wie ein Schatten. Mercke wohl/
daß die Verdammte sagen : alles / nemlich
Ehren / Reichthumb / Stärke / Glory /
Herzlichkeit / und alles / was in der Welt hoch
geschätzt wird / gehet vorüber / wie ein Schat-
ten. Alles / nemlich alle Ding / welche zu
erlangen / du keine Mühe und Arbeit / weder
Tag noch Nacht sparest ; umb welche du so
viele Gefahren aufstehest ; umb welche du dein
ganges Leben verschleiffest : diese alle gehen vor-
bey wie ein Schatten / und oft in einem Au-
genblick.

Wan wir auß allen Menschen / so gewesen /
 so würcklich seynd / und ins künfftig sollen gebo-
 ren werden / uns könten vor Augen stellen die für-
 nembste / die edleste Pringen / König / Kayser und
 Monarchen / mit all ihrer Macht / Schatz und
 Reichthumb / Hochheiten und Ehren-Titulen :
 und könten befügen alle Stätt / Provinzen /
 Fürstenthumber / alle ihre Königreich zu Wasser
 und Land ; wan wir uns könten vorstellen die na-
 türliche Gaben gemelter hohen Versohnen / Exem-
 pelweiß / ihre Schönheit / Gesundheit / Stärke/
 Wohltredenheit / die Weißheit des Salomons/
 die Schönheit des Absolons / die Stärke des
 Samsons / die Klugheit des Davids / die Wissen-
 schafft Aristotelis , die beredte Zung Ciceronis , &c.
 was ist dieses alles / als ein vorüber gehen-
 der Schatten ? als ein vorüber lauffendes
 Nichts ? Dieses alles ist vor Gott / als
 wan es nichts wäre / und wird wie lauter
 Nichts und Eitelkeiten bey ihm geachtet.
 Isa. 40.

Dieses alles hat wohl gewußt die Durchleuch-
 tigste Königin Elisabeth / als sie angelegt die Liberer
 Christi des Herrn / das Kleid ihres himmlischen
 Bräutigams / welches nicht verändert / noch
 verschliffen wird : das ist / das Buß-Kleid des
 Dritten Ordens / durch welches sie herzlicher ist
 worden / als durch den Purpur. Spiegle dich/
 O meine Seel ! an dieser Durchleuchtigsten
 Königin / und warhafftiger Verachterin alles
 irdischen Prachts / Hochheiten und Eitelkeiten.
 Was seynd doch alle Teufflische Moden und
 Gattun-

Gattungen der Kleider / als verfluchte Eitelkeit? wäre es nicht viel besser / in ehrbahrer und einfältiger Kleidung Gott dem Herzen dienen und gefallen?

11. Tag im Hermonat.

Leben des seligen Bekenners Bonitii, zu Volaterris in Italien.

Die Heiligkeit dieses Tertiarien, beweisen die vielfältige und grosse Wunder und übernatürliche Zeichen / so bey seinem Grab geschehen. Er ist aber insonderheit berühmt / wegen grosser Gnaden / so ihm die allerseeligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria in seinem Leben erwiesen hat. Und obschon Bonitius dieser allerseeligsten Jungfrauen mit herzlichster Andacht zugethan ware; so ware dennoch seine zarte Affectio viel grösser auff den Feiertagen der allerseeligsten Jungfrauen / welche ihnen auch alsdan mit ihrer Gnadenreicher Erscheinung pflegte zu erfreuen.

Er hat oft diese allerseeligste Jungfrau gesehen zwischen den Franciscanern / wan sie den Göttlichen Dienst in dem Chor verrichteten. Auff einen gewissen hohen Feiertag / sahe der selige Bonitius, daß die allerseeligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria / das süsse Jesus-Kindlein auff den Armen tragend / durch den Chor gieng; welches Göttliche Kindlein denen andächtigen und eiffrigen Brüdern den Segen gabe / von den Trägen aber und Säulen sein göttliches Angesicht abwendete.

Als Bonitius auß andächtiger Meinung sich außser der Statt begeben hatte / auff sein ligendes Gut / Gott dem Herrn desto ruhiger zu dienen / wurde er oft der Englischen Ansprach gewürdiget. Er genosse aber absonderliche Gemeinschaft eines H. Engels / welcher unter anderm freundlichem Gespräch / fragte : Boniti, was düncket dir ? was haltest du von den drey Orden des Seraphischen Francisci ? Er antwortete : ich schätze sie so hoch / als ich kan auß allen Kräfte[n] meiner Seelen. Recht geantwortet / sagte der Engel / dan sie seynd von den vollkomnesten Orden der H. Catholischen Kirchen.

Weilen aber die Tugend durch Trübsall und Anfechtung vollkommen gemacht wird / hat es auch Bonitio an denselben nicht ermanglet ; dan die höllische Geister haben ihnen ohne Unterlaß in allerley Gestalt und Erscheinungen geplaget ; welche er doch allezeit mit standhaftigem Gemüth überwunden / biß daß der höchste Gott ihnen zur himmlischen Cron beruffen ; und er voller Verdiensten und guten Wercken / selig in dem Herrn verschieden.

DISCURSUS

Von eubziger Übung der Tugend.

GOTT will nicht gedienet werden durch kalte und träge Menschen / dan der heil. Apostel sagt 2. Cor. 9. Einen fröhligen Geber hat Gott lieb. Wie eiffrig / wie sorgfältig / und mühtig ware der H. König David dem Herrn zu singen

singen und zu dienen? Des Morgens in aller frühe redete er sich selbst also an: Psalm. 107. Ich wil singen und Psalmen spielen in meiner Ehr. Mache dich auff meine Ehr / stehe auff Psalter und Harff / ich will Morgens früh aufstehen. Er will sagen: Des Abends bereit ich meine Harff / und schlage auff meinen Psalter / damit ich den Morgen in aller frühe / vor auffgang der Sonnen / kan anfangen Gott zu loben.

Der berühmte H. Dorotheus, wan er sich erinnerte / was grossen Fleiß er angewendet / die Kunst der weltlichen Wohlredenheit zu lehren / straffte er sich selbst / und sagte: Wan du so begierlich gewesen / die Wohlredenheit zu erlangen wie viel mehr mußt du dich bemühen die Tugend zu erwerben. Wem der Weg nach dem Himmel ein Ernst ist / der muß sich selbst mit heiligem Verlangen immerdar erneuern / und auffmuntern. Welches der H. König David einem jeden mit diesen Worten anbefiehlt: Der dein Verlangen mit Gutem erfüllet / daß deine Jugend sich erneuere / wie eines Adlers / Pl. 102. Der weise König wuste ja wohl / daß ein überlebter Mensch nicht wieder kan jung werden; so wolte er dan sagen / daß der Mensch die Kräfte des Gemüths soll täglich erneuern / gottseliges Verlangen / und guten Vorsatz erfrischen; und das solches die rechte Jugend sey / die ein weiser Mensch täglich anziehe. Die Heil. Dessen Gottes haben solches für ein kurze Verfassung eines

eines wohl angeordneten Lebens jederzeit gehalten ; daß sie nemlich alle Tag von vorn anfangen. Sie redten ihnen selbst alle Tag also zu : fürwahr es ist biß hieher noch nichts außgerichtet / drum wollen wir nun anfangen / von dieser Stund.

Carolus Borromæus ein Cardinal und sehr heiliger Mann / hielte dieses für seine Richtschnur. Er war zärtlich aufgezogen / nach Gewohnheit der Zeit und des Lands ; fieng an / ihm selbst mit geringen Sachen abzubrechen / also daß er angehend im leichten Treffen / von sich selbst triumphirte. Er sprach täglich zu sich selbst : diß ist fürwahr nichts gegen dem / daß noch zu verrichten übrig ist. Carl / Carl / wir haben noch nichts gethan / wir müssen besser dran. So fange ich dann ganz frisch wieder an. Also ist dieser Cardinal zu einem so heiligen Leben kommen. Also haben ihrer nicht wenig in etlichen Jahren sehr grossen Fortgang in der Übung der Tugend gethan. Dan im Schmieden lehrnet man schmieden : im Wachen / des Schlauffs vergessen : im Fasten / und im Abhalten / mässig zu werden. Dieses hindert sehr viele / daß sie nicht wollen anfangen / oder springen bald ab von dem angefangenen Werck. Man muß täglich von neuen anfangen.

Paschasius erzählet / es haben zwölff Mönch einsmahls zusammen Rath gehalten / und dieses zu erörtern vorgenommen : welches doch der grund eines geistlichen Lebens war ? einer sprach : ich hab mich

mich selbst ganz gecreuziget; wer mir am Rücken hange / sehe ich nicht: was die Welt lobet / bekümmert mich nicht / sie ist hinder meinem Rücken: ich sehe mich selbst an / und habe kaum Augen gnug zu solchem Schauspiel. Der zwente führte diesen Discurs: von der Zeit ich dieses Leben allhie angefangen / sprich ich täglich mir diese Wort zu: heut bist du wider geboren / heut hast du das erste mahl angefangen / Gott zu dienen; vielleicht wirst du Morgen zum End kommen. Und dieses ist in der Wahrheit die beste Manier in der Tugend zuzunehmen; daß wir täglich in uns selbst gehen / und ein jeder zu sich sage: wie hab ich so gar wenig / oder gar nichts bißhero in der Tugend zugenommen: Ach wie ist die Christliche Lieb gegen andere in mir so kalt! wie ist meine Gedult so schwach! wie ist gar keine Demuth / oder Sanftmuth bey mir! Ach so will ich dann mit dem H. König David mir gänglich fürnehmen / einen anderen Menschen anzuziehen. Auf solche Weiß muß man auch in dem höchsten Alter wider jung werden.

12. Tag im Hermonat.

Leben der seligen Jungfrauen Lucida.

Die selige Lucida ein Römische Jungfrau / ware also überflüssig versehen mit natürlichen Gaben / daß ihr nicht das geringste abgienge: sie war über die massen schönes und holdseligen Angesichts / wohl proportionierter Leibs-Gestalt / reiffer Vernunft / gutes Verstands / liebreich in Worten; und was das fürnehmste ist / führte sie einen tugendsamen Wandel.

Der Vatter ware entschlossen diese seine Tochter an einen edlen Jüngling zu verheyrathen; aber wegen inbrünstigem Gebett und Anhalten der Tochter / hat Gott das Väterliche Herz geändert; daß der Vatter seiner Tochter die völlige Freyheit überlassen / nach ihrem Wohlgefallen / den geistlichen oder weltlichen Stand zu erwählen. Dahero sie Gott dem Herrn ihre Jungfrawschaft versprochen / und sich recommendiert und angegeben bey der berühmten Margaretha Dominici, selbiger Zeit Wohlwürdiger Oberin S. Agneten Closters des Dritten Ordens S. Francisci in der Statt Fulginien. Sie wird auch in selbigen Orden angenommen; und die Obrigkeit sehend den grossen Enffer dieser angehenden geistlichen Tochter / hat selbige auff dem Weg der Tugenten also glücklich begleitet; daß sie bald die höchste Vollkommenheit erstiegen / und ihre Heiligkeit die Schönheit des Leibs weit übertroffen. In der Betrachtung des Lebens Christi ware ihr Herz ganz und gar vertieffet; dannach dem Gebett folgete die Betrachtung / in welcher sie als ein keusches Täublein klagte und sich verbarg in die Steinfelsen / in die eröffnete und blutfließende Wunden Christi Jesu. Allda war ihr Herz / allda ihre Wohnung. O! was Herzen-Seuffzer stiegen auff auß der Seelen der mitleidenden Lucida? O! was hitzige und überflüssige Zähren flossen auß ihren Augen? durch diese inbrünstige Andacht und Lieb zu ihrem blütigen und himmlischen Bräutigamb / hat die selige Lucida verdienet in ihren Händen zu empfinden die Schmerzen der Wunden Christi.

In Unterhaltung ihrer Regel / ware sie so vollkommen

kommen / daß sie allen andern Schwestern ware
ein heller Spiegel der Tugend und Vollkommen-
heit. Versehen mit den nothwendigen heiligen
Sacramenten / hat sie ihre reine Seel in die
Hände ihres himmlischen Bräutigams aufge-
geben / den 12. Julii, im Jahr 1440.

DISCVRSVS

Von Schönheit des Leibs / und der Seelen.

Einen schönen Spruch gibt der H. Geist Prov.
31. und sagt: Die Holdseligkeit ist be-
trieglich / und die Schönheit ist eitel.
Grenlich ist die Schönheit eitel / dan sie vergehet
wie das Graß auß dem Feld. Und der Prophet
Isa. am 40. c. spricht: Alles Fleisch ist Heyn
und Graß. Warte nur ein wenig mein schö-
ne Tochter! über ein kurze Zeit wird man dir sa-
gen: Das Graß ist verdörret / und die
Blum ist abgefallen / alle Schönheit ist
vergangen. Sara, Rebecca, Rachaël,
Esther, Judith, Susanna, waren holdselig und
schön; aber mit der Zeit / in der Zeit / und durch
die Zeit / ist all ihre Schönheit vergangen; und
wann du selbige / zwey oder drey Tag nach ihrem
Absterben soltest gesehen haben / mein Gott! wie
verändert wären sie dir vorkommen? Die schnee-
weiße Stirn / die glänzende Augen / die rosenfär-
bige Wangen und Lefzen / die helffenbeinene
Zahn / der süsse Mund / der schöne Hals / und alles
was an dem Hals ist / würdest du sehen wie es von
den

Den Wirren zerfressen wird / du würdest in der
Rachël keine Rachël, in der Esther keine Esther fin-
den; Dan alles Fleisch ist Hew und Grass.

Was Raths dan? der beste Rath ist / seine
Schönheit Gott auffopfern / und die Schönheit
des Leibs vereinigen mit der Schönheit der See-
len. Bias einer auß den sieben Weisen / hat gar
weißlich gesprochen: bist du schön / so thue auch
schöne Werck. Hast du schöne Hand? so
strecke selbige reichlich auß zu den Armen. Hat dir
die Natur schöne Augen gegeben? lehre sie ab von
der Eytelkeit / und wende sie nach dem Himmel
und himmlischen Dingen. Hastu einen freund-
lichen und angenehmen Wandel? pulchra facito,
gebrauche dich dessen zu deiner Seelen-Heyl / zu
der Ehren Gottes / über dessen Schönheit sich die
Sonn und der Mond verwundern. Also hat ge-
than die selige Lucida, nichts war bey ihr zu finden
für die Welt; sondern alles für Gott allein; sie
wolte niemand gefallen / als dem allein / welcher ist
die unbegreifliche Schönheit. Ihre Schönheit
hat sie der Welt entzogen / und ihrem himmlischen
Bräutigamb auffgetragen: und diesem ihre
Schönheit zu bewahren / hat sie sich zwischen vier
Mauern eingesperrt / und die leibliche Schönheit
bedeckt mit dem Kleid der Heiligkeit / damit sie
von niemand / als von ihrem Geliebten würde ge-
sehen.

Dieses bedenk / meine Seel! und hastu von der
Natur einige Günst empfangen; bistu schön?
dancke Gott für alle natürliche Gaben. Der H.
Chrysostomus ist dieser Meinung / wan ein kluge
und verständige Jungfraw / die leibliche Schön-
heit

heit vereinigt mit der Furcht Gottes ; daß selbige gegen die ganze Welt wohl mag auff die Waag-Schüssel gelegt werden. Hastu aber keine leibliche Schönheit / so beflisse dich zu haben die innerliche Schönheit der Seelen / so die Tugend ist ; damit von dir kan gesagt werden / was der H. Augustinus spricht von dem keuschen Joseph : Joseph ware inwendig schöner / als außwendig. Und Clemens Alexan. spricht: Der ist allein schön / welcher mit der Tugend gezieret ist.

13. Tag im Hermonat.

Leben der seligen Jungfrau Clara von Fulginien.

In große Weißheit ist es / denen Stricken der Welt entgehen / ehe man in selbige eingewickelt werde. Dieses hat wohl verstanden die selige Clara , welche in ihren besten Jahren den Dritten Orden der Büsser S. Francisci angenommen. In ihrem Probier-Jahr legte sie ein festes Fundament der Heiligkeit mit Betten / Wachen / und Wercken der Christlicher Barmherzigkeit. Sie ware eines so reiffen und trefflichen Verstands ; daß auch von weit-entlegnen Orthen / viele Fürnehme Persohnen kamen / sich mit Clara zu unterreden / wegen ihrer Seelen Heyl und Seligkeit.

Wegen ihrer Andacht zu dem H. Vatter Franciscus , und Eyffer seine angenommene Dritte
Re-

Regel / vollkommenlich zu unterhalten ; ist sie gewürdiget worden / von dem H. Vatter öftermahlen besucht und getröstet zu werden. Clara hat ihr sonderliches Vertrauen und Zuflucht zu einer gewissen Bildnus des H. Francisci, selbiges besuchte und grüßete sie täglich / als wann sie die Person S. Francisci vor ihren Augen hätte ; allda vergosse sie das Verlangen ihres Herzen auß / mit Bitten und Flehen / er wolte ihr Fürsprecher seyn / damit sie mögte Gott gefällig dienen. Zu dieser Gedächtnus wird noch auff den heutigen Tag gemelte Bildnus in der Kirchen zu Fulgiani in Umbria aufgehalten. Nachdem Clara ihre Tag heilig vollendet / ist sie selig gestorben im Jahr 1500.

DISCURSUS.

Gott anhangen.

DEr weltlichen Freundschaft ist gemeinlich anklebend die Unbeständigkeit. Darumb suche keine Freundschaft / als mit Gott / welcher beständig und unveränderlich ist. Wirst du alt / ungestalt / heßlich / oder arm / so werden alle deine Liebhaber und Freund von dir fliehen : Gott allein bleibet trew. Wißt du eine Prob seiner trewen Beständigkeit ? so wirstu bey ihm finden diese Wort: Semper & nunquam. Allzeit und nimmermehr. Er liebet allzeit / und verstoßet nimmermehr seine Geliebte / wann sie ihm nur trew bleiben.

Bedencke es wohl / O liebe Seel ! daß du von Ewigkeit / von dem höchsten Gott / bist beruffen worden zu seiner Liebe und Freundschaft ; ja / daß er

er auß einer unendlichen Zahl so vieler Seelen / welche täglich erschaffen werden / dich hat außersöhren ; damit du zu seiner Erlantnus / und folglich zur Seeligkeit kommen mögtest. Diesen gnadenreichen Veruff hat die selige Clara mit so danckbarlichem Gemüth allzeit erkennet ; daß sie Gott unveränderlich anhieng / daß sie außser ihm nichts verlangete. Ihre Augen / ihre Ohren / ihren Geschmack / Gefühl / und Geruch hielte sie in dem Zaum ; damit sich die Kräfte ihrer Seelen desto mehr in Gott vertieffen mögten ; dan mit dem Verstand ware sie beschäftigt / daß unendliche Gut zu erkennen / selbiges durch den Willen zu lieben / und ihr Herz suchte nichts anders zu begehren.

Das thue auch / meine Seel ! wie unbeständig ist alle Freundschaft / so mit der Welt gemacht wird ! wer ist / so der Welt getrawet / und nicht betrogen worden ? aber der auff Gott trawet und bawet / wer Gott beständig anhanget / der wird in Ewigkeit nicht zu schanden gehen. Du thuest nârrisch / wann du einem andern trawest : auß allen / die du liebest / muß Jesus insonderheit dein Geliebter seyn / Thom. Kemp.

14. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Jungfrauen Adrianæ von Cortona.

Cortona, eine Statt in dem Toscanischen Gebieth / stellet uns vor zwey leibliche Schwestern / Margaretham und Adrianam, edel an Geschlecht und Tugenten. Margaretha die älteste Schwester / hat nach ihrem Vatter / ein so H. Leben
ge

geführt; daß sie von der H. Catholischen Kirchen der Zahl der Seligen ist einverleibet worden. Adriana hat nach dem Exempel ihrer Schwester / den Dritten Orden S. Francisci angenommen; und wäre unsehlbar zur höchsten Vollkommenheit aufgestiegen; wann der frühzeitige Todt den inbrünstigen Eifer ihrer Seelen nicht verhindert hätte.

In ihrer zarten Jugend wurde Adriana durch göttliche Einsprechungen also erleuchtet; daß sie alle Kinderspiel / und Eitelkeiten der jungen Töchter verschmähete / und bey sich beschloß / auß Liebe Jesu ihr Väterliches Haus sambt allen Verwandten zu verlassen / und sich freywillig dem Joch des Herrn zu untergeben; dan sie offtermahl bey sich betrachtete die Wort des H. Geists / bey dem Propheten Jerem. Thren. 3. Es ist gut dem Menschen / wann er das Joch trägt von seiner Jugend auff. Deswegen Adriana bey sich embsig überlegte / und bekümmert wäre / einen gewünschten Orth aufzufinden / wo sie ein Clösterliches Leben führen / und in Gesellschaft tugendsamer Geistlicher Jungfrauen mögte desto vollkommer Gott dienen.

Aber Gott der Herr / dessen Urtheil unerforschlich seynd / schickte es / daß sie sich nach Assis begäbe; allda wurde sie innerlich angetrieben den grossen Ablass Portiuncula, so vorhanden ware / in der Kirchen unser Lieben Frauen der Engeln zu verdienen. Adriana gehet dorthin / bereitet sich / und mit sevriger Andacht ruffet sie Gott an / dieses grossen Ablass theilhaftig zu werden. Ebenumb selbige Zeit war eine unzählbare Menge der Menschen

sehen zu Portiuncula versamblet / den Ablass zu verdienen ; und weilten Christus der Herr vorordnet / daß man zu Verdienung des Ablass / müsse diese Kirch besuchen / siehet man das andächtige Volk durch die Capell gehen ; und also geschahe es / daß die Gottselige Adriana von der Menge des Volks in der H. Capellen dermassen ertrucket worden / daß sie nach ihrer Heimkunft erkranket / und an dem Seitenweh / nach einem Jahr gestorben ist / nemlich 1292. den 14. Julii. Also hat die selige Adriana nicht allein die Statt Cortona / und den Dritten Orden S. Francisci , sondern auch den berühmten Ablass Portiuncula viel herzlicher gemacht. Als ihre Schwester / die selige Margaretha , für der Abgestorbenen Seel gebettet / hört sie eine Stimm vom Himmel / daß ihre Schwester / Adriana selig / und auß Krafft des grossen Ablass / ohn alle zeitliche Straff des Segfews / in den Himmel seye eingangen.

DISCURSUS.

Enffer den H. Ablass zu verdienen.

Wie liebeich und wunderbarlich ist Gott in seinen Wercken ! Er ist ein barmherziger und gerechter Gott ; seine Barmherzigkeit erweist er uns durch gnädige Verzeihung unserer Sünden ; und seine Gerechtigkeit müssen wir verehren / preysen und anbetten / wann er unsere Missethaten straffet. Die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit / seynd beyde gleiche Vollkommenheiten. Nichts destoweniger zeigt Er uns in diesem Leben mehr seine Barmherzigkeit ; dan Er verzeihet uns nicht
 K allein

allein unsere Sünden durch das H. Sacrament der Buß; sondern auch die verdiente Straff/lasset Er uns nach durch den H. Ablass: durch welchen die Krafft seines bitteren Leydens / und seiner unendlichen Verdiensten uns also wird mitgetheilet / daß die göttliche Gerechtigkeit / mehrere Gnugthuung von uns nicht kan verlangen.

O grosse / und unendliche Barmherzigkeit Gottes! wer kan seine Allmacht / und Erfindungen gnugsam rühmen und preysen? durch sein H. Blut reiniget Er unsere Seelen / selbige mit den Armen seiner göttlichen Gnaden zu umfassen; dan der Mensch / welcher stirbt nach verdientem vollkommenen Ablass / der stirbt in dem Herrn und in der Gnaden Gottes.

Darumb ware die Gottselige Adriana also inbrünstig/sich zu begeben nach dem grossen GnadenPlatz / nach der Kirchen der H. H. Engeln / Portiuncula genant / allda nach ihrem Vertrawen auff die Verdiensten und Versprechung Christi / und seines Dieners Francisci, diesen grossen Ablass zu verdienen. Sie hat ihnen verdienet / und gerechtfertiget / sich nachher Cortona gefehret. Ihr Leib ist zwar zerstoßen worden / welcher Stoos auch die Ursach ihres Todts gewesen; aber ihre Seel hat empfangen die Gerechtfertigung / und so vollkommene Reinigkeit / als wan sie so gleich erst durch den H. Tauff wäre abgewaschen worden.

Seynd wir nicht unachtsame Menschen / meine Seel! die wir so geringe Andacht haben / und so selten Zuflucht nehmen zu dem H. Ablass / welcher allen Brüdern und Schwestern des Dritten Ordens ist mitgetheilet worden? ist das nicht verachten

ten die Reichthumb der göttlichen Gütigkeit / wann wir die Gelegenheit der Verdiensten Christi also muthwillig lassen vorüber gehen ? wann ein mächtiger König uns seine Schatz-Kammer thäte eröffnen / auß selbiger nach unserem Belieben zu nehmen / damit wir einer harten Gefängnus / oder andern zeitlichen Nöhten und Gebrächen könten entgehen : wäre einer nicht ein Narr / wan er solche Gelegenheit sich zu bereichen / verabsäumete ; aber noch mehr ist es / den H. Ablass zu versäumen ; dan durch selbigen erlangen wir die Gerechtfertigung / wir finden die verlohrene Huld und Freundschaft des himmlischen Königs / wir werden gezieret mit dem Kleid der Gnaden / ja erlangen alles / was uns zur ewigen Seligkeit nothwendig ist. Hört / was der H. Bernardus spricht : Alles / was an mir ermanglet / nehme ich auß den Blutfließenden Wunden Christi / welche überflüssig seynd an Barinherzigkeit / und es mangelt auch nicht an Wasser-Röhren / durch welche sie zu uns fließen.

15. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Jungfrauen Agnes von Alençon.

Die Gottselige Agnes hat das Fundament der Vollkommenhet gelegt durch Verachtung der Welt / und Annehmung des Dritten Ordens S. Francisci zu Paris / in dem Closter Ave Maria

Mariagenant. Und der Eyffer Gottes hat die Seel dieser Schwester des Dritten Ordens also eingenommen, daß sie nach inständigem Anhalten/ ist auffgenommen worden in den zweyten Orden S. Francisci, welcher ist der armen Clarissen.

Der Glanz ihrer Heiligkeit hat sich bald ausgebreitet durch ganz Frankreich; und weilien die groÿse Dienerin Gottes Margaretha von Lotringen Herzogin von Alençon, ein Clarissen Kloster bey Alençon hatte bauen lassen; wurde die Gottselige Agnes verordnet/ allda die erste Abtissin zu seyn. Sie gabe auch alsobald von sich solchen Schein der Tugenten; daß man augenscheinlich konte abnehmen/ dieser Beruf käme von Gott. Sie versamblete allda und unterrichtete ein groÿse Anzahl geistreicher und vollkommer Schwestern; welche ihre Abtissin liebten als eine Mutter/ und fürchteten sie/ als eine Lehrmeisterin. Der Weg/ durch welchen sie ihre geistliche Kinder zu Gott führete/ ware die Lieb/ welche bey ihr so groÿß ware/ daß sie nicht wohl erdulden konte/ daß ihre Unterthanen sich einiges Wercks der mortification oder Abtödtung unterfiengen/ in welchem Agnes ihnen nicht wäre vorgegangen. Und hierauß ist entstanden/ daß bey allen Bekümmernüssen/ so die Regierung mit sich bringet/ sie dennoch Gelegenheit fande/ sich in gemeinen Dingen zu üben/ als da ist/ das Kloster buzen und lehren/ die Kranken besuchen und trösten; 2c.

In dem Gebett ware sie so inbrünstig/ daß sie ganze Nachten mit selbigem zubrachte. Des Nachts läutete sie zu dem Gottes-Dienst/ und weckete ihre Schwestern zur Metten; dam it diese ihre

ihre Ruhe haben mögten. Der Teuffel konte den Eifer und die Liebe dieser Gottseligen Mutter nicht übersezen: bißweilen hielt er des Nachts also starck an / daß die Klock keinen Schall konte geben; bißweilen nahm er an die Gestalt eines grossen und abschewlichen Schweins / und stellte sich in die Thür des Chors / daß der Ehrwürdigen Abtiffin der Ausgang / und denen Schwestern der Eingang in den Chor gesperrt ware. Aber der höllische Geist ist allezeit von ihr überwunden / und zu schanden gemacht worden.

Weilen Gott dieser H. Seelen mitgetheilt den Geist der Gedult; ware sie also begierig zu leyden / daß ihr nichts peynlicher ware / als wann sie außser Peyn und Leyden ware. Und hat ihre Gedult in ihrer letzter Krankheit am meisten geschienen; dan weilen sie nicht offenbahren wolte / ob sie dieses / oder jenes zur Speiß oder zum Trancß verlangete / geschah es oft und viel / daß ihr gegeben wurde / was ihrem Appetit und Verlangen zuwider. Nachdem sie erkennet / daß ihr End herzu nahete / hat sie die H. Sacramenten andächtig empfangen / und mit erhebtten Augen gehn Himmel / gabe sie ihren Geist auff / in dem Jahr 1530. den 15. Tag Julii. Ihr seliger Leichnamb ist 12. Jahr nach dem Todt unversehrt / und mit einem süßsen himmlischen Geruch erfunden worden.



DISCURSUS.

Umb Christi willen leyden.

Christus unser Erlöser und Seligmacher wußte wohl / daß Gott dem himmlischen Vatter nichts angenehmer wäre / als gedültig leyden. Der nicht gern leydet / wird unter die Kinder Gottes nicht gezehlet. Der H. Chrylost. sagt: Niemand auß allen / so Gott dem Herrn angenehm seyn gewesen / hat gelebt ohne Trübsall oder Widerwärtigkeit. Die H. Mutter Theresia sagt in dem 7. Buch am 4. Capitel Allezeit hat man beobachtet / daß die beste Freund Christi / mehrere Widerwärtigkeit / Peyn und Schmerzen aufgestanden haben. Dieses scheint in der Allerseeligsten Jungfrauen MARIA, welche der H. Birgitta offenbahret hat / daß sie auß dieser Welt / keine Stund ohne Betrübnuß erlebet habe; und deswegen wird sie billich angeruffen/ Regina Martyrum, als eine Königin der Martyrer.

Der heilige Augustinus Lib. de Pastor. sagt: Ist es möglich! soll dan der liebe Gott seine Kinder also heimsuchen? freylich ja/ züchtiget er seine Kinder/und seinen einzigen Sohn: welcher auß dem Herzen des himmlischen Vatters gebohren / dem Vatter nach der Gottheit gleich ware/und nichts hatte welches zu züchtigen / oder zu

zu straffen wäre; deswegen aber die menschliche Natur angenommen/ damit Er nicht ohne Peyn und Leyden wäre. Wann er dan gezüchtiget hat seinen Eingebornen Sohn/ welcher wäre ohne Sünd; warum sollte Er verschöner des aufgenommenen Sohns / welcher mit Sünden beladen ist.

Die Gottselige Agnes erfreuete sich / daß sie würdig wäre zu leyden; dan der Herr besuchet diejenige allein / welche ihn lieben / und züchtiget nur die seinige. Darumb hat die S. Magdalena von Pazzis sich mit Christo verbunden zum Leyden: und wann sie sich bißweilen ohn Creutz oder Peyn befande; riefte sie: O mein Herr! bistu deiner Versprechung / und unseres Bunds vergessen? Du hast mir versprochen keine Süßigkeit / sondern lauter Gallen / Bitterkeit / und ein Theil deines Leydens zu geben.

O himmlischer Vatter erbarme dich unser! also schreyen wir gen Himmel / zur Zeit einer allgemeinen Noth und Trübsal. Pater de coelis Deus, miserere nobis. Aber wie können wir Gott/ als unsern Vatter anrufen / indem wir ihn als einen so strengen Richter erfahren? Pater de coelis Deus, Gott Vatter vom Himmel. Es ist dieser Nahmen Pater, Vatter/ nach seiner eigentlicher Bedeutung / ein Nahme der Gütigkeit / der zarten Liebe / und der Barmherzigkeit / sage

Hugo Cardinalis. Dan wan Pater herkommt
à pascendo, welches wenden / oder ernähren
heißt / so bedeutet es die liebevolle Sorgfalt /
mit welcher ein Vater sich beleiht / seine
Kinder zu ernähren. Wann wir aber sehen /
daß Gott sich gegen uns nit mitleidig / sondern
ganz erzürnet erweist / wann er uns die Pforten
seiner Güte nicht auffsondern zusperret / wan
Er uns nit mit Gedult übertragt / sondern strafft;
wan Er uns nit Vorsehung thut mit der Nah-
rung / sondern viel mehr die Lebens-Mittel ent-
ziehet; wie können wir ihn in diesen Umständen /
als einen Vater anrufen?

Aber / O Christliche Seelen / wisset / daß Gott
eben so wohl das Ampt eines Vaters vertritt /
wan Er uns züchtigt und strafft / als wan Er uns
Gut thut. Es zeigt Gott / daß Er unser Vater
seyne / nit nur in dem / daß Er uns zu seinem Eben-
bild erschaffen / daß Er uns erlöset / daß er uns
durch die Wiedergeburt zu Gnaden-Kindern an-
genommen / und zu Erben eingesetzt aller seiner Gü-
ter; sondern auch wegen seiner Fürsichtigkeit / und
Väterlichen Obsorg / mit welcher Er uns regie-
ret / und alles anordnet zu unserm Nutzen. Wan
Er uns dan jetzt züchtigt mit gegenwärtiger Trüb-
sal / so geschieht es nur / dieweil es Mittel seyn / durch
welches Gott seyn Ehr / und unsern Nutzen suchet.
Darumb wir billig nach der Anweisung der
Christlichen Kirch / Gott unsern Vater nennen /
auch wan Er uns strafft: Pater de coelis Deus!
Gott Vater vom Himmel! dann eben dies
ist ein Zeichen / daß Er mit uns / wie ein Vate-
ter handle / wan er uns züchtigt.

16. Tag im Hermonat.

Leben der seligen Wittfrawen Angelinz
Corbariz.

§. I.

Von der Geburt / der Jugend / Hens-
rath / und Verfolgungen der
seligen Angelinz.

Es hat zwar der H. Vatter Franciscus die
Regel seines Dritten Ordens / allein für die
Weltliche / welche mit dem Band der Ehe verbun-
den / in kein Closter gehen konten : oder auch
für die ledige / so in der Welt bleiben / und
nicht geistlich werden wolten / oder darzu kein
Gelegenheit hatten / gemacht ; so haben sich
doch auch mittler Zeit etliche von dem Geist Got-
tes angetriebene befunden / welche auß Liebe eines
vollkommenen Lebens / sich zusammen in ein Haus
oder Closter begeben / und allda [doch ohne Ver-
bündnus zu einem Gelübde] Gott in Verachtung
alles Zeitlichen / andächtig / und in strenger Buß
gedient haben. Endlich aber / als die Liebe Gottes
etlicher Herzen mehr entzündet / haben sie die Ge-
lübde / namentlich den Gehorsam / Armuth und
Keuschheit auch angefangen öffentlich zu verloben :
welches Gott so angenehm war / daß durch seinen
Segen solcher Orden in Europa allenthalben auß-
gebreitet / viel dessen Closter gebawet / und gestif-
tet worden ; in welchen ein grosse Anzahl H. H.
Leuthe / die Gott in strenger verharrlicher Buß
bis

bis an ihr End gebienet / erzogen worden. Die erste glückselige Anfängerin dieses grossen H. Wercks [so viel die Frauen-Persohnen betrifft] war die selige Angelina Corbaria.

Diese ist gebohren in dem Jahr Christi 1367. im Schloß / der Berg Jupiter genant / zehn Wälsche Meyl-wegs von der alten Statt Rom / ihr Vatter war der Herz Jacobus Angioballi, ein Graff gedachter Herrschafft / und ein Herz über mehr Verhter : ihr Frau Mutter hieß Anna / ein Gräffin von Corbaria. In dem Tauff ist dieses Fräulein Angelina genant worden ; laut selbigen Nahmens führte sie von Kindheit auff ein Englisch Leben / und gab mit ihren Sitten gnugsam zu erkennen / daß sie ihren Nahmen nicht umbsonst truge ; dan auß ihren Worten wurde nichts anders gespührt / als Gottesforcht / Andacht / und Anfang des zukünftigen Gottes = Dienst. Sientemahl sie nichts anders thäte / als Altären auffrichten / selbige zieren / andere Fräulein und Mägdlein zum Gebett / Umbgāng / und andern Übungen ermahnen ; darbey andeutend / daß sie einsmahls Geistliche Häuser barwen / und viel Jungfrauen zum Gottes = Dienst versamen würde. Als sie zwölff Jahr alt war / starb ihr liebe Mutter / welche ein gewaltig tugendsame Frau gewesen : da betrachtete sie / wie eytel da seye der Lust dieser Welt / wie zergänglich der Trost des Ehestands / als welcher bald vergeht / oder in die Länge den Wollust in Unlust / ja in lauter Bitterkeit verkehrt ; dessentwegen verlobte sie / keinen irdischen Bräutigam an ihre Seythen zu lassen / und versprache dem allerhöchsten Gott in

in ewiger Jungfrawschafft zu leben. Diesem nach
hat ihr alles Weltliches angefangen zu stincken / und
Christus allein zu gefallen / den suchte sie überall
mit Betten / und erkünsteten Anmühungen / vor-
auß aber in den Armen ; dan damit er unsere Ar-
muth reich machte / ist er selbst arm worden.
Diesen gab sie alles / was sie könnte anderswo zu-
sammen scharren : zweymahl in der Wochen
begienge sie einen Gottseligen Diebstall / indem
sie selbst in die Kuchel gieng / auß dem Fleisch-
Haven ein stück Fleisch herauszohe / und selbiges
unter fünf Armen auftheilte / zur Gedächtnus
der fünf Wunden des Herrn. Als sie einsmahls
erwischt / und des Diebstalls bezüchtigt wurde:
fragte sie den Koch / ob er jemahlen ein Mangel
in dem Haven am Fleisch gespühret ? als jener
antwortete / niemahlen : sprach sie / was dir nicht
schadet / und andern nuket / darüber solst du kein
Mißfallen tragen ; mit dieser Kunst werden ohne
deinen Schaden / die Leiber der Armen offtermah-
len erquicket und gelabt.

Als sie 15. Jahr alt worden / wurde sie ehelich
versprochen dem Grafen Johanni von Termis ,
dem die sehr veste Statt Civitella , in dem Land
Abbruzzo zugehörte ; sie aber wolte durchaus in
selbige Ehe nicht verwilligen / weilien sie in dem
12. Jahr ihres Alters Christo dem Herrn ihre
Jungfrawschafft aufgeopfert hätte. Als ihr
Herr Vatter solches hörte / wurde er sehr zör-
nig / trohete ihr den Todt / und gab ihr 8. Tag
Zeit sich zu bedencken. In diesen Aengsten befahl
sie Gott dem Herrn mit unablässlichem Bitten
und Thränen ihren Kampff / und ersuchte
den

den Allerhöchsten / daß weil Er ihr den Geist der Keuschheit eingegossen / Er auch solchen wolte helfen erhalten. In dem sie vorgeschriebene 8. Tag mit grossen Sorgen / Furcht / und Schröcken zu bracht / wurde sie von einer himmlischen Stimm gestärckt und ermahnt / sie solte einmahl ihres Vaters Gebotten gehorsammen / und das übrige dem Allmächtigen Gott heimbstellen. Von dieser himmlischen Bürgschafft hat sie ein besseres Herz gefast / und dem Vatter / der sie fragte / was sie gesinnet? geantwortet / sie wolle ihm in allem gehorsammen. Von dieser seiner Tochter Antwort wurde der Vatter mit grossen Freuden erfüllet / lieesse den Bräutigamb alsbald / damit kein Kewetter einfiel / herben kommen / das Werck fortgehen / und Hochzeit halten. Mitten in dem Hausen der singenden / klingenden / und springenden Hochzeit-Leuthen / schwebte Angelina mit ihrem Gemüth bey dem Allerhöchsten als ihrem Bürgen; sie war gleichwohl der Versprechung versichert / doch wuste sie nicht / wie / und auff was Weiß dieselbe wurde werckstellig gemacht werden. Als nun das Hochzeit-Mahl fürüber / und der Tank ein End hatte / stahle sich Angelina von der Hochzeitlichen Gesellschaft hinweg / verfügte sich allein in ihre Schlaf-Kammer / fiel nieder vor einem Crucifix / weinete miltiglich / erinnerte den Herrn seiner Verheischung / und sagte : jehunder sey es Zeit / daß Er ihr in diesem Streit beystehe; dan scinetwegen habe sie sich in solche Gefahr begeben. Indem sie ihres Herzens Angst also vor dem Herrn außgoss / erschiene ihr der Engel des Herrn / und versprach ihr einen gewissen Sieg.

In dem aber der Engel mit dem Gräwlein gar höfflich und in schönen Ehren Sprach hielte / schawte der Bräutigam durch die Thürrücken / zu erfahren / was die Braut machte : und wurde gewahr / daß ein überauß schöner Jüngling mit selner Braut so freundlich redete : er liesse ihm dazumahl nichts träumen von himmlischen Sachen / sondern einnehmen von seinen leiblichen Gedancken / riffe die Thür auff / sprang hinein in die Cammer : und wiewohl er niemand sahe / so wolte er doch kurzumb wissen / in welchem Winckel sich der Junge-Gesell versteckt / der mit ihr so freundliche Ansprach gepflogen ; sie fiel nieder auff ihre Knie zu den Füßen ihres Bräutigams / und erzählte demüthiglich mit kläglicher Stimm / und nassen Augen / den ganzen Verlauf : wie sie nemblich ein Gelübd dee ewigen Keuschheit gethan / wie sie vom Himmel Befehl bekommen / in die Hochzeit zu verwilligen ; wie der Engel des Herrn zu ihr kommen / sie getröstet / und in der äußersten Gefahr ihrer Jungfrawschafft gestärckt ; bate auch den Bräutigam / so viel sie vermögte / daß er sie als ein Gottgeweyhtes Gräwlein nicht wolte entheiligen.

Als der edle und großmühtige Jüngling solches hörte / fiel er auch nieder auff die Knie / und bettete an diejenige / welche er zuvor ehelich geliebt / als ein Gräwlein / welches in der Lieb eines größern Bräutigams entzündet / und der Engli- schen Gemeinschaft gewürdiget war. Wohlan / sprach er / weil deine Gedancken so groß-
mächtig /

mühtig / daß du keinen andern Liebhaber / als den höchsten Gott begehrest / und die andere / so minder als Er / wenig geachtet; weil du glücklich / daß die Liebe Gottes / die in dir ist / mit der himmlischen Gegenlieb wird beantwortet; weil du in solcher himmlischen Lieb also versichert bist / daß der Allerhöchste für dich Bürgschaft geleistet / auch Engel vom Himmel geschickt / solche Bürgschaft zu gewehren; so lobe ich dein Beginnen / ich ehr deine Tugend / ich preise deine Beständigkeit: wie dein Name / also ist auch dein Lob: du heist nicht ohne Ursach Angelina; dan du leuchtest mit Englischer Lauterkeit: du hast nicht Ursach dich meiner wegen zu fürchten: dan ich ergebe mich ganz und gar in deinen Gehorsamb. Wie willst du Menschen fürchten / weil du zu deiner Leibguardi hast die Engel vom Himmel? wer wolte die Braut Gottes beleidigen? wer wolte nicht gern nach deinem Exempel Gott und den Engeln in dieser Tugend begehren zu gefallen? deinen Bräutigamb herzlich geliebte Schwester [wann ich anders dich als eine Braut meines Herrn also heißen darff] bitte / daß ich dasjenige vollbringen möge /

ge / was ich Gott dem Herrn verspreche /
daß soll aber kein anderer Mensch wissen /
als du. Ich verspreche / daß ich dir an
deinem Leib kein Leyd zufügen wölle ;
ich verheisse dir / daß ich dich begehre zu
lieben mit einer lautern / und von aller
zeitlichen Begierlichkeit abgesönderten
Liebe ; über diß verspricht ich auch / daß
ich die Jungfrawschaft / welche ich mit
göttlicher Verhülff bißhero unbemacklet
behalten / keines wegs begehre zu be-
flecken.

Von dieses Jünglings Worten / wurde die
selige Jungfrau mit grossen Freuden erfüllet ;
sagte dem höchsten Gott grossen Danck / daß er
sie auß einer so grossen Gefahr erlöset / und ihrem
Bräutigam einen so heiligen Willen eingeben.
Bald darauffingen sie alle beyde an / Gott den
Herrn zu loben / vollbrachten dieselbige ganze
Nacht in dem Lob Gottes / knieten nieder vor
einem Crucifix / und verlobten alle beyde mit ein-
helligem Willen / Gott dem Herrn von neuem ihre
Jungfrawschaft. Des andern Tags wurde diese
Sach vermittels einer heimlichen Außsprechung /
unter ihren Bluts-Freunden und Bekanten
leuthkundig : alle die es höreten / verwunderten
sich darüber / lobten Gott den Herrn / und wünsch-
ten dem himmlischen Braut-Volck alle zeitliche
und ewige Wohlfahrt. Damit sie sich aber von
dem Lieblosen der Bluts-freund / und anderer lieben

Bes

Bekandten-Gemeinschaft entäufferten / begaben sie sich nach wenig Tagen in die Statt Civitella; daselbsten ergaben sie sich aller Gottesforcht / und guten Wercken / regierten die Unterthanen nach aller Gebühr / ohne Pomp und Pracht / und lebten miteinander heilig / doch ein kurze Zeit : dan in dem Jahr Christi 1394. sturbe der Bräutigam / und entschliefte in dem Herrn seliglich. Als nun Angelina von diesen zeitlichen Bänden entbunden / bedachte sie je länger je mehr die himmlische Sachen / nahm an sambt ihren Jungfrauen und Mägden den Dritten Orden S. Francisci, und bedeckte damit die Eitelkeit dieser Welt. Der Seelen ihres Bräutigams thäte sie guts ohne Unterlaß / den Armen mittheilte sie reichlich / Wittwen und Waisen labte sie / die Krancken besuchte sie / allen erzeigte sie die Christliche Lieb / und was das Fürnehmste / so erlöste sie viel Seelen mit ihren Gottseligen und hochvernünftigen Ermahnungen von den Kranckheiten der Sünden / ja sie machte durch ein himmlische Kunst viel Krancke gesund / dan Gott der Herz bestätigte mit Wunderzeichen die Frommigkeit seiner lieben Braut.

Der grosse Eyffer ihrer heiligen Lieb / mögte nicht eingeschlossen werden in die Enge ihrer Herrschafft ; sondern der gute Ruff ihrer grossen Heiligkeit durchstriche / vermittels etlicher ihrer Jüngerin alle Stätte in dem Land Abruzzo ; und selbiger allein bekehrte viel Sünder / leitete viel auff den Weg des Heyls / bewegte gar viel Adliche Jungfrauen zu der Liebe der Jungfrawschafft /

schafft / und viel unter denselbigen legten an den
Franciscaner Rock / des H. Francisci des Dritten
Ordens. Dannenhero entstanden viel unverföhne-
liche Feindschafften ; dan viel Heren hieltens hoch
für übel / daß ihr Begehren von den Fräulein
und Jungfrauen verachtet wurde / welcher we-
gen sie gleichsam starben. Durch deren Mord /
und List ist die Sach so weit gebracht worden /
daß man der Angelina übel nachgeredet / sie ver-
läumbdet / und gesagt : als wan sie ihres Heren
seligen Güter verschwendet / ihre Mägd ihrer
Unsinnigkeit theilhaftig gemacht / viel Fräule
und Jungfrauen betrogen / die Hochzeiten und
Ehestand verdambt / auch viel andere unterwie-
sen den Ehestand zu verdammen / und daß sie end-
lich / wie ein wilde Frau herumgezogen / und
die junge Mägdlein weggeführt. Bey dem blieb
es noch nicht ; sie wurde auch verklagt bey Ladislao
dem König in Sicilien und Neapel / in vie-
len andern Sachen : daß sie nemlich das ganze
Land Abruzo unfruchtbar gemacht / indem sie die
junge Mägdlein mit verborgnen Künsten also
verirret / daß sie dem Ehestand feind worden.
Ladislaus glaubte diesen Schergen/und ihren scher-
gerischen Reden / hielt sie für eine Zauberin :
befehlend durch öffentlich angeschlagene / und
mit Königlichem Siegel bekräftigte Brieffe / daß
sie vor ihm erscheinen solte / des Willens / sie als
ein Hex / und Lehrerin zu verbrennen. Nach-
dem sie verstanden / daß sie von dem König be-
ruffen / machte sie sich wegfertig / wuste doch
nicht / was der König von ihr begehrte ; aber
Gott der Herz offenbahret ihr / daß sie von ihren

Verläumbdern bey dem König übel angegeben worden / und er hab im Sinn / sie zu verbrennen ; doch hiesse sie der Herz gutes Muths seyn / und dem König in ihrem Rock glüende Kohlen zuzutragen : zu dem Ende / daß / wofern sie schuldig erfunden / auch alsbald von denselbigen / und viel andern Kohlen verbrennt würde. Nachdem sie gehn Neapel kame / allwo der König sein Residenz hatte / verrichtete sie ein langes Gebett / communicirte heiliglich / und gehorsambte dem Göttlichen Befehl : indeme sie viel glüende Kohlen ins Vortuch faste / mit denselben zu dem König gienge / und in Gegenwarth stattlicher Herzen / das Vortuch aufsthat / und sagte : man verbrenne mich mit diesen Kohlen / wan ich einer Sünd schuldig bin. Der König verwunderte sich über selbigem doppeltem Zeichen : daß nemlich ihr Gewand von den glüenden Kohlen unversehrt verblieben : und daß die Gedanken seines Herzens / welche er keinem andern Menschen offenbahret hatte / ihr kund gethan worden ; hörte sie gnädiglich an / wie sie die falsche Angaben widerlegte / und das Lob der Jungfrawschaft herfür striche / liesse sie auch von sich mit grossen Ehren.

Sie hielt sich auff in selbiger Statt etliche Tag / sagte Gott dem Herrn Lob und Danck / daß sie durch seinen gnädigen Verstand / die auferlegte Verläumbdungen so wunderbarer Weis abgewischt hatte : über dieß besuchte sie die Gottes Häuser / und verehrte mit grosser Andacht die Reliquien der lieben Heiligen. Dazumahl begab es sich / daß einer alten / unfruchtbahren / aber stark

stattlichen Frauen Sohn / welchen sie mit vielfältigen Bitten von Gott dem Herrn erlangt hatte / todts verblichen / mit höchsten Schmerzen der Eltern / und des Fürnehmen Geschlechts ; es war auch kein ander Mittel diesem Unheyl abzuheffen / als die Vorbitte der lieben Heiligen. Es war das vorgemelte Wunder; ich n der Angelina noch frisch in aller Gedächtnus ; dannenhero lieffen die Elteren des verstorbenen jungen Herrn sie fleissig suchen / und führten sie in das Zimmer / allwo der Todte lage. Die Mutter des verstorbenen vergosse so viel Zähren / so viel sie hätte / und wie viel sie vergossen / daß selbiger Sohn gebohren worden ; also inständig bate die Mutter / daß er mögte lebendig werden : bey Gott dem Herrn sprach sie / ist kein Ding unmöglich ; es ist dem Herrn eben so wohl möglich einem Kind die abgenommene Seel wieder zu geben / als die Seel einzugieffen / und das Leben zu geben. Angelina entschuldigte sich / sagend / sie sey unwürdig in so wichtiger Sach erhört zu werden ; sie hätte sich auch gern darvon gemacht : aber man lieffe sie nicht gehen / sie mußte niedersfallen auff ihre Knye / und sambt ihren Jünggerinnen für die betrühte Eltern die Barmherzigkeit Gottes anrufen. Nach Vergieffung vieler Trähnen / und Verrichtung eines eiffrigen Gebetts / tratte die Angelina zu der betrühten Mutter / und sagte ; es seye noch Hoffnung vorhanden ihrem Sohn das Leben widerumb zu erobern / darumb solte man mit seiner Begräbnus biß auff den andern Tag einhalten ; damit aber die Gutthat Gottes desto würdiger empfangen würde / solte die Mutter des Verstorbenen ihre Sünden beichten /

communiciren : und also umb das Leben ihres Sohns helfen bitten. Nachdem solches geschehen / auch die Angelina mit der himmlischen Speiß versehen war / gieng sie zu der Bahr / und mit großem Vertrauen auff Gott / sprach sie zu dem Verstorbenen / er solte alsbald aufstehen. Ein wunder Ding ! in Gegenwarth aller stunde der Jüngling auff / als wan er von dem Schlass erwachte / sprang herum frisch und gesund / mit aller Verwunderung / und grosser Frolockung der betrübten Eltern. Als dieses herzliche Wunderzeichen unter dem Volck erschollen / hat man die Angelina anfangen in größten Ehren zu haben ; sie aber Menschliches Lob zu entfliehen / wich alsbald auß der Statt Neapoli.

Indem sie wiederum heimzohe / beruffte sie an allen Orthen / durch welche sie gehen muste / die Sünder zu der Buß / und lockte die junge Mägdlein zu dem Closter-Leben / versamlete auch in ihrer Statt Civitella viel andere Jungfrauen / welche sie unterwiese / Gott den Herrn zu lieben / und ihm ihre unbefleckte Keimigkeit auffzuopfern. Dannenhero wurden abermahlen viele Herrn und Frauen schwüurig über sie / sagend : sie verführe die mannbahre Jungfrauen / zerstöhre die Adliche Geschlechter / und verwirre das ganze Land. Es waren derselbigen Klagen so viel / daß sie abermahlen die Ohren des Königs durchtrungen / und in so weit bewogen / daß er Befehl ertheilte / man solte die Angelina sambt allem ihrem Anhang auß dem Land verjagen. Also geschichts oft / daß die Fürsten mehr den Menschen / als Gott glauben / ja auch mehr

mehr beobachten die zeitliche Sachen / als die himmlische Wunderwerck. Nachdem Angelina des Königs Befehl / und Urtheil vernommen / sagte sie Gott dem Herrn / und Vatter aller Barmherzigkeit / großmächtigen Danc / welcher durch die Ansehung und Trübseligkeit dieses hinfälligen Lebens / ihr die Lust zu dem Zeitlichen bitter / und zu dem Ewigen süß gemacht ; sie hielt auch dafür / daß der Ausgang auß dem Sicilianischen nichts anders war / als ein Eingang in das himmlische Reich. Als sie auch in dem Gebett von dem Herrn gestärckt war / machte sie ihren Jüngerinnen auch ein ringes und gutes Herz / alle Trübseligkeit mit Gedult zu überstehen / verkauffte alle ihre Güter / den mehreren Theil gab sie den armen Leuthen / das übrige behielt sie für sich / und ihre Jüngerinnen auff die vorstehende Reis ; zuvor aber begabe sie sich in das Gebett / die Göttliche Barmherzigkeit ersuchend / sie wolte ihr doch anzeigen / was sie thun solte / und wohin sie solte gehen. Ihr ist gesagt worden / sie solte sich nach Assisi , den grossen Ablass Portiunculæ zu gewinnen / verfügen ; dan allda werde ihr ein Antwort vom Himmel kommen / was sie thun solle. Dem Göttlichen Befehl zu gehorsamen / zog sie weg von Civitella , darüber weineten bitterlich alle Wittwen / Wäysen / viel Jungfrauen / das mehreste Volck / ja alle / die ein gutes Herz zu Gott dem Herrn hatten. Sie kam auch zu ihrem Herrn Vatter / den ehrte sie mit kindlicher Reuerenz / nahm von ihm Urlaub / erzählte ihm ihr Leben / und sagte / daß sie müste wandern.

Der hatte mit ihr als seiner lieben Tochter ein väterliches Mitleyden / verwunderte sich ob ihrer Tugend / ermahnte sie zur Beständigkeit / bate auch / sie wolte bey ihm verbleiben. Sie aber sagte / daß ihr solches nicht zugelassen / damit sie den Göttlichen Gebotten nicht ungehorsam war ; nahm darauff von ihrem Herrn Vatter den väterlichen Segen / zoge durch Flecken und Stätte / bekehrte überall viel Sünder und Sünderinnen / und versamblete ein grossen Hauffen Mägdlein / welche alle begehrten Jungfräulich zu leben. Mit diesem neuen und alten Hauffen der Jungfrauen/ zoge sie fort nach Assisi, überall lieffen die Leuth zusammen/ verwunderten sich ob so vielen Jungfrauen/und giengen ihnen mit grossen Ehren entgegen.

S. II.

Von dem Closter-Baw / Closter-Leben / Kranckheit/ Todt und einigen Wunderzeichen der seligen Angelina.

In dem Jahr Christi 1395. an dem ersten Augusti, kam sie in die Statt Assisi ; auff dem Abend gieng sie in die Kirch MARIE der Englen/ bettete für Sünder und Sünderinnen / insonderheit für ihre Verfolger / und ersuchte den Herrn/ daß er doch wolte ihr seinen Willen offenbahren. In selbigem Gebett wurde sie verzückt / und empfing von Gott Befehl / daß sie solte gehn Gulgien ziehen / und daselbst mit Erlaubnus des Bischoffs für sich und ihre Schwestern des Dritten Ordens S. Francisci ein Closter bawen. Als sie

sie nach Fulginio kommen / haben sie ein Closter zu S. Anna gebawt / und sich unter die Jurisdiction und Bottmässigkeit der Observanten begeben : durch deren Hülff die selige Angelina in Italien in unterschiedlichen newerbawten Clöstern viel Jungfrauen versamlet / die alsdan Gehorsam / Armuth und Keuschheit / Ordens-Gebrauch nach / öffentlich angelobet / und unter den Dritten Regel eiffrig gedienet haben. Also war Angelina die erste von allen Tertiarrinnen / welche in Italien in einem Closter beyammen zu leben / und als Geistliche Ordens-Persohnen die drey Gelübde öffentlich zu thun angefangen haben ; auß welchem Closter gleichsam als einer wurzel / viel anderer Clöster der Dritten Regel S. Francisci beydes Geschlechts / als schöne newe Pflänzlein herfür geschossen : denen hernach Anno 1521 Pabst Leo der X. ein absonderliche Regel vorgeschrieben hat / welche in diesen unsern Zeiten von den Clösterlichen Tertiariengemeinlich / auch von den Capucineffen unterhalten wird.

Zu Fulginio bliebe die selige Angelina in ihrer angefangenen Heiligkeit allzeit beständig biß in den Todt. Ob sie gleichwohl auß einem gar vornehmen Geschlecht gebürtig / auch in der Welt an Reichthumb / an durchleuchtigen Titulen keinen Mangel gehabt / so war sie dennoch so demüthig / daß sie nicht hören mögte von dergleichen : ja sie wolte nicht leyden / daß man sagen solte von der Gürtrefflichkeit und Majestät ihres Geschlechts. Allen Schwestern dienete sie / als wan sie die allermindeste unter ihnen wäre ; dem Fasten / Gebett / der Casteyung des Leibs / den

Bergießungen der Zähre / und andern Wercken der Liebe / war sie dermassen embsig ergeben / daß es das Ansehen hätte / als wan sie viel mehr ein englisches als menschliches Leben führte. Von dem bösen Geist hat sie viel höllische Nachstellungen gelitten / doch den Feind allzeit aufgelacht / und zu schanden gemacht; wiewohl es Gott der Herz verhenget zu ihrer mehreren Verdiensten / daß sie von diesem unfreundlichen Schergen zu Zeiten übel bekrieget / und auff andere Weiß gepeiniget worden.

Endlich / als sie schwererkrancfte / verrichtete sie ihre Beicht mit Bergießung vieler Zähre: erforderte ihre Jüngerinnen zu sich / ermahnnte sie mit einer andächtigen Red zu der Tugend / und Haltung ihrer Regel / und gab den An- und Abwesenden ihren mütterlichen Segen. Bald darauff / nach Empfangung des Hochwürdiggen Sacraments / und der letzten Oelung / fieng sie an die himmlische Wohnungen und Grewden zu betrachten / wurde verzückt / und sturbe / als wan sie entschlaffen wär / in dem Jahr Christi 1434. den 14. Julii, ihres Alters im acht und fünfzigsten Jahr. So bald sie verschieden / fieng ihr Angesicht an einen wunderbarlichen Schein und Glanz von sich zu geben / von ihrem Leib gieng ein so lieblicher Geruch / daß das ganze Zimmer davon erfüllet wurde: das Volck kam hauffenweiß herbey / ihren Leib zu verehren / und zerschneiden auß Andacht ihre Kleider in kleine Stücklein; endlich truge man denselbigen mit stattlicher Begräbnus in die Kirch des H. Francisci, in welche sie hatte begehrt vor ihrem Todt/ begraben zu werden.

Zu

Zu Ersättigung der Andacht des Volcks / lieffe man ihren todten Leichnam dreyn Tag nacheinander sehen; der gabe aber kein üblen Geruch von sich / wiewohl es heiß Wetter war. Diesem nach / hat man ihren Leib in einen Sarch von Cipressen Holz eingeschlossen / und in ein schöne Capell begraben.

Siebenzehn Jahr nach ihrem tödtlichen Hintritt / das ist den neunund zwanzigsten Mäh Anno 1451. haben die Wände ein ganken Tag Blut geschwitzt / welches jedermänniglich gesehen. Die von Fulginio erschracken überdiemassen ob diesem Spectacul / fiengen an mit grosser Andacht zu betten / daß Gott der Herz alles Unglück von ihnen wolte abwenden; dan sie sorgten / dieses Wunderzeichen dörfte ihnen ein grosse Gefahr bedeuten. In folgender Nacht erschiene sie einem andächtigen Mann / und offenbahrte ihm / daß nicht allein denen von Fulginio, sondern auch dem ganken Europa grosse Gefahr vor Augen schwebet / weil der Türck die Statt Constantinopel eingenommen; diesen Schaden hab sie wollen mit Zähren der harten Steinen / weil sie es mit den Zähren auß ihren Augen nicht vermög / zu erkennen geben.

Als dieses dem Bischoff zu Ohren kame / ließ er einen Bett-Tag anstellen / und wurde auch bald leuthfündig / daß eben an gemeltem Tag / die Statt Constantinopel mit grosser und erbärmlicher Niderlag der Christen an die Türcken übergangen. In dem Jahr Christi 1492. den 13. Julii in der Vigil ihres Geburts-Tags / erschiene sie dem Patri Columbino von Fulginio, der dreyn Monath an dem Fieber darnider gelegen / und gebott ihm / er solte den Pater Guardian, und andere

Patres ermahnen / daß sie ihren Leib in größern Ehren halten / und an ein ehrwürdiges Orth / und zwar auff den Altar selbiger Capellen legen solten; Damit du aber / sprach sie / dieser Erscheinung Glauben gebest / so solles dir ein Zeichen seyn / daß du in dieser Stund wirst frisch und gesund von deiner Kranckheit auffstehen. Von diesem Wunderzeichen wurden die Patres auffgemuntert / alles was sie begehrt hatte / werckstellig zu machen; und nahmen die Erhebung ihres Leibs vor die Hand; verrichteten auch solche mit grosser Solennität / völigem Zulauff der Bürger / und andern Völkern / so auß den herumbligenden Stätten und Flecken herbey kamen. Der Bischoff truge ihren Leib / so unverfehrt / und noch ganz war / in einer löstlichen Behaltens / so er hatte machen lassen / herum durch die sieben fürnehmste Kirchen; darnach wurde er auff den Altar gelegt / mit dreyen Schloßern verwahrt / schön gezieret mit mancherley Gemählen / darin die fürnehmste Wunderzeichen der Dienerin Gottes gesehen werden. Alle diejenige / so nach Fulginio kommen / auch Fürstliche Versohnen und Cardinal / verfügen sich in gedachte Kirch / den Leib dieser Dienerin Gottes zu verehren.

DISCURSUS

Von Gedult in Verfolgung.

DEr H. Apostel Paulus stellet seinem Timotheo vor Augen / alle Verfolgung und Trübsalen / welche ihm zu Antiochia; Iconio, und Lystris

Lystris widerfahren; damit er aber dem Timotheo guten Muth und Courage mache / die vor Augen schwebende Widerwärtigkeiten mit tapfferm Gemüth zu überwinden; gibt er ihm diese unwidersprechliche Regel und Lehr 2. Timoth. 3. Alle / die gottselig leben wollen in Christo JESU, werden Verfolgung leyden. Als wolte er sagen: auß Creutz und Leyden kan man die wahre Diener Gottes erkennen. Welches der H. Martyrer Cyprianus also bekräftiget / in einem Brieff an Fortunatum: Es ist nichts neues noch ungewöhnliches / was heutiges Tags den Christen begegnet; indem die Fromme und Gerechte / so sich durch unschuldigen und Christwürdigen Wandel Gott verbunden / gezwungen werden / durch Trübsal / Unbild / vielfältige und schwere Verfolgungen / den engen Weg einzugehen: dan von Anbegin der Welt wird der unschuldige Abel von seinem Bruder todt geschlagen; Jacob wird von Esau verjaget; Joseph von seinen Brüdern verkauft; der sanftmühtige David von dem König Saul verfolgt; und König Achab suchet den Eliam, welcher die Majestät Gottes starckmühtig und beständig verthätiget / zu untertrucken. Der Heil. Maximus sagt / Homil. de Machab. Der Christen Leben ist / Verfolgung leyden

den

Den wegen der Gerechtigkeit. Und der H. Apostel Paulus 1. Corinth. 4. mahlet uns vor mit lebendigen Farben/den Wandel der newgebohrnen Christen zu seiner Zeit: Biß auff diese Stund leyden wir Hunger und Durst/ und seynd nackend / und werden mit Fäusten geschlagen / und haben keine gewisse Statt. Wir arbeiten und würcken mit eignen Händen: man verflucht uns / und wir segnen; wir leyden Verfolgung / und geduldens. Wir werden gelästert / und wir bitten: wir seynd wie ein Kersal dieser Welt / und jedermans Abschab biß auff diese Zeit; das ist / biß auff diesen Augenblick / da ich dieses schreibe / und also ist es mir ergangen von Anfang meiner Befehrung. Dan der Herz hatte dieses über Paulum verhänget / wie Er selbst Act. 9. dem Ananias offenbahret: Ich will ihm zeigen / wie viel er leyden müsse / umb meines Namens willen.

Also waren auch der seligen Angelina Corbaria durch die Verhängnus Gottes zubereitet grosse Verfolgungen; dan als sie Wunderzeichen thäte / als sie sich beflisse die Ehr und Glorj Gottes außzubreiten / die Sünder auß dem Roth der Laster zu ziehen / und die weltliche Töchter zur Reinigkeit zu bewegen: da fienge die höllische Schlang an / sich zu wiedersehen; dan bey dem König Ladislaus wurde Angelina außgeschryen als eine Medusa, als eine Hex / als eine Verführerin der Jungfrauen; und

obs

obschon der König die von ihr gethane Miraculen gesehen: wurde sie dennoch unschuldig auß dem Reich verbannet. Dan es heist: Selig seynd die Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit. Ich wünsche dir / meine Seel! und allen Christen Menschen / den Wunsch des H. Apostels Pauli, da er Act. 26. zu dem Agrippa und den umstehenden Juden sagte: Ich wünsche von Gott / daß alle / die mich heutiges Tags hören / solche würden wie ich; nemlich / daß sie wegen der Gerechtigkeit leyden können. Aber wir seynd niemahlen ungedültiger / als wan wir unschuldig verklagt werden. Wan klagen wir mehr / als wan wir unbilliger Weiß leyden müssen?

Wen den Atheniensern wurde Vorzeiten ein berühmter Kriegs-Oberster unschuldiger Weiß zum Todt verdammet; als dieser von dem Volck und Soldaten beklagt und beweinet wurde: sagte er: was weinet ihr wegen meiner / da ihr wißet / daß ich unschuldig bin? wan ich sträfflich und schuldig wäre / so hettet ihr Ursach zu weinen. Ist es dan nicht besser unschuldig / als schuldig leyden? Christus unser Herz und Meister hat gelitten wegen der Gerechtigkeit: und wir sollen nicht leyden? lehrne / lehrne / wegen der Gerechtigkeit leyden / und ruffe zu Gott mit dem H. König David Ps. 89. Wir haben uns erstrewet wegen der Tag / in welchen du uns gedemüthiget hast: und wegen deren Jahren / dar- in wir Unglück gesehen haben. Der
Geist

Geistreiche Blotius L. de Conf. cap. 3. spricht :
Niemand auß allen Heiligen ist jemahlen
ohne ein innerliches oder äusserliches
Creutz gewesen ; darumb schlage auß alle
Kleinmühtigkeit / und nehme alles an von
der Hand Gottes / und halte fästiglich
dafür / daß dir alles von ihme auß unend-
licher Liebe / zu deiner Seelen Heyl / zu-
geschickt werde.

17. Tag im Hermonat.

Leben des Gottseligen Beichtigers Martolensii.

Martolensius ein edler Einwohner der Statt
Assis in Umbria / und einer von den vor-
nehmsten Beampten selbiger Statt / hatte den H.
Franciscum nicht allein zu einem Mit-Bürger ;
sondern ist durch dessen Bekehrung also bewegt
worden / daß er sein tugendsamres Leben wohl be-
obachtete / und durch selbiges auffgemuntert
wurde / seinen Fußstapffen nachzufolgen. Und ob-
schon Martolensius lebte in allem zeitlichen Wohl-
ergehen / und grossen Ehren ; so begabe er sich
dannochofft zu dem H. Francisco , von ihme /
als ein demühtiger und untergebener Discipul un-
terwiesen zu werden.

Seine Gelegenheit litte es nicht / die Welt ganz
und gar zu verlassen ; deswegen nahm er an den
Dritten Orden der Büsser / und mit grosser An-
dacht und Aufserbarung des Volcks / empfieng
er

er den Habit auß den Händen des Seraphischen Vatters. Er unterwürffe sich also demüthig dem Gehorsamb des H. Vatters / als wäre er der alleringste Novitius, dan der fromme Mann wuste / daß der einfältige Gehorsamb / das Fundament der Vollkommenheit ist. Der H. Franciscus sahe den inbrünstigen Eiffer Martolensi, auff dem Weg der Vollkommenheit zuzunehmen; suchte in ihme den Geist der Welt außzulöschen. Deswegen übte er ihnen / in Abtödtung der sinnlichen Begierden. Er ware streng im Fasten / unter seinem demüthigen Kleid truge er ein Cilicium, des Nachts disciplinirte er seinen Leib / und also machte er denselbigen dem Geist unterwürffig.

Diesen Gottseligen Tertiarium sahe man bisweilen in Betrachtung des bitteren Leidens Christi mit Zähren übergossen; bisweilen mit den Gedankengen Himmel auffsteigen / und die Glory der Heiligen Gottes erwegen. Bald sahe man sein Herz vor Freudten auffspringen; bald in wehmühtigen Thränen zerschmelzen auff dem Berg Calvaria / auff welchem sein geliebter JESUS ein Myrren-Büschlein; und auff dem Berg Sabor ihm ware ein liebreicher Eröster. Er übte sich also in allen Christlichen Tugenten; daß er der ganzen Statt ein Vorbild der Vollkommenheit ware; und man an ihm sahe / daß in einem umbzäuntem Feld in der Welt so viel schöne Blumen / als in einem beschlossenen Garten eines Closters.

Ich sage / in einem umbzäuntem Feld in der Welt; dan diejenige / welche Profession thun / die Gebott Gottes mit sonderbahrem Eiffer zu unterhalten / seynd Gott dem Herrn sehr gefällig
und

und angenehm/von welchen Er auch spricht/Isa. 42. cap. Siehe / das ist mein Knecht / ich will ihn aufnehmen / Er ist mein Außerwöhlter / meine Seel hat an ihm ein Wohlgefallen. Martolensius ware in- und ausser der Welt ; in der Welt nach dem Leib / durch Sorge und Bekümmernus des Gemeinen und Bürgerlichen Weesen ; aber ausser der Welt durch gethane Profession die Gebott Gottes also zu halten [welche alle Tertiarien versprechen gnawer zu halten] daß ihne die Welt nicht abhieße von demjenigen / was er für Gott / und seine Seel zu thun verpflichtet ware. Nachdem er in dem Dritten Orden / (Gott dem Herrn lang und trewlich) gedienet / ist er beruffen worden zu empfangen die Cron/ welche denen versprochen / so Gott lieben ; und die lieben Gott / welche haben / und halten seine Gebott. Ist gestorben im Jahr 1221.

DISCURSUS

Von einfältiger Demuth.

DEr H. Vatter Gregorius lehret uns / daß das ganze Werck unser Seligkeit bestehe in der Demuth ; dan wir können kein Gottgefälliges Werck verrichten / es seye dan / daß wir uns dem göttlichen Willen ganz unterwerffen ; wie hingegen auß Mangel dieser Unterwerffung / alle Sünden entstehen. Hört ihr Demüthige [sagt der H. Gregorius] hört / was Christus Jesus spricht / Matth. 20. cap. des Menschen Sohn

Sohn ist nicht kommen / ihm dienen zu lassen / sondern zu dienen. Hört ihr Hoffärtige/was geschrieben stehet / Eccli. 10. cap. Die Hoffart ist ein Anfang aller Sünd. Hört ihr Demüthige ! ewer Gebenedeyter Heyland hat sich verdemüthiget biß in den Todt des Creutzes. Hört ihr Hoffärtige ! ewer Führer ist Lucifer ein widerspenniger Engel. Hört ihr Demüthige ! wie mehr ihr euch ernidriget : je gleichförmiger werdet ihr ewerin Herrn. Hört ihr Hoffärtige ! wie mehr ihr euch suchet zu erheben : je mehr werdet ihr ernidriget / und nahet euch zu dem Teuffel. Was ist dann ärrißcher / als sich selbst erheben und groß machen ? Der H. Bernardus spricht : Was stolzierest du / Staub und Aschen ? Christus hat sich selbst ernidriget / und du wilst dich erheben ?

Wolte Gott / wir beobachteten besser das Vespil Christi des Herrn / welcher sich gedemüthiget hat biß in den Todt / und uns sein Exempel hinterlassen zu thun / was Er gethan hat. Aber die Demuth muß nicht falsch oder betrieglich seyn ; sondern warhafft und auffrichtig auß dem Herzen / dan die Demuth der Gleißner / ist Hoffart ; Der H. Thomas von Aquin beschreibet die rechte Demuth also : Die Demuth ist ein löbliche Ernidrigung seiner selbst / biß auff das unterste. Solche Demuth ist gewesen in der

Allerfeligsten Jungfrauen und Mutter Gottes **MARIA**, welche / obschon sie zu einer Mutter des Herrn außermöht / welches so grosse Ehr und Würdigkeit ist / daß kein grössere seyn kan / sich dannoch hielte für den geringsten Menschen / und sich eine Dienstmagd des Herrn nennete.

Es scheint daß Gott der Herz in geistlichen Dingen / eben selbigen Ursprung verordnet / gleich wie in den natürlichen Geschöpfen ; verstehe / auß Nichts. Wan wir wollen etwas seyn / müssen wir gleichfals nichts werden : wir müssen alle Grossschätzung / alle Hochheit ablegen / und gedencen / daß wir nichts seynd. Wie der H. König David uns erinnert Psalm. 136. Ernidriget / verkleinert euch bis auff den Grund. Führet kein hoffärtige Gedancken in dem Herzen / dan wie der H. Apostel Paulus sagt / Gal. 6. So sich jemand düncken läst / daß er etwas seye / da er doch nichts ist / der verführet sich selbst. Bist du reich ? bilde dir nicht ein / daß du etwas seyest / dan der Weise Mann sagt / sap. 7. Divitias nihil esse duxi. Die Reichthumb hab ich für nichts gehalten. Bistu mächtig ? erhebe dich dessen nicht / dan die Gewaltige leben nicht lang. Eccli. 10. Bistu klug und verständig ? vermesse dich dessen nicht / sonst wird dich Gott zu schanden machen / dan es stehet geschrieben / sagt der H. Apostel Pau-

Paulus 1. Corinth. 1. cap. Ich will die Weisheit der Weisen zu nichts machen / und die Klugheit der Klugen verwerffen. Bist du schön? ach! wie unbeständig ist die Schönheit; Proverb. 31. Darumb ernidrige dich / dan alles ist nichts; sondern rühme dich allein in deiner Demuth / nach dem Ausspruch des H. Apostels Jacobi 1. cap.

Der Gottselige Martolensius ware ein gar berühmter / hochansehnlicher / und weiser Staatsmann in der Statt Assis; in seinen eignen Augen aber ware er nichts. Von dem H. Franciscus hat er gelehret / die Demuth üben / welche Tugend in vornehmen und hohen Persohnen / herzlich und schöner leuchtet. Was schliessest du nun / meine Seel! hastu noch keine Neigung zu der Demuth? du magst dich kehren oder wenden / wie du wilt / ohn die Demuth wirst du Gott niemahlen gefallen. Wilst du den Weg wissen / zu der Vollkommenheit aufzusteigen? der erste Grad oder Staffel ist die Demuth; der zweyte / und dritte Staffel ist abermahl die Demuth / sagt der H. Augustinus. Und der H. Bernardus Serm. 16. in Cant. Ernidrige dich / damit du aufsteigest: demüthtge dich / damit du erhoben werdest; dan diß ist der Weg zu der Erhöhung / und ausser diesem ist kein anderer; wer einen andern Weg einget / wird mehr fallen / als aufsteigen.

18. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen und Durchleuchtigsten Maria von Constantinopel / Königin in Ungarn.

Maria war eine Tochter des Kaisers Alexii zu Constantinopel / ist geboren in der Stadt Constantinopel. Baldauus dieses Namens der zweyte folgte seinem Vatter in dem Reich / und seine Schwester Mariam gabe er zur Gemahlin Belz dem IV. König in Ungarn / Bruder der H. Elisabeth Land-Gräfin in Thüringen. Obschon Maria in den Lustbarkeiten des Hoffz war erzogen / ware sie dannoch mit selbigen nicht vergnügt / dan gleich wie der fromme Tobias, Tob. 1. cap. Wann alle zu den güldenen Kälbergiengen / die Jeroboam der König in Israel gemacht hatte / mendete er allein aller Gesellschaft / und gieng gehn Jerusalem zum Tempel des Herrn / und bettete daselbst den Herrn an; also ließe Maria alle Hoffz-Freud und Lustbarkeiten fahren / und begabe sich in ihre Einsamkeit zu betten / andächtige Bücher zu lesen / oder sonsten ein andächtiges Werck zu verrichten.

Die Gottselige Königin truge ein sonderbahre Neigung zu den Armen und Bedürftigen; und an platz daß andere bey Hoff / einander Visiten oder Besuchungen gaben / fandte man die Königin in den Spitalern / bey den Krancken und Gebrächlichen. Wan bißweilen von ihrem Herrn

Vater

Vatter befohlen wurde / sie solte sich mit andern in Gesellschaft erlustigen; gehorsamete sie mit grossem Respect, obschon ihr Herz und Gemüth mit höhern und himmlischen Dingen war eingenommen. In all ihrem Thun und Lassen schiene hervor ein sonderbahre Zucht und Ehrbarkeit / Mässigkeit in Essen und Trincken / bey Königlichem Pracht die Niederträchtigkeit / und unter den Eytlen ihre Heiligkeit.

Mit einem Wort / Maria wandlete in aller Fürsichtigkeit; sie hätte auch alle Hochheit des Hoffes verlassen / wann sie von Gott nicht wäre verordnet gewesen / zu seyn ein Ehe-Gemahlin Belæ des Königs in Ungarn / eines Sohns Andreae des berühmten Beschützers der H. Kirchen. Es ware ein gewünschter Heyrath für Gott und für die Menschen. Aber Gott hat sie wohl heimgesuchet in diesem Stand; dan obschon der König und die Königin ein Herz und eine Seel waren / auch das geringste Mißvergnügen bey dieser Ehe nicht zu spüren; so seynd dannoch in demselbigen viele und spitzige Dörner der Widerwärtigkeiten aufgewachsen. Daß wohl kan gesagt werden: keine Rosen ohne Dörner. Ihr Herz der Königin wurde in seinem Reich von den Tartarn überfallen / und sein Königliches Lager auß dem Feld geschlagen. Der König Bela brachte zwar zum zweytenmahl ein schöne Armee in das Feld; wurde aber widerumb von den Tartarn überwunden / und also geschlagen und versolat / daß der Weg von zwey Tagen mit Todten und Verwundten ist angefüllt gewesen; und der König allein mit wenig Hoff-Leuthen kümmerlich darvon kommen.

Maria die Königin ware flüchtig / und enthielte sich auff den Gränzen von Oesterreich / allwo sie das Unglück ihres Königs / und die Niederlag der Unterthanen mit Bitterkeit des Herzens vernahme / Dennoch alles mit Gedult von der Hand Gottes annahme. Sie hatte mit ihrem König 4. Kinder: 2. Sohn / und zwey Töchter / und ware mit ihrem Herzen eingeschrieben in den Dritten Regel des H. Francisci ; in welchem ihre Tochter Zinga auch eingekleidet / und Profession gethan hat. Als die Tartarn drey ganker Jahr das Königreich Ungarn eingehabt / und mit Fier und Schwerd alles verherget ; thäte der König sambt der Königin Gott dem Herzen ein Gelübd / daß sie die Frucht / mit welcher die Königin gesegnet ware / zum Dienst des Herzen wolten auffopffern in dem Orden des H. Francisci. Ein Wunder ! alsobald machen sich die Tartarn auff mit Sack und Pack / und verlassen das ganze Königreich Ungarn. Da inzwischen der König Bela sambt der Königin auff der Reise nach Buda begriffen ware : allwo die Königin mit einer jungen Tochter eingelegen / in der H. Tauff Margaretha genant ; und nachdem sie drey und ein halb Jahr alt / nach der Statt Besprin geführt worden / in das Closter der geistlichen Jungfrauen des Ordens S. Dominici : welches Closter von dem König Andrea gebawet / und mit Königlichen Renthen versehen ware. Die Königliche Princessin Margaretha , von der Gnad Gottes vorkommen / wurde nach wenig Jahren also mit innerlicher Begierd angetrieben ; daß sie vor gewöhnlicher Zeit / umb den H. Ordens Habit demühtig angestanden ; ihr Begehren aber wurde auff

auff 6. Monat aufgeschoben/die Beständigkeit der jungen Princessin zu probiren. Nach welchen sie in dem Orden aufgenommen/ und nach löblich vollbrachten Probier-Jahr / hat sie sich durch die H. Profession, Gott dem Herrn auff ewig aufgeopfert.

Maria die Gottselige Königin / liesse mit Bewilligung des Königs Bela, in Oesterreich ein Kloster bauen für die arme Clarissen / Königs-Geld genant / in welchem sie sich aufhielte zur Zeit/ wann der König in dem Krieg begriffen ware. Hier versamblete die Königin ein grosse Anzahl Gottliebender Seelen. Die Edelste und vornehmste Töchter der Herzogen / Fürsten und Graffen / verlangten und kamen nach dem Kloster Königs Geld / allda den weltlichen Pracht abzulegen/ und sich mit Gott zu verbinden. Diese alle wurden von der andächtigen Königin mit einer mütterlicher Freundschaft und Holdseligkeit empfangen. Inzwischen wird Maria durch zeitlichen Hintritt der Beywohnung des Königs Bela beraubet / in dem Jahr 1275. nachdem er 30. Jahr das Königreich Ungarn regieret / und seine Königin in grosser Betrübnuß hinterlassen ; welche auß der Noth eine Tugend machend / sich ganz und gar in den Willen Gottes ergabe , und zum Trost und Erquickung der Seelen ihres abgelebten Königs / theilte sie auß reiche Almosen / und durch das ganze Königreich liesse sie unzählbare heilige Messen lesen. Ohne Unterlaß verrichtete sie ihr eigenes mit Zähren vermischtes inbrünstiges Gebett / und lebte hinführo in emßiger und sorgfältiger Unterhaltung der Dritter Regel S. Francisci. Sie lage ob dem Fasten / legte ab die köstliche Staats-Kleider /

besuchte die Kranken in den Spitalern / truge
Sorg für ihre Kinder / biß sie von Gott zu den
himmlischen Grewden aufgenommen worden.
Sie ligt begraben in der Kirchen der Franciscaner/
neben ihrem König / und ältesten Sohn / vor dem
Altar unser Lieben Frauen. Auff dem Grabstein
stehen folgende lateinische Versen:

Aspice rem charam, tres eingunt Virginis Aram:
Rex, Dux, Regina, quibus adsint gaudia trina,
Dum licuit, tua dum vigit, Rex Bela, potestas,
Fraus latuit, pax firma fuit, regnavit honestas.

Auff Teutsch also:

Schau eine Sach / so ist sehr rahr /
In einem Grab sich finden /
Vor unser Mutter. Gott's Altar /
König / sambt Königinne /
Der Sohn sich auch zufügen thut /
Gott woll sie drey bereichen /
Mit seinem höchsten Himmels. Gut /
In Ewigkeit nicht weichen.
So lang als Bela mächtig war /
Und Gott ihm ließ das Leben /
Befand sein Thron sich hell und klar /
Betrug kont nirgend kleben;
Durch Tartars endlich grosse Macht /
Muß Bela flüchtig werden /
Verläßt dem Land ein dunckle Nacht /
Beständig nichts auff Erden.

DIS.

DISCURSUS.

Wie mächtig die Lieb Gottes seye.

Der H. Apostel Paulus ist nach seiner Befeh-
rung mit dem Geirr der Göttlichen Liebe also
entzündet gewesen; daß er dem Todt / dem Leben/
dem Teuffel / der Welt gleichfals trohete / und
alle zum Kampff hinaufriefe. Das Beruffungs-
Cartel ist verzeichnet in seiner Epistel zu den
Römern am 8. Cap. Wer wil mich scheiden
von der Lieb? Trübsall / oder Angst?
Hunger / oder Blöse? Gefahr / Ver-
folgung / oder Schwert? Ich bin ge-
wiß / daß weder Todt noch Leben /
noch Engel / noch Fürstenthumb / noch
Kraft / noch was gegenwärtig ist / noch
was künftig ist / noch Stärcke / noch
Höhe / noch Tieffe / noch einige andere
Creatur mich wird scheiden können von
der Lieb Gottes / die in Christo ist / un-
serm Herrn.

Der H. Apostel fürchtet kein schießen noch stechen/
was machet ihn aber so geherzt und großmühtig?
in seinem Herzen brante ein Geirr der Göttlichen
Lieb; diese widerstehet / achtet weder Geirr noch
Schwert / überwindet alles; diese ist das starcke
Schild / durch welches alle Pfeil der Verfolgung/
Trübsall / und Widerwärtigkeiten abgekehret und
zerbrochen werden.

Die Raub-Schiff / wan sie auff dem Meer von einem Kriegs-Schiff angehalten werden / also daß sie kein Mittel sehen dem feindlichen Schiff zu entfliehen / zünden sie ihr eigenes Schiff und Pulver an / und fliegen also sambt dem feindlichen in die Luft. Wie oft bestürmet / und greiffet der Teuffel und die Welt die Christliche Seelen an ? aber wan ein solche Seel brennet in dem Fewr der Göttlichen Liebe / muß alles weichen und fallen ; die Seel allein wird salvirt und erhalten / dan diese fliehet hinauff gen Himmel / und werden all ihre Feind zu schanden gemacht. Die Liebe Gottes ist so mächtig / daß sie den ganzen Menschen saubert und reiniget / gleich wie das Gold im Fewr geläutert wird. Nichts weltliches / nichts irdisches bleibet in dem Herzen / in welchem das Fewr der Göttlichen Liebe entzündet ist.

Den Brand dieses Göttlichen Fewrs / hat empfunden die geistliche Braut im hohen Lied Salomonis 5. cap. da sie riefte : Meine Seel ist zerschmolzen / da mein Geliebter redete. Wan der allmächtige Gott Hand anleget / und laffet die hitzige und ferorflammende Strahlen der Göttlichen Liebe schießen auff ein irdisches weltliches Herz ; O ! alsobald fangen an die Corallen / die köstliche Ring / sambt allem ertlen Schmuck / an Hals und Händen zu zerfließen und zerrinnen ; und wird ein irdische Seel durch das Fewr der Göttlichen Liebe / in ein heilige / und Gottliebende Seel verändert.

Maria die K nserliche Tochter ist so glücklich
gewesen / daß das Gewr der Göttlichen Liebe in
ihrem zarten Herzen auffgieng / welcher Brand
mit ihren Jahren gewachsen und zugenommen /
also / daß weder weltlicher Pracht / weder die
Lustbarkeiten des K nserlichen Hoffes / Platz bey
ihr finden mögten. Wohl hat diese Königin ge-
sprochen :

Ille meos , primus qui me sibi junxit,
amores

Abstulit , ille habeat secum , serv tque
sepulchro.

Gott / der vor ist kommen /
Hat mir mein Herz genommen ;
Ich weich nicht von ihm ab /
Bis daß ich lig im Grab.

Sch mest du dich nicht / O eytle Seel ! die
du dich biß über die Ohren vertieffest in den Roth
der Uppigkeiten ! die du dich in die irzdische Lust-
barkeiten / wie eine Flieg in das Spingeweb / lassst
einwicklen ; die du das jenige liebest / so nicht verdie-
net angesehen zu werden ; die du deine Augen nicht
aufschlagest auff den liebreichen / und ewigen /
unvergänglichen Gott ; wan du diesen nicht lie-
best / so ghest du ewig verlohren. Höre wie der
H. Augustinus sich beklaget / da er also auffruffet :
Viel zu späth hab ich dich geliebt / O
alte und wahre Schönheit ! Falle der
Göttlichen Majestät zu den Füssen / meine
Seel / und sprich mit dem heiligen Anselmo :
Wan

Wan dir also beliebig / O HErr ! so
nehme von mir alles / was ich besitze :
meine Sünd / meine Füß / meine Au-
gen ; lasse mir nur allein mein Herz /
dich mit selbigem zu lieben ; durch dieses
allein / werd ich dir lieb und gefällig
seyn.

19. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Jungfrauen Clara
Franciscæ von Bisank.

CLara Francisca ist gebohren in dem Jahr 1589.
den 6. April / und im Tauff genennet Odilia;
welcher Nahme nachmahls / als sie in das Closter
gangen / verändert worden / nach dem Gebrauch
der Clöster / und wurde genennet Clara Francisca.
Ihr Vatter war Jean de Recii , welcher com-
mandirte einen Theil der Armee des Herzogs in
Goboyen. Ihre Mutter ware Margaretha de
Borrey , deren Leben den achten dieses Monats be-
schrieben ist.

Die kleine Odilia , als sie noch auff den
Armben getragen wurde / zeigte ein empfindli-
ches Mißvergnügen / wan sie hörte die harte
Wort / und sehr scharffe Tractamenten / mit
welchen ihr enffriger Vatter denen Unterthanen
begegnete. Als solches der Vatter verspühret /
hat er wegen dieses Kinds seinen Eyffermuth
suchen zu brechen. Nachdem sie in etwa auff-
gewachsen / und mit der Mutter nach der Kir-
chen

chen gienge; bliebe Odilia vor der Kirchen- Thür
eine Weyl / und bettete mit den armen Menschen
das Vatter unser / und Ave Maria,
sambt andern Gebettern / so sie erlernet hatte. Sie
wurde nach ihrem Stand köstlich gekleidet / dessen
sich Odilia bey der Mutter beklagte / sagend: daß
diejenige / welche für den Himmel / und für den
himmlischen Bräutigam erzogen wird / in so köst-
licher Kleidung nicht erscheinen müsse.

Also ist Odilia an Jahren / und an Tugenten
gewachsen / und ist ihr Christus der Herz eins-
mahls in Gestalt eines holdseligen Jünglings er-
schienen / begehrend: daß sie ihme dienen solle.
Welches die Tochter der Mutter offenbahret;
welche / als ein Gottsfürchtige Dame geantwor-
tet / dieses ware der Beruff Gottes / welchem
sie schuldig wäre zu gehorsamen. Odilia im Her-
zen erfreuet / nahme ihr vor / niemand als
Gott allein zu dienen / ihn allein zu lieben / auff
niemand zu sehen / als auff den / welcher ihr er-
schienen war.

Es ware dieser jungen edlen Seelen ihr größtes
Leyd / daß sie wegen der kindlichen Jahren noch
müßte beraubt bleiben des allerheiligsten Sacra-
ment des Altars; welches ihr auch auß Gutach-
ten der Geistlichen früher erlaubt worden; weilten
in ihr / neben natürlichem reiffem Verstand / ein
sonderbahre Gnad Gottes verspühret wurde.
Wie dan auch die Theologi lehren / daß man bey
der ersten Empfahung dieses allerheiligsten Sacra-
ments / nicht allein nach den Jahren; sondern
auch nach der Erkantnus urtheilen müsse. Nach
Genießung dieses allerhöchsten Guts spührete man
ben

ben Odilia einen mercklichen Fortgang in allen Tugenten : und konte sich dieses zarte Gemüth nicht gnugsam ersättigen / in tieffester Betrachtung der unüberschwencklichen Liebe des Herrn / mit welcher er in diesem allerheiligsten Sacrament / unter den Gestalten des Brods / uns gibt sein allerheiligstes Fleisch und Blut / zur Speiß und Nahrung unser armen Seelen.

Der Teuffel konte diesen Fortgang in der Tugend nicht leyden / versuchte die keusche Seel mit schwären Anfechtungen / und insonderheit mit Ansprach der jungen Edel-Leuth / welche wusten ihre Schönheit ihr vorzumahlen und zu rühmen. Aber diß waren die rechte Spohren / durch welche Odilia noch inbrünstiger und eifriger wurde / die Welt zu verlassen / und in ein Closter zu gehen. Zu diesem End siele die Tochter ihrem Vatter zu den Füßen / und bate demüthigst umb Erlaubnus / einzugehen in ein Closter des Dritten Ordens S. Francisci. Nach reiffer Überlegung / und beständigem Anhalten / so wohl der Mutter / als der Tochter / hat der Vatter eingewilliget / daß sie beyde / Mutter und Tochter / solten zusammen gehen / ein neues Closter bawen ; gabe ihnen auch gnugsame Mittel für ihre Nahrung und Stiftung des Closters ; aber der Vatter ist dem Herrn entschlaffen / ehe die Gottselige Odilia , oder ihre Frau Mutter die Profession gethan : und haben des verstorbenen Vatters Leichnamb in dem Closter zu Verceil [welches sie gebawet hatten] begraben / auff unser Lieber Frauen Himmelfahrts Tag / im Jahr 1604.

Diese

Diese Clara Francisca hat im Closter gelebt 24. Jahr / nemlich 13. in den Clöstern Verceil, Salins und Gray, welche sie mit ihrer Gram Mutter gestiftet; und dan zu Dolen und Lyon / in welchen sie die Clösterliche Disciplin auffgerichtet haben. Nachmahls ist Clara Franciscanach Paris in das Closter der S. Elisabeth beruffen worden / und allda die übrige eilff Jahr ihres Lebens / in vielen und schwären Kranckheiten / mit gröster Gedult zugebracht. Clara Francisca hat ein recht Englisches Leben auff Erden geführt / und ist heilig gestorben im Jahr 1627. ihres Alters in dem 39. Ihr Leib ruhet indem Closter zu Paris S. Elisabeth, und wird allda in grosser Ehr und Würdigkeit gehalten.

DISCURSUS.

Verlangen nach dem allerheiligsten Sacrament
des Altars.

Nicht ohne grosse Ursach hat unser lieber Herr
land zu seinen Jüngern gesagt / den Tag vor
seinem bittern Leyden und Sterben / das ist / des
Abends / als sie das Osterlamb genossen / und er
das S. Sacrament des Altars eingestellt: Mich
hat herßlich verlangt / diß Osterlamb mit
euch zu essen / ehe dan ich leyde. Luc. 22.
Mich hat verlangt / sagt der Herr / das ist so
viel / ich hab von Anfang biß zum Ende verlangt /
dieses Osterlamb zu essen; und dan nach selbigem /
mich selbst / mein Fleisch und Blut / euch zur Speiß
und

und Tranck zu geben. Christus JEsus hat verlangt / uns sein Fleisch und Blut zu geben ; wie begierig sollen wir dan nicht seyn / selbiges zu genießen ?

Baron. Anno 902. erzehlet folgende Geschichte : Theopista Lesbia , ein Jungfrau fürtrefflicher Heiligkeit / lebte eben zu Zeiten / zu welchen die Arabier / nachdem sie die Inseln des Archipelagi eingenommen / unzählbare Christen / Priester / und Jungfrauen in die Dienstbarkeit geführt haben ; unter andern ware die Insel Paro ganz verhergt und öd geblieben / daß allda nicht ein einiger Einwohner ware / und alleinig die wilde Thier ihre Herberg hatten. Auf dieser Insel ist Theopista auß den Händen der Barbarn entflohen / welche nachdem sie durch rauhe Klippen und Dörner auff einen Berg die Flucht genommen / hat sie auff der Erden ein himmlisches Leben geführt ; sie lebte in der Insel 30. Jahr / ohne daß sie ein menschliches Angesicht ersähe. Die weiche Feigen = Bonnen waren täglich ihr gewöhnliche Speiß / und der nechst entsprungene Brunnen löschete ihr den Durst. Ein hauffen abgefallener Blätter von den Bäumen gaben ihr ein taugliches Schlaff = Beth ; die zu vielen stücken zerrissene Kleider fielen ihr von dem Leib / daher sie nicht gemeine Strenge in der grossen Sommer = Hitz / und Kälte zu Winterszeit erlitten hat.

Diesem unangesehen / lebte sie dannoch immerdar ganz frölich als in einem Paradeiß / wegen der innerlichen Tröstungen des Gemüths und grossen Freude des Geists / so Gott in so vielen und

und langen Betrachtungen thäte eingieffen. Nur ein einiges Ding traffe ihr das Leben / umb weilen si nemblich die Gelegenheit nicht hatte / zu sehen und anzubetten das allerheiligste Sacrament des Altars / viel weniger dasselbige würcklich zu genießen und zu empfangen ; dahers giengen sie mehrmahlen durch die weite und grosse Wüsten überlaut aufschreyend : O arme Theopista ! was für einen Trost kanstu haben / so lang du beraubt bleibest deines J E S U , welcher in dem Allerheiligsten Sacrament wesentlich zugegen ist ? und wann werde ich jemahlen mein Herz trösten können mit diesem Himmel-Brod des Paradieses ? ach mein Gott ! thue mir die Gnad / daß ich mich vor dem Todt noch einmahler erfreuen kan. Nach solchem Geuffen ware sie vorhabens / von dem Berg herab zu gehen / und in eine vorhero / wegen der Heiligkeit sehr berühmte / jetzt aber wegen Bawfälligkeit verderbte M A R I A Kirch / sich zu begeben. Allda lage sie vor dem halbzerstörten Altar / und lieffe ihr Herz außbrechen in die zärteste Affect , sagend : wie oft ist in diesem Sacrament-Häusel das göttliche Sacrament gewandelt worden ! über diesen Stein ist auch von denen Priestern mein Heyland selbst gesetzt / und in soleher Gestalt und trüben Wetter ist Er auch dem Volck zur öffentlicher Verehrung jetzt vorgestelt worden. Ach warum kommet nicht zuruck jene glückselige Zeit / zu welcher ich mich auch könnte nur einmahl ab einem so hohen Gut erfreuen ! wenigst will ich diesen Stein küssen / und diese Lust gern wieder einholen. Solche und dergleichen waren die Gemüths-Neigungen Theopistæ : siehe gählingen /

da gieng ein Adlicher Jäger in den Tempel hinein / so auß Candien dahin kommen / eine Hirschen-Jagd anzustellen. Dieser als er in die Kirch hinein tratte / sahe gleich nechstens neben der Kirchen ein Handvoll Bonnen / in einem Geschier in Wasser eingeweicht / bey welchem er ihme gleich die Gedancken macht : wie daß ein Eremit hie zu gegen wohne ; und da was genawers umb sich sahe / hat er nechst bey dem Altar / weiß nicht was für ein Gespenst sich bewegen vermercket : ließe doch dißfals den Schrocken abseit / faste tapffern Muth / und gieng dem Wunderding von selbstentgegen. Alsobald aber schrye die Jungfraw mit lauter Stimm auff : **Stehe still / gehe nicht weiter / O Weidmann !** weilen ich ein Weibs-Persohn / und vor dir unbekleidet nicht darff erscheinen ; indeme du aber von mir zu wissen begehrest / durch mündliche Besprechung / so werffe etwas von deinen Kleidern herzu / umb mich darmit zu bedecken ; alsdan werd ich dir sagen / was der Göttliche Will seye. Der Jäger / obwohlen er wegen des grossen Wunders gleichsam erstaunete / ist doch nicht langsam gewesen / ihr dißfals zu willfahren ; sondern gleich seinen Ober-Rock außgezogen / und hat selbigen ihr zugeworffen. Ist also Theopista darauff also bedeckt hervor gangen / in dem Angesicht ganz bleich / doch darneben ganz freundlich und holdselig / an dem Leib ganz mager / also daß sie einem rechten und wahren Buß-

Auß-Bild gleichete. Der Edel-Mann gleichsam erstaunend / warffe sich gleich vor ihr auß die Knie nieder / bate sie umb den H. Segen / und umb mehrern eigentlichen Bericht ihres bisher vollbrachten Lebens. Darauff die Jungfraw alsdan nach kurz verrichtem Gebett / also anfienge zu sprechen : O Mensch ! Gott erbarme sich deiner / wie bist du doch hieher kommen / in dieses öde und verwildete Land / in diese ganz zerstörte und verkehrte Insul ? sonder Zweifel hat dich Gott mir zum besten hieher geleitet ; so sollest du nun wissen / daß ich Theopista ein unwürdige Dienerin Jesu Christi / welche nunmehr also 30. Jahr diese Wildnus und Einöde bewohnt / ganz arm an allen Gütern / doch ganz wohl zufrieden mit dem Göttlichen Willen.

Darnach führe sie weiter fort / ihme völlige Vergnügung ihres hindangelegten Lebens zu erzehlen ; darunter sie allemahlen die Hand gegen Himmel hoch erhebt / und dem Urheber alles Gutens schuldigsten Dancß gesagt. Letztlich brachte sie noch ein innigliche Bitt vor / mit herzlichem Affect / ihne also anredend / und sanftiglich sprechend : Weilen ich sehe / daß du von so grossem Mitleyden gegen mir bist eingenommen / so thue ich hienit noch umb eine besondere Gnad dich bittlich ersuchen / welche du mir ja keines wegs versagen wirst: daß du nemblich in Wiederkehrung an dieses Orth / mit dir hieher bringest das einzige Verlangen meiner Seelen /

und die einzige Stärcke meines Lebens/
 nemlich einen Particul des allerheilig-
 sten Fronleichnambs Jesu Christi.
 Massen ich von der Zeit / da ich in dieser
 Einöde mich aufhalte / noch niemahlen
 gewürdiget worden / diese Göttliche
 Speiß zu genießen. Ach wann du wüßtest/
 was ich vor einen unersättlichen Hunger
 darnach trage / was grosse und unzähl-
 bare Seufftzer ich derentwegen ver-
 liehre / würdest du dich gewißlich bewe-
 gen lassen / mir sothane meine demüthi-
 ge Bitt nicht abzuschlagen. Als sie nun
 dieses geredt / und dargegen ihr allerseits zu will-
 fahren / sich gutwillig anerbotten / hat er / unter
 tausend Benedeyungen der Dienerin Gottes /
 Abscheid genommen / mit voller Begierdehistsens
 zu widerkehren / und nach Verlangen Theopistam
 zu trösten. Es gieng kein lange Zeit vorbey / so
 setzte sich der Adliche Jäger wider in ein Schiff
 nach bemelter Insul Paro zu seglen / nahme zu die-
 sem End in ein sauberes Büchlein die H. Partic-
 cul / dieselbe der Theopistæ [dan zur selbigen Zeit
 gestattete man den Länen in der Noth also das hoch-
 heilige Sacrament zu reichen] mit freuden zu
 überbringen. Nachdem er nun wieder glücklich an
 dasselbige gelanget / und zu bemeltem Tempel hin-
 ein gangen / hat er die Jungfraw in H. Betrach-
 tung gleich würcklich angetroffen / und das mit
 tausend Seufftzern erwünschte Gut ihr offerirt / mit
 ge-

gebognen Knien; sie aber dieses augenblicklich
 ersehend / warffe sich gleich / wie ein Blitz auff die
 Knye ebenfalls darnider / heulend und also
 schreyend: Ach thue es nicht O Mensch /
 thue es nicht / bleibe stehend vor mir / in-
 dem du Gott bey dir tragest; betrüb mich
 arm selige nicht / indem du die göttliche
 Sachen so gering machest / mir stehet es
 zu / also mich auff die Erde zu werffen.
 Dieß also redend / hat sie mit gleichsam angehefften
 Augen die H. Hostie betrachtet / sie mit herzlichem
 Lob gepriesen / und mit begierlichstem Herzen in
 höchster Demuth selbige zu sich genommen; dar-
 auff hat sie mit Grewden-Sähren gesprochen:
 Nun O Herr! laß deine Dienerin im Frie-
 den fahren / weil meine Augen dein Heyl
 gesehen haben. Cant. Sim. Hernach hat sie
 aufrecht stehend mit auff dem Herzen gehaltenen
 Händen / und gehn Himmel gewendten Augen /
 dem Jäger gewincket / Abscheid zu nehmen.

Nachdem sich nun der Jäger von dannen begeben /
 ist er wieder seinem Schiff zugegangen; aber
 gähling auff dem Weg hat er sich / weiß nicht auß
 was für einem Geist / wieder in den Tempel zurück
 geleitet befunden / in Meinung alldorten noch
 einmahl von der Jungfrauen zum Recompens.
 der gereichten himmlischen Gab / das H. Gebett
 zu begehren. Aber kaum / da er hinein kommen
 ware / sahe er die Theopistam auff dem Altar-
 Schämel / mit auff dem Herzen geschlossenen
 Händen liegend / und wurde gewahr; daß sie

ihrer Begierden vergnügt / voll der himmlischen Tröstungen / ihren unbefleckten Geist dem Erschaffer aufgeben hat. Was für Seuffzer / was für Zähner dieser Adliche Weidmann vergossen / wie er so hefftig betauet / daß er bey jenem seligen Todt nicht gewesen ; lasse ich andern über zu bedencken.

O wolte Gott ! daß nur ein kleiner Theil jener Neigung / mit welcher diese Jungfraw brante / das allerheiligste Sacrament anzubetten / in unser Gemüth eingetrucktet würde. O barmherziger Gott ! ich bitte dich / ein wenig von jenem grossen Hunger / welchen Theopista hatte / sich mit dem Engel-Brod zu speisen / in unsern Herzen zu erwecken.

Was ist Wunder / daß unsere Gottselige Clara Francisca , so inbrünstiges Verlangen truge zu der H. Communion ? wie jung sie ware / erkennete sie dannoch wohl / daß in selbiger alle Schatz / alles Vergnügen / alle Freud und Trost begriffen wäre. Betrachte dieses alles wohl / meine Seel ! erwecke bey dir ein hergliche Begierd und Hunger zu dieser Göttlichen Speisen. Diese Begierden aber seynd nichts anders / als die fleissige und embsige Vorbereitungen / auff welche / die hernachfolgende Frucht / ganz gewiß zu hoffen ; dan wie grössere Begierden / je süßerer Geschmack.



20. Tag im Hermonat.

Leben des Großmächtigsten Philippi III. Königs
in Spanien und Indien.

Philippus III. geboren zu Madrid den 14.
April im Jahr 1578. folgte seinem Herrn
Vatter Philippo II. in der Regierung. Seine
Frau Mutter war Anna von Oesterreich /
Tochter Maximiliani II. Sambt der Milch hat
er auch gesogen die mütterliche Andacht und
Gottesfurcht : mit den Jahren nahm er auch zu
an Christlichen Sitten und Tugenten. Dieser
junge König / wurde geübt und angeführt zu allen
Fürstlichen Qualitäten und Wissenschaften ; da-
mit er nach dem Todt seines Herrn Vatters / alle
Völker / gegen Auf- und Niedergang der
Sonnen / so dem König in Spanien unterthä-
nig seynd / beherrschen mögte. Man merckte an
diesem jungen Fürsten keinen bösen Antrieß der
Natur ; die Lustbarkeiten des Hoffes fanden bey
ihme keine Plaz. In seiner Conversation und
Wandel war er sehr holdselig und freundlich / in
der Kleidung also schlecht und einfältig ; daß
man nicht sollte sagen / daß er ein König wäre.
Er hat wohl beobachtet die Lehr Aristotelis an den
Großen Alexander : Es ist einer Königli-
cher Persohn anständiger / mit tapfferm
und mit Tugend geziertem Gemüth er-
scheinen / als in prächtiger Kleidung. Und
was Kayser Alexander Severus pflegte zu sagen :

Die Fürstliche Würdigkeit bestehet in der Tugend / und nicht in dem Rath.

Die Keuschheit liebte Philippus dergestalt / daß auch kein eytler Anblick bey ihm verspühret wurde ; wohl wissend / daß der Fürsten Conuersation und Wandel seye die Regel und Richtschnur der Unterthanen. Wie Alphonsus König in Aragonien bezeuget : Die Fürsten und Könige müssen so viel besser seyn als die gemeine Menschen / als weiter sie diese an Ehren und Würdigkeit übertreffen. Der vortreffliche Pater Ludovoicus d'Alyaga , auß dem Orden des H. Vatters Dominici , ware vom König Philippo dem II. zum Geheimen Rath angenommen / und Inquisitor über die Ketzereyen gestellet : diesem weisen Mann / wurde der junge König / als einem Lehr-Meister anbefohlen ; welcher auch das zarte Gemüth dessen ihm anvertrauten Königlichen Prinzen also embsig und herzlich aufgebucht ; daß er gleichfals einen natürlichen Haß truge gegen alle Sünd und Laster / welches erscheinet auß folgenden Worten / welche der Königliche Prinz geredet zu dem Wohl-Ehrwürd. Pater Hieronymo à Florentia, einen berühmten Prediger der hochlöblichen Societät Jesu : Ich bin verwundert / sagte der Fürst ; daß so Gott vergessene Menschen gefunden werden / welche ihre Seligkeit so gering schätzen / und dörrffen mit einer Todtsünd beschwert des Abends schlaffen

schlafen gehen / nicht wissend / ob sie den Morgen erleben werden ; ohne daß sie durch wahre Reu und Leid suchen sich mit Gott zu versöhnen.

König Philippus der II. nach außgestandener langer Kranckheit ist selig gestorben 1598. in dem 72. Jahr seines Alters. Alsdan wurde der junge Philippus in seinem 20ten Jahr mit allen Reichs-Lasten und Geschäften überfallen. Es waren in dem Königreich Spanien noch viele Mahometaner und Saracener / diese vertrieb er widerumb in Africam / allwo er auch einige Oertzer eroberte : reformirte die Gerichts-Collegia, machte Frieden in den Niderlanden / welche seine Schwester Elisabeth Clara Eugenia zum Heyraths-Gut bekam. Er war an Margaretham von Oesterreich Caroli des Erz-Herzogs / und Maria von Bähern Tochter versprochen / welche Heyrath Anno 1599. zu Ferrara, wodurch bemelte Princessin auff ihrer Reise nach Spanien gieng / vollzogen wurde / und zwar in des Pabsts Clementis VIII. Gegenwart / welcher selbst die Trawungs Ceremonien verrichtete.

König Philippus ware liebreich / freundlich / gesprächlich / ertheilete gern Audienz / auch den geringen und Armen / nicht ungleich dem Erz-Vatter des Hauß Oesterreich Kaysers Rudolpho ; als dieser sahe / daß seine Trabanten die gemeine Leuth abkehreten / so mit dem Kaysers verlangeten zu reden / riefte der Kaysers : Ich bitte euch ! lasset die Leuth zu mir kommen / dan Gott hat mich nicht zum Kaysers ge-

macht / daß ich solte in eine Kisten eingeschlossen seyn ; sondern alle anhören und gnug thun. Auf den Ascher-Mittwoch den 24. Februarii 1621. hat der König bey den Patres Carmeliten Discalceaten dem Gottes-Dienst beygewohnt / und angehört die Predig des berühmten Patris Hieronymi von Florentia ; und nach Hoffkommend / befande er sich gar übel. Die Hoff-Medici kanten keine gefährliche Kranckheit verspüren ; aber der König von Gott erleuchtet / hielt darfür / daß diß sein letzte Kranckheit seye. Er bereitete sich zu einer General-Beicht / welche er gethan an seinen gewöhnlichen Beicht-Vatter P. Ludovicus de Alyaga. Nachmahls verordnete er einige Sachen / das Reich betreffend / und alsdan ließe er zu sich kommen den Ehrw. P. Benignus à Genua , General des ganzen Ordens S. Francisci, bettend demüthig / er wolte ihne annehmen in den Dritten Orden der Büsser : der P. General gabe dem König das Kleid des Dritten Ordens / und umbgürtete ihne mit einer Chordet. Als dieses geschehen / redete der König den P. General , und alle gegenwärtige also an : Wolte Gott ! daß ich Scepter und Cron beraubet / die 22. Jahr meiner Regierung zugebracht in der Wildnus und Einsamkeit / und mich des Heils meiner Seelen versichert hätte ; so würde so scharffe Rechnung von mir nicht gefordert werden / wegen so vielen Un-
 terthanen / so meiner Regierung seynd
 anver-

anvertrauet gewesen. Den letzten Tag in dem Merz/ungefehr umb Mitternacht befande sich der König schwach; ließe alle seine Kinder zu sich kommen / ihnen seinen Väterlichen Segen mittheilen / verlangend zugleich daß er mit den letzten heiligen Sacramenten versehen würde. Nach diesem gabe er einen geschlossenen Brieff seinem Erb-Princk / betreffend die Wohlfahrt des Königreichs: beehrte auch mündlich / er wolte seine alte Bedienten nicht verlassen. Alsdan nahm er das H. Crucifix / welches nachdem er andächtig gekusst / und auff sein Herz getracket / übergabe er es Philippo seinem Sohn / und sagte: Dieses hat Kayser Carl auff seinem Todt-Beth gegeben meinem Vatter; mein Vatter mir; und ich gebe es dir zur Gedächtnus. Fürchte Gott / und gedенcke daß du sterben mußt. Gehorsame der H. Kirchen nach dem Exempel deiner Vor-Eltern / und der Herr wird dich segnen.

Alsdan wendete er sich zu der Allerseligsten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria / rufend: O Maria! nimm mich auff in der Stund meines Todts. Der Königliche Beicht-Vatter las die Passion Jesu / und legte selbige mit kurzen Worten auß. Als der König den zunehmenden Todt vermercket / riefte er: Jesus Maria! und starb selig im Jahr 1621.

den 31. Merz.

DISCURSUS.

Gedächtnus des Todts.

Die alte Römer nenneten die erhöhte Ehren-Gräber Monumenta, das ist / Gemühts Erinnerung. Das Absehen der Römer aber warre / das die Nachkömmlingen sich sollten erinnern / und nachfolgen den herzlichen Thaten der Verstorbenen: dan es wurde niemand ein erhöhtes Ehren-Grab auffgerichtet / es wäre dan / daß er fürtreffliche Thaten begangen. Wir Christen-Menschen aber müssen unsere Augen schlagen auff die Ehren-Gräber / damit wir uns erinnern / daß keiner / Reich oder Arm / Hoch oder Nieder / dem Todt entgehen kan. Von Adam unserm ersten Vatter / hat niemand dem Todt entgehen können / die Patriarchen / Propheten / König und Ränser zu Aufgang und Niedergang / seynd gestorben. Am allermeisten aber ist zu verwundren / daß wir an nichts weniger gedencen / als an das sterben; und daß wir uns dessen nicht erinnern / was der H. Job sagt / am 10. Cap. Von Mutter Leib werden wir zum Grab gebracht. Der verständige Sylvester Auximanus bliebe einmahls bey dem Grab eines reichen und edlen Jünglings still stehen / führete zu Gemüth diese geschwinde Veränderung / und sprach also zu sich selbst: Ich bin / was dieser ware; und ich werd bald seyn / was dieser ist. Diese Betrachtung hat bey ihme so viel gewürckt; daß er alsobald die Welt verlassen. Ich wünschte / daß ein jeder hin-

hiengienge / umb zu hören / was für Stimmen auß
den Gräbern schallen ! auß den Gräbern der Kö-
nigen würdest du hören :

**Palläst und Reich /
Haben ihre Reich.**

Auß dem Grab des starcken Samsons : Vermei-
nest du / daß meine Stärcke seye von Erß?
Job. 6. Auß dem Grab des Salomon klingen diese
Wort : 1. Corinth. 1. cap. Wo ist der Wei-
se? wo ist der Schrift. Gelehrte? wo ist
der Erforscher dieser Welt? Auß dem
Grab der schönen Rachaël , Isa. 40. Alles
Fleisch ist Graß und Hew. Von der seli-
gen Maria Magdalena stehet geschrieben Joan. 20.
Maria stund bey dem Grab / und weine-
te. Da sie nun also weinete / neigte
sie sich / und sahe in das Grab. Bey dem
Grab stehen / thut nicht viel zur Sachen ; zu dem
Grab sich neigen / auch nicht ; bey dem Grab wei-
nen / nuhet auch nicht ; aber tieff in das Grab
hinein sehen ; das nuhet uns ; dieses eröffnet uns
die Augen / daß wir hell und klar sehen / wie daß
diejenige / welche schienen die ganze Welt zu be-
sitzen ; jezt nichts haben / jezt nichts seynd / als
Staub und Aschen.

Gehe hin / meine Seel ! zu dem Ehren-Grab
Philippi des III. Er war ein reicher / wohlgestal-
ter / starcker / glückseliger / mächtiger / und sieg-
reicher Monarch ; aber in einem Augenblick auff
den letzten Tag des Merzens / wie ein Schaum /
wie der Rauch vergangen. Siehe tieff hinein in
das

Das Monumentum, in das erhebt Ehren-Grab;
 so wirst du finden wahr zu seyn / was der. H. Ila.
 sagt 40. Cap. Das Gras ist dörr worden/
 und die Blum ist abgefallen. Siehe tieff
 hinein / und beherzige wohl / wo alle weltliche
 Hochheit endlich thut hinfallen / so must du dich
 deiner aufgeblasener Hoffart schämen / deine
 Eitelkeit wird dir vergehen: sambt allen Begierden
 zu sündigen. Kein nützlichere und spitzfindiger Phi-
 losophie ist auff Erden zu finden / als die Gedäch-
 nus des Todts. Bist du reich? bist du edel von
 Geschlecht? bist du ein tapfferer Soldat: bist du ein
 schöne Tochter? in dieser Hohen-Schulen wirst du
 sehen und lehren / daß dieses alles entel und ver-
 gänglich ist. Alles was Gott nicht ist; was von
 Gott nicht ist; oder wegen Gottes nicht geschicht/
 ist alles lauter Rauch / Wind / Eitelkeit / Nichts.
 Es ist kein Gut in dem Himmel / oder unter dem
 Himmel / als das allerhöchste Gut. Wer dieses
 besitzet / der hat alles; wer dieses nicht hat / der
 hat alles verlohren. Wie unser H. Ludovicus
 Bischoff zu Tolola bekennet: Aller Überfluß/
 ausser meinem Gott und Herrn / ist
 nur lauter Mangel und Gebräch. Alles
 dieses bedencke wohl / da du noch jung bist / da
 du noch starck und gesund bist / dan wie der H.
 Vatter Gregorius sagt: Wann dir der Todt
 auff dem Hals sitzet; wan du wegen zu-
 nahender Ewigkeit voller Angst und Zit-
 tern; wan dir der Todt-Schweiß auß-
 bricht; ach! dan ist es viel zu spat.

21. Tag im Hermonat.

Leben des Gottseligen Freund Gottes Raymundi
Lachan.

Zu Tolosa in der Haupt-Statt der Provinz
Languedoc, haben die Brüder des Dritten
Ordens ein berühmter Consent / unter dem Titul
unser Lieben Frauen des Friedens. Der erste
Stifter ist gewesen Herz Bartholomæus Bechin,
welcher sein Lust-Haus ausser der Statt / sambt
einem grossen Stück sehr fruchtbahren Acker-
Lands / gemelten Brüdern verehret im Jahr 1287.
auff welchen Grund ein schönes Closter gebawet
worden / so nach außbreitung der Statt / nach-
mahls binnen die Statt-Mauern eingeschlossen
worden.

In diesem Closter gibts viele gelehrte und tu-
gendsame Männer / auß welchen der Ehrw. P.
Joannes Maria de Vernon, ein berühmter Scri-
bent; wie auch der getreue Diener Gottes Ray-
mundus Lachan gewesen. Dieser nach seiner Pro-
fession, truge allzeit ein eiffriges und andächtiges
Verlangen / das H. Land zu besuchen und zu ver-
ehren / welches unser Heyland und Seligmacher in
seinem sterblichen Leben bewandelt hat: und die-
ses Verlangen hat der selige Mann mit Erlaubnus
Ihro Päpstlicher Heiligkeit / und seiner Obern
mit höchstem Trost und Vergnügen seiner See-
len vollbracht. O! wie oft gieng er auff und ab
den traurigen Berg Calvaria / mit bitteren Zähren
beweinend den Todt des Vercruezigsten süßen Jesu.
Bald

Bald gieng er nach dem Garten Bethsemani / mit Andacht zu bescheiden den Orth / auff welchem Christus Iesus gebettet / und Blut geschwitzet hat. Nach diesem wendete er sich zu dem H. Grab / in welchem Er gelegen ; und fand alle Orths / lauter Stapfflen zur Seligkeit. Als nun seine Zeit / nemlich drey Jahr in dem H. Land verfloß / lehrete er widerumb in seine Provinz / von den Brüdern mit sonderbahrer Neigung bewillkommet. Nach seiner Widerkunft / ware er viel inbrünstiger in geistlichen Übungen ; dan sein Herz ware in der Liebe Gottes ganz entzündet. Man sahe ihn oft durch die Stadt gehen / auff seinen Schultern tragend ein schwarzes Creutz / und rufend : Thut Buß und Pönitenz / Verblente Menschen ! dan das Reich Gottes nahet hinzu. Diese Wort redete er mit so ferwrigem Geist ; daß auch die größte / und verstockte Sünder / zur Buß und Besserung des Lebens bewegt wurden. Der ehfrige Raymundus ist endlich voll an Verdiensten / auß dieser Welt selig verschieden / und in dem Closter S. MARIA von dem Frieden begraben worden in der Stadt Tolosa , allwo seine Tugend und Eyffer noch in frischer Gedächtnus blühen.

DISCURSUS.

Mit Andacht und Gottes-Forch Walfahrten.

Der geistreiche Thomas à Kempis sagt zwar ; Welche viel walfahrten / werden selo

selten Heilig; dieses aber muß vernünfftig außgelegt werden. Dan von den Pilgram geschicht. meldung im alten Testament / Deut. 16. cap. also wo der Herz befiehlt dem Propheten Moyse, dem Volck Israel anzudeuten; Dreytmahl im Jahr soll alles / was unter dir männliches Geschlechts ist / vor dem Angesicht des Herrn deines Gottes erscheinen / an dem Orth daß Er erwöhlen wird / auff das Fest der ungesäurten Brod / auff das Fest der Wochen / und auff das Fest der Hütten. Das erste war zur Gedächtnus / daß das Volck Israel auß der Dienstbarkeit des Pharao erlöset; das zweyte zur Gedächtnus / daß ihnen Gott das Gesetz durch Moysen gegeben hat; und das dritte / daß der Herz sie in der Wüsten / so wunderbarlich erhalten hat.

In dem Newen Testament haben wir viel größere Gnaden empfangen / nemlich: die allerheiligste Menschwerdung Christi / seine Erscheinung / sein Leiden / und Todt / wardurch wir von der Schlaverey des Teuffels erlöset seynd. Ist es dan nicht löblich / daß man mit andächtigem Verlangen besuchet und ehret jene Orther / welche unser Erlöser durch seine leibliche Gegenwart geheiligt hat? als da ist Bethlehem / welche Er geheiligt durch seine Gnadenreiche Geburt; Nazareth / da Er erzogen; Jerusalem / da Er unsertwegen verspottet / gegeißlet / mit Dörner gecrönet / zum Todt verurtheilet; und der Berg Calvaria / auff welchem Er ist gecreuziget worden. Die Catholische Bekantnus der weitberühmbten Universität

zu Löwen / neben andern Articulen wider die newe
 Lehr Lutheri, enthaltet Art. 28. also : Sancte & re-
 ligiosè faciunt, qui loca Sanctis dicata , unà cum
 ipsorum Reliquiis religiosâ pietate visitant , &c.
 Heilig und andächtig thun jene / welche
 die Derther / so den Heiligen gewidmet/
 und zugeeignet / andächtig besuchen.
 Weilend an auff der weiter Welt kein heiligere
 Derther seynd / als welche mit dem Blut Christi
 besprenget / und durch seine allerheiligste Fuß-
 stapffen betreten seynd ; was kan Gott gefälli-
 ger seyn / als diese heilige Derther besuchen und
 ehren ?

In den Chronicken der Statt Regensburg ist
 verzeichnet : daß im Jahr 1064. Dreyhundert
 Geisliche mit dem H. Macario gereiset nacher Pa-
 lestina / die H. Derther zu besuchen ; Marianus Sco-
 tus füget hinzu / daß Sigefridus Bischoff zu Mähny/
 mit den Bischöffen von Utrecht / Bamberg / Re-
 gensburg / und sieben tausend Menschen zusam-
 men nach Jerusalem gezogen / allein jene Der-
 ther anzubetten / auff welchen die Fuß des Herrn
 gestanden haben. Und solte nicht billig
 ein wahrer und andächtiger Christ an
 diesen heiligen Derthern stehend auff den
 blütigen Fußstapffen Christi Jesu / ver-
 gehen vor herblichem Mitlendenden ? Er
 wäre ja harter als ein Diamant / indem
 die Felsen zersprungen / und alle Creatu-
 ren ein Mitlendenden bezeuget in dem Todt
 ihres Erschöpfers. Solte nicht der
 ver-

verstockteste Sünder in sich verändert
und bewegt werden / wan er aufgehet
den Weg nach dem Berg Calvariâ / wel-
cher in der Creuzigung mit dem Blut
Christi des Herrn übergossen gewesen?
Wan er kombt in den Stall zu Bethle-
hem / in welchem der unendliche Gott /
in einer Krippen ligt und weinet / allwo
er von den Hirten besuchet / und von den
Weisen angebetet worden? Bernardus
Bredenbach.

O Gottseliger Raymunde? Diese allerheiligste
Ortther hastu gesehen / verehret / geküßet und an-
gebeten. Wie oft seynd auß deinen Augen häuf-
fige Zähren gerunnen / da du warest an so heiligen
Orthen? wie oft hat man vermeinet dein Herz
müßte vor Lieb zerschmelzen / wan du allein erze-
ledest / was deine Augen gesehen hatten? wohl kanst
du sagen / wundere Ding haben wir ge-
sehen; wir haben gesehen den Orth / an wel-
chem das ganze menschliche Geschlecht ist erlöset
worden: den Orth / allwo Christus Jesus be-
graben gewesen: den Orth / von welchem Er ist ge-
gen Himmel auffgefahren: Wir haben den
Herrn angebetet auff dem Orth / wo sein
heilige Fuß gestanden haben / Ps. 131.

Empfindestu noch keine Begierd / meine Seel!
mit der H. Paula und Eustachium, in Begleitung
des H. Hieronymi, nach Bethlehem zu gehen / und
bey der Krippen zu betrachten die unbegreifliche

Liebe deines Bräutigams? du antwortest / so weite und gefährliche Reiß sehest du nicht befugt anzutreten. Also ist es auch; höre aber / was der H. Vincentius Ferrerius de Assumpt. von der Mutter Gottes sagt: sie habe nach der Himmelfahrt ihres Sohns zwölf / oder wie andere sagen / vier-und-zwanzig Jahr gelebet; und alle Tag besuchet die Oerther / wo ihr gebenedeyter Sohn gelitten hat / wo Er begraben gewesen / und wo Er gegen Himmel ist auffgefahren. Aber dies wäre nur ein geistliche Besuchung / mit dem Herzen und in der Betrachtung; mit dem Gemüth gienge sie dorthin. Also du auch / gehe mit andächtigem Herzen / mit inbrünstiger Lieb und Andacht nach dem H. Land. S. Augustinus sagt: Der Leib gehet von einem Orth zu dem andern / aber die Seel thut dieses durch innerliche Anmühtungen. Also verführe dich mit deinem Gemüth und Gedanken in den Garten Gethsemani / und sehe an deinen Jesum / wie Er auff seinem gebenedeyten Angesicht zu Boden ligt / wie Er zu seinem himmlischen Vatter seuffzet und schreyet; wie Er in dieser seiner Todt-Angst Blut schwitzet; wie Er gefangen wird. Vergesellschaftete deinen gefangenen und betrübten Jesum / nach dem Hoff des Hohen Priester / des Blut-Richters Pilati; helffe ihme sein Creutz tragen auff den Berg Calvaria / allda beherzige wohl die Peyn und Angst / in welcher dein Erlöser von dieser Welt geschieden / und uns mit seinem himmlischen Vatter versöhnet hat. Dieser dein Gekreuzigster Jesus /
 soll

soll allzeit hangen und ruhen in deinem Herzen /
welcher für dich an dem Stamm des H. Creu-
zes gehangen. Frische und beständige Ge-
dächtnus des Todts Christi in unsern
Herzen / schlisset auß alle Neigung zu den
Sünden / Origen.

22. Tag im Hermonat.

Leben des Gottseligen Beichtigers Joannis
von Spe.

DEr Gottselige Joannes hat in seiner besten
Jugend die Welt verlassen / und in Portu-
gal den Dritten Orden S. Francisci angenommen/
und Profession gethan. Zu selbiger Zeit wurden
für die in Indien / newe Arbeiter in den Weins-
garten des Herrn verlangt ; neben vielen andern
Tertiarien / wurde auch Joannes von seinen Obern
verordnet / zu gehen nach Capo Verde, allwo das
grüne Vor-Gebürg : von dannen tieffer in das
Land sich zu begeben / selbigem Volck das Wort
Gottes zu verkündigen / und in der Statt S. Jacob
ein Closter für seine Brüder auffzurichten. Wei-
len aber seine Gesellen meistens gestorben / kon-
te Joannes dieses Fürnehmen nicht ausführen ;
Dannoch hat er den wahren Christ-Catholischen
Glauben vorgetragen / daß viel tausend Menschen
zu Gott bekehrt seynd worden / welche biß dahin
in der Finsternus und in dem Schatten des Todes
geseßen waren.

Nachdem nun der eyffrige Joannes viele Jahren unter dem Africanischen Volck / in höchster Außerbätlichkeit zugebracht / und einen reichen Ernd in die Schewren der H. Catholischen Kirchen versamlet / hat ihnen der grosse Hauß-Vater zu der himmlischen Belohnung beruffen / und ihm sein End offenbahret. Welches er mit seines Herzen Trolocken / dem Volck angedeutet / sagend: sein End wäre nun ankommen / auß diesem Leben zu dem ewigen zu scheiden. Joannes bereitete sich zu Empfangung der heiligen Sacramenten / und ist im hohen Alter sanfft im Herzn entschlaffen Anno 1640. Wird in der Kirchen S. Jacob begraben / mit grosser Betrübnuß und überflüssigen Zähren des Volcks / wegen Verlust eines so trostreichen und sorgfältigen Vatters. Dieser Begräbnus hat auch beggewohnet der Hochwürdigste Herz Laurentius de Garro, Bischoff selbiger Statt / welcher allem Volck das Lob des abgelebten seligen Joannis verkündigte; und trate zu dem Leib des abgelebten / nahm seinen Bischoffs-Hut / und hielt selbigen über das Haupt des seligen Joannis, sagend: dieser arme und Gottsförchtige Religiöß / hat wegen seiner Weißheit und Erfahrnus besser verdienet Bischoff zu seyn / als ich; O! was verlihren die Schaaff nicht durch den Todt dieses getreuen Hirtens?

DISCURSUS.

Eyffer der Seelen.

In der ganken Welt kan kein grösser Verlust seyn / als seine Seel verlihren / nach Aussag unsers

unfers Heylands bey dem Evangelisten Matth. c.
16. Was nußet es einem Menschen / wan
er die ganze Welt gewinnet / aber Scha-
den leyden an seiner Seelen? durch wels-
che Wort der Herr zu verstehen gibt / daß ein ei-
nige Seel so viel werth seye / als die ganze Welt.
Wan wir dieses recht fasseten / würden wir Tag
und Nacht lauffen / arbeiten / und nach Seelen-
Gewinn trachten. Christus Iesus hat also un-
sere Seelen geliebet / daß Er durch Stätt und
Länder selbige gesucht / und nicht nachgelassen /
biß er sie gefunden / und in Sicherheit gebracht
hat. Und diß seynd die verborgene Geheimnis
der Parabolen / welche Christus der Herr oft zu
den Pharisäer und Schriftgelehrten geredet /
wan sie murreten / daß Er bald hier bald dort ei-
nen Sünder annahme. Luc. 15. cap. spricht der
Herr: Welcher Mensch ist unter euch / der
hundert Schaaft hat / und so er eins von
denselben verlieret / der nicht die neun und
neunzig in der Wüsten verlasse / und
hingehe nach dem verlohrenen / biß daß
ers finde? und wan ers gefunden / so legt
ers auff seine Achselen mit Freuden:
und wan er nach Haus kombt / ruffet
er seine Freund / und Nachbarn zu-
sammen / und spricht zu ihnen: er-
freuet euch mit mir / dan ich hab mein
Schaaft gefunden / daß verlohren war.

Die andere Parabel ware von dem verlohrenen /
und gefundenen Groschen. Unser Heyland will
sagen / eine Seel seye aller Mühe und Arbeit werth.

O! könnten wir nur eine Seel gewinnen / auß
dem Rachen des Teuffels reißen / Gott zuführen /
und unserm Herzen auffopffern / was ein herzliches
Werck hätten wir nicht verrichtet? der Eyffer
Gottes hat uns noch nicht recht angeflammet. Las-
set uns beherzigen / was der Herz nicht gethan hat /
ein einige sündige Seel in Samaria / auß ihrem
undeutschen Leben zu ziehen; wie hat Er sich nicht
bemühet? also / daß Er sich zuerschmauffen / auff
den Brunnen bey Sichar sich setzte / mit grosser
Gedult allda wartete / und ob Er zwar hungerig
und dürstig / so verlangete Er dannoch nicht also
nach leiblicher Speiß und Tranc / als nach der
einigen Seelen: und als Er diese gewonnen / und
an sich gebracht hatte / wolte Er weder essen noch
trinken; Er ware vergnügt / daß Er eine Seel
gewonnen / und selig gemacht hatte.

Darumb ist es sicher und gewiß / daß wir Gott
kein angenehmeres Werck thun können / als die
Seelen suchen / selbige auß den Dörnern ziehen /
und ihme zubringen. Lasset andere Schatz und
Reichthumb / Land und Leuth gewinnen; wir wol-
len trachten Seelen zu gewinnen. Dieses ware
die Ursach / warumb der Ehrwürdige Joannes
von Spe. über das Meer in Africam geschiffet / wohl
wissend / was grosse Schatz allda zu finden wären.
Dieß ist der einzige Antrieb / warumb die Kinder
des H. und armen Francisci von Anfang des Or-
dens die ganze weite Welt / über Wasser und Land /
von Aufgang biß zu Niedergang der Sonnen
durch

durchgetrungen ; nemlich die Seelen zu suchen / zu gewinnen und Gott zuzuführen. Höre / meine Seel! was der H. Vatter Chryostomus einsmahl geprediget : Ich bitte euch / Allerliebste / wollet mir nur in einer Sache ein Gnügen thun / welche mich am allermeisten bekümmert ; nemlich / daß ein jeder insonderheit sich lasse angelegen seyn / seinen Bruder / seinen Nächsten / so irrgehet / auff guten Weg zu bringen / und ihne zu einem wahren Diener Gottes zu machen : dieß wird mein höchste Freud / und mein gröster Trost seyn. Gedencke / daß ein einige Seel köstlicher ist / als der ganze Erd-Boden ; und daß du folglich / Gott kein gefälligeres Werck thun kanst / als eine Seel / so verlohren oder gefallen ist / auß der Finsternus zu dem Liecht / auß der Schlaverey in die Freyheit / und auß der Verdammnis zur ewigen Seligkeit bringen. Dieses kanst du leichtlich thun durch dein gutes Exempel / durch Unterweisung der Unwissenden / absonderlich der armen Kinder / denen du auß Barmherzigkeit ein Allmuß wilt geben ; ja wan du außser der Statt / auß deinem Land • Gut bist / wan du also an die einfältige und unwissende Kinder lehrest Gott erkennen / Gott fürchten / Gott dienen / Gott lieben ; wan du sie lehrest / das Böse meiden / und zu thun was gut ist ; wan du sie lehrest / wie sie den Glauben / Hoffnung und Liebe zu Gott erwecken sollen. Wan du schon unzählbare Schätz den

Armen würdest auftheilen ; so wirst du doch bey Gott nicht so viel verdienen / als wan du nur eine Seel gewinnest / S. Chrysoft. Hom. 4. in 1. Corinth.

23. Tag im Hermonat.

Leben des Gottseligen Beichtigers Philippi
Dulcetti.

Nach überwundenen Nachstellungen und Liebskosen eines unverschämten Weibs / hat der Gottselige Philippus einen solchen Abscheren gegen die Welt / und gegen die Unkeuschheit geschöpft / daß er die Welt ganz und gar verlassen / und in eine tieffe Wildnus gezogen ; nach dem Rath des H. Augustini : Serm. 250. de Temp. Wan dich die Heilheit anfechtet / und du wilst den Sieg erhalten / so must du die Flucht nehmen : und wegen dieser Flucht darffs du dich nit zu schämen / dan also must du das Sieg-Kränzlein erwerben. Nach angenommenem Dritten Orden S. Francisci übte sich dieser Einsidler in Fasten / Wachen / Betten / und Abtödtung seines Leibs ; absonderlich / wan er durch den bösen Feind / mit unreinen und fleischlichen Einbildungen wurde angefochten. Die Heiligkeit des seligen Philippi hat sich endlich also außgebreitet / daß viele auß der Welt zu ihm kamen / und verlangten mit ihm

ihm Gott trew zu dienen ; und ware zu sehen /
daß drey Berg aneinander gelegen / mit Hütten
der Eremiten erfüllet waren ; welche alle auß
Päpstlicher Verordnung unterworffen waren
dem Gehorsamb des P. Provincials in Sicis-
lien. Philippus in Heiligkeit und Wunders-
zeichen fürtrefflich / ist in dem Jahr 1554.
gestorben.

DISCURSUS.

Die Gelegenheit der Sünden meiden.

Owohl in allen Sünden die Gelegenheit
muß gemeidet werden ; so ist doch selbiges
am meisten nothwendig bey Gelegenheit der Un-
keuschheit / nach Rath des H. Apostels Pauli 1.
Corinth. 5. **Fliehet die Unkeuschheit.**
Über welche Wort der H. Thomas von Aquin
also spricht : Alle andere Sünden wer-
den überwunden durch Widerstand ;
aber die Sünd der Unkeuschheit muß
man überwinden mit der Flucht ; das
ist / durch Meidung unkeuscher Gedan-
cken / und aller böser Gelegenheit.
Hört die Wort des heiligen Hieronymi : Ein
Züncklein ist ein gar kleines Ding /
man sehet es kaum / wan es aufge-
het ; aber wan dieses kleine Züncklein
Nah-

Nahrung findet / wird es grosse Stätt
und grosse Landschaften verzehren.
Ursach und Gelegenheit zur Sünden / gibt offer-
mahlen ein einiger Winck / ein Anblicken der Au-
gen / nur einige Anrührung mit den Händen. So
fliehe dan die Gelegenheit / das geringste Füncklein;
wann du willst die Reinigkeit deines Herzens er-
halten.

Wan dich der Teuffel anfechtet mit Begier-
lichkeit / mit Zorn / mit Ehrsucht / und der-
gleichen; so weiche keinen Nagel breit / sondern
gehe dem Feind kühn und tapfferlich unter die
Augen; aber wan er kombt mit fleischlichen
Gedanken / wan er dich plaget mit unreinen
Einbildungen: alsdan must du lauffen / und
fliehen. Höre die erschröckliche Wort des H.
Augustini de singularit. Cleric. Wie viele /
und wie ansehnliche Bischöff / und Geist-
liche / seynd nach gethaner großmühtiger
Bekantnus / nach gloriwürdiger Über-
windung der Welt / der Tyrannen /
des Teuffels und der Höllen / nach er-
wiesenen herrlichen Thaten und Wun-
derzeichen dannoch zu grund gangen;
indem sie sich verfühnet / in einem
schwachen Schifflein zu fahren: wie
viel beherzte / und unerschrockene Lö-
wen hat nicht ein kleine / weiche und
zarte Kranckheit überwunden? nemb-
lich die Unlauterkeit / welche / wie
unachte

unachtbar / wie verächtlich und heßlich
sie auch ist / dennoch die größte und
die mächtigste bezwinget und gefangen
nimbt. Als der heilige Hieronymus von dem
Kaiser Vigilantius befraget wurde / warumb er
die Statt Rom verliesse / und sich in die Wild-
nus begäbe ? antwortete der Heilige / Epist. 47.
ad Vigil. Ich fliehe / damit ich deinem
Zanck und Unruhe entgehe : damit ich
nicht durch unkeusche Anblicker verstri-
cket werde. Wan du mir antwortest/
dieß seye nicht fechten und streiten : son-
dern lauffen und fliehen ; so bekenne ich
gern meine Schwachheit / dan ich wil
nicht fechten auß Hoffnung des Siegs/
damit ich nicht endlich unterlige / und
überwunden werde.

Darumb hat der gottselige Dulceus alle
Gefahr des Brands zu entgehen / sich in die
Wildnus begeben ; dan es kostete dennoch viel
Mühe und Arbeit / die böse Anmühungen der
Natur / mit Wachen / Betten und Fasten /
auch auff den höchsten Bergen in Sicilien zu
überwinden ; deswegen spricht er : Gott der
Herr ist meine Stärcke / und wird mei-
ne Füß machen / wie der Hirschen Füß ;
Und der sieghaffte Überwinder wird
mich auff meine Höhe führen / indem ich
meine Psalmen singe / Habac. 3. Als
wolte

wolte er sagen / Gott stärke mich / wan er
mir gibt Fuß der Hirschen ; wan ich wie ein
Hirsch lauffe und fliehe / alsdan überwinde
ich / auff den höchsten Bergen erhalte ich die
Victory.

So ist dan die Glucht das einzige und beste
Mittel / die fleischliche Unsechtungen zu über-
winden. Fliehe und meide auch die geringste
Gefahr. Der heiliger Bernardus sagt : Die
fleischliche Gedancken seynd wie die
Pest / und schaden uns desto geschwin-
der / wie beschwerlicher sie seynd auf-
zuschlagen : diese Pest schleicht zart
und subtil ein / ergreiffet und nimbt ein
das Gemüth : und wan sie nicht also-
bald vertrieben wird / verursachet sie /
und erwecket Fehr und Brand in un-
serm Herzen. Und alsdan ruffen wir umb
Hülff und Wasser / wan es zu spath ist. Be-
obachte wohl die Wort des H. Ilidori l. 2. Solil.
Wan du vor dem Fehr stehest / und
auch so hart wärest als Eisen / must
du doch endlich zerschmelzen ; und
so lang du in der Gefahr blet-
best / bist du nimmer
sicher.



24. Tag im Heymonat.

Leben des gottseligen Joannis Martinez.

Joannes Martinez ware vermählet mit Catharina Lopez, von welcher den 16. May. Und weilien sie in dem Ehestand keine Kinder hatten; haben sie Gott und seine wehrteste Mutter zu Erbgenahmen eingesezet. Joannes bekahme solchen Eckel und Verdruß gegen die betrigliche Welt, daß er alle Hochheit verschmähete / und sich auß Liebe Gottes arm und verachtlich machte. Man hörte ihnen nichts reden / als was zur Ehr und Glory Gottes / und seiner gebenedeyten Mutter befürderlich. Er ließe für seine Gemahlin eine Kirch sambt einem Closter barwen zur Ehren Gottes / unter dem Titul der unbefleckten Empfängnus Maria / welches Closter er auch reichlich begabet / und in welchem Catharina, den Dritten Orden S. Francisci angenommen / und Profession gerhan hat umb das Jahr 1500. Der gottselige Joannes Martinez nach angenohmenem Dritten Orden / hat auch lassen ein Spital barwen / in welchem er mit andern Jünglingen des Dritten Ordens denen Krancken Tag und Nacht auffwartete; mit solcher Gedult / als wäre er kein ansehnlicher und reicher Herz / sondern ein gemeiner Diener. Wie mitlendiger aber und gedültiger er ware gegen den Nächsten / desto strenger ware er gegen sich selbst. Unter seinem Dritten Ordens

Ordens-Kleid truge er ein Cilicium, und schlieffe auff bloßer Erden. Er ist bey die 80. Jahr alt worden / und hat die meiste Zeit in dem Dienst Gottes und des Nächsten zugebracht : uund nach empfangenen H. Sacramenten / ist er freudig und heilig verschieden den 24. Julii.

DISCURSUS.

Liebe zu der Mutter Gottes.

Man ein Mensch reifflich überleget alle Gutthaten / so wir durch die allerseeligste Mutter Gottes empfangen haben ; so ist er gleichfals gezwungen / selbige zu lieben und hoch zu schätzen. Dan aller Gaben und Gnaden / so sie von dem Himmel empfangen / hat sie uns theilhaftig gemacht ; dan daß sie die allerhöchste Ehr unter allen Weibern erlanget / Jesum Christum den Sohn Gottes / wahren Gott und wahren Menschen zu gebähren / ist zu unserm Nutzen und Heyl geschehen. Also bezeuget das H. und allgemeine Concilium zu Constantinopel gehalten im Jahr Christi 381. mit folgenden Worten : Welcher wegen unser / und wegen unseres Heyls abgestiegen von dem Himmel / empfangen vom heil. Geist / geböhren auß Maria der Jungfrauen / und Mensch worden ist. So hat dan Maria die allerseeligste Jungfrau den Sohn Gottes zu unserm Heyl und Nutzen vom heiligen Geist empfangen und geböhren.

Der

Der H. Vatter Augustinus ruffet und bittet also : Durch dich / Allerseeligste Jung-
 frau Maria ! erlangen wir Glende die
 Barmherzigkeit / wir Undanckbare die
 Gnad / und wir Sünder Verzeihung
 unserer Sünden. Der H. Bernardus sagt :
 Maria zeigt sich gegen alle / wie ein
 miltreiche Mutter / durch welche wir
 alles erlangen können : sie ist gegen alle
 liebeich und gütig / sie erbarmet sich unser
 in allen Nöhten. Noch mehr sagt der geistreiche
 Ludovicus Blosius c. 12. in Specul. Eher
 würden Himmel und Erden vergeben /
 als daß Maria einem Menschen / der sie
 von Herzen anruffet / ihre Hülff solte
 entziehen.

Hörte ein seltsame / doch warhafftige Geschichte :
 Als Innocentius dieses Namens der III. Römische
 Pabst die Christliche Kirchen / und Kaiser Otto
 der IV. das Römische Reich regierte / hat es
 sich begeben / daß auff dem Berg Calvaria in der
 alldorten erbawten Kirch / unter wehrendem heil.
 Gottes-Dienst / in beyseyn vieler Menschen / ein
 Brieff von oben herunter auff den Altar des H.
 Simeonis gefallen / welches bey allem Volck grossen
 Schrecken hat verursacht. Bevor aber die geist-
 liche Obrigkeit diesen Brieff hat eröffnet / ist allem
 Volck eindrentägige Fasten / und eiffriges Gebett
 zu Gott / und seiner heiligsten Mutter Maria ange-
 kündet worden.

An dem dritten Tag wurde der Brieff eröffnet / und dem Volck / daß vor Schröcken zitterte / öffentlich vorgelesen / dieses Inhalts : Ich ewer Gott und Herr / hab gebotten die Sonn . und Feyrtäg zu heiligen. Dieses Gebott aber habt ihr nicht nur übertreten / diese heilige Tag geschändet / sondern auch gar kein Reu hierüber erzeigt. Ich habe euch lassen zur Buß durch die Prediger ermahnen ; diesen aber habt ihr keinen Glauben geben. Ich habe euch eine Zeitlang mit der Hungers-Noth geplaget / jedoch bald widerumb mich ewer erbarinet / und die tägliche Nahrung euch zugeschicket / Wein und Getraid wachsen lassen : ihr aber seyd noch ärger worden als vorher / meine Gutthaten habt ihr mißbrauchet zum sündigen Leben ; ein Sünd über die andere gehäuffet / alle Abmahnungen verachtet. Derohalben schwöre ich euch / daß ich mit noch schwärern Plagen euch abstraffen werde. Ich wil lauter Stein herunter haglen lassen ; an statt des kühlen Thaw / solle sied- heisses Wasser herab regnen ; die wilde Thier wil ich unter euch schicken / und dich gottloses Volck auffzehren lassen.

Mein

Mein Angesicht wil ich von euch abwen-
den / zur Rach und Straff der Ubertret-
ung meiner Gebotten. O! wie wird damahls
selbigem Volck umb das Herz gewesen seyn? kein
Wunder / so sie vor Schrecken zu Boden gesun-
cken / und verschmachtet wären. Wer hätte auch
ihm können einbilden / und die Gedancken machen/
diesen so erzürnten Gott widerumb zu begütigen?
Gleichwohl so hat das höchst bekümmerte Volck
nicht underlassen/mit eifrigem Gebett ihr Zutucht
zu nehmen zu der allzeit unbesleckten Jun-
frauen- und Jungfräwlichen Mutter Gottes Maria: ne-
ben Versprechung ernstlicher Buß/und Besserung
des Lebens/demüthigst bittend / sie solle sich doch
nur diesesmahl / die angetrohte Straff gnädig-
lich / barmherziglich von ihnen abwenden / den
erzürnten Gott besänfftigen / und mit ihnen ver-
söhnen.

O gute Zeitung! Maria / damit sie zeigete/
daß sie seye Refugium Peccatorum. Ein wahre
Zuflucht der ewigen Sünder; daß sie seye
Ut Castrorum acies ordinata, Wie ein wohlge-
ordnetes Kriegs-Heer; daß sie seye die Ge-
neralin des Christlichen Volcks/ und ihrer andäch-
tigen Verehrer / 2c. thut den Angriff; welcher
also kräftig ware / daß unter dem nechst folgenden
Gottes-Dienst/ ein anderes Schreiben im Lufft
schwebend / sich hat sehen lassen; welches auch
hernach sich wie voriges herunter gelassen / und
diesen kurzen / doch Trost-vollen Inhalt zu lesen
gabe: Es solle euch dermahlen verschönet
werden / wegen des Gebetts zu meiner

lieben Mutter / die für euch bittet. O victoria ! Maria hat für das sündige Volk den Sieg erhalten / hat Gott überwunden / und versöhnet.

Wann wir jetzt unsere Zeiten / und die Sitten jetziger Welt betrachten / müssen wir bekennen / daß wir nicht frommer / sondern wohl noch schlimmer gegen dem allgütigen Gott uns verhalten. Es ist gar nicht vonnöthen / daß Gott deshalb uns einen Brieff zuschicke / und seinen wider uns gefasten Zorn zu wissen mache ; es bezeugen solches gnugsam die elende Zeiten / in welchen wir uns bißhero befunden haben. Auch wohl noch größeres Ubel und Unheyl / Elend und Jammer zu erwarten haben / als ein gerechte Straff über uns und anckbahre Sünder. Das Schwerd ist schon gezucket / Krieg / Hunger und Pest stehen schon in Bereitschaft ; wollen wir warten / biß diese Ubel über uns loß brechen / und uns ergreifen ? O nicht ! sondern wir wollen uns stellen zur Gegenwöhr / durch ein eiffriges Gebett und bußfertiges Leben. Mariam die Mutter Gottes müssen wir bitten / daß sie seyn wolle unsere barmherzige Mutter / daß sie bey Gott uns zu Gnaden bringe. Dieses kan / und wird sie thun / als unser einzige Hoffnung und Zuflucht der Sünder. Wan wir zur Andacht und Besserung unseres Lebens schreiten : der erzürnte Gott wird sich erbarmen / und Maria wird für uns Verzeihung und Gnad erhalten.

Der gottselige Joannes Martinez ware gleichfalls versunken in die Andacht und Lieb zu der allerseeligsten Jungfrauen Maria. Diese hat er

ein

eingesetzt zur völligen Erbin seines grossen Haab und Guts; dieser zu Ehren / hat er in der Statt Vizo ein heraliches Closter und Kirch gestiftet / alle Diensten und Neigung / welche er denen Kranken in seinem Spital erwiese; hat er zu der Ehren Gottes und Maria verrichtet.

25. Tag im Hermonat.

Leben des gottseligen Bekenners Petri
von Feno.

Petrus ein edler Züngling / als er seinen Freunden entdeckt sein Vornehmen / anzunehmen den Dritten Orden der Müsser S. Francisci, haben sie ihm selbiges mit Gewalt widerrathen. Aber Petrus durch den H. Geist angetrieben / begabe sich zu dem berühmten Stifter der Sicilianischen Provinz / Pater Jacobus de Eugubio, welcher / als er des Zünglings Enffer gesehen / hat er ihnen aufgenommen.

Petrus war nicht allein Edel von Geschlecht / sondern auch sehr reich an Haab und Gut / welches er gemeltem P. Provincial übergabe / über selbiges nach Wohlgefallen zu disponiren: insonderheit aber zur Stewer und Hülff der Armen / und Gottes-Häuser. Ehe er in den Dritten Orden angenommen / ware er so zart und delicat / daß er schier nichts aufstehen konte; in dem Orden aber wurde er so starck / daß man ihnen sahe / wie einen gemeinen Tagelöhner arbeiten. Wie oft sahe man ihnen mit anderen Arbeitern /

schwere Hölzer über die Straß tragen / aufzuba-
wen das Convent zu Trepana ? er truge Kalck/
Stein / und schlug Hand an / an alle gemeine
Arbeit. Neben diesem führete er ein strenges Buß-
Leben mit Fasten / Wachen und Betten ; schlieffe
auf einem harten Brett / und bliebe dannoch
durch sonderliche Gnad Gottes bey starkem und
gesundem Leib.

Der gottselige Petrus, durch sein gutes Exempel/
zoge viele auß der Welt / welche den Orden frey-
willig annahmen. Er ist zu einem gelehrten Mann
erwachsen / auch Provincial der Sicilianischen
Provinz erwöhlet worden ; und obschon er ein
sehr ansehnlicher Mann ; dannoch machte ihnen
seine Demuth und Niederträchtigkeit viel ansehn-
licher. Er ist selig gestorben / und begraben in
dem Convent S. Rochi zu Trepana , in dem
Jahr 1595.

DISCURSUS.

Standhaftigkeit des Gemüths.

Die heilige Apostlen waren vor empfangenen
heiligen Geist / also schreck und forchtsam/
daß sie sich in ein verborgenes Zimmer einsperre-
ten / und wegen Furcht der Juden nicht dörf-
ten zum Vorschein kommen ; nach dem sie aber
den heiligen Geist empfangen / seynd sie worden
wie starke Löwen ; dan die H. Schrift sagt Aa. 5.
Sie giengen frölich vom Angesicht des
Raths / dieweil sie würdig geachtet wa-
ren/

ren / für den Nahmen Jesu Schmach zu leyden. Sehet was der H. Geist in dem Menschen nicht thut ; welche zuvor verkorgen saßen / und vor Furcht zitterten / seynd jetzt so kühn als die Löwen. Also gehet es auch mit den Welt-Kindern / welche zuvor kein hartes Wort / und die geringste Strengheit nicht konten übertragen ; welche zuvor als Königliche Kinder in aller Zärtlichkeit erzogen waren : wan sie aber mit einem himmlischen Eyffer engündet werden / können sie auch die schwäreste Bußwerck verrichten.

Wan der H. Geist in- und zu uns kombt ; so wird alsobald das Harte sanfft / das Schwäre leicht / das Widerliche angenehm ; ja / was uns zuvor unmöglich schiene / verrichten wir ohne Beschwärnus. Wir müssen uns dan waffnen mit einer Christlichen Stärcke / dan unser verderbte Natur haltet uns zurück / macht alles schwär und unmöglich ; diese ruffet uns zu / wie soltest du können fasten ? der du allzeit in Ueberfluß gelebt hast ; wie soltest du des Nachts können aufstehen / zwey oder drey Stunden dem Singen und Betten obliegen ? der du gewohnt bist ein ganze Nacht ohne einige Sorg sanfft und ruhig zu schlaffen ; wie soltest du dich können in eine Cammer / und in die Einsamkeit einsperren ? der du ganze Tag freundlicher Gesellschaft pflegest zu genießen ; wie soltest du dich können einem andern Willen unterwerffen ? der du andern pflegest zu befehlen ; also ruffet dir zu deine Sinnlichkeit ; dieses blaset dir der Teuffel ein ; also verführet dich die Welt ; aber höre / was ich dir wil sagen /

oder vielmehr der H. Apostel Paulus, Philip. 4.
Ich vermag alles / in dem / der mich
stärckt. Die Christliche Stärke vermag alles.
 Dem H. Augustino haben auch vor seiner Bekehrung / das Fleisch / die Welt / und der Teuffel / gehörter massen zugeschryen, aber diese Versuchung hat er tapffer überwunden; er munterte sich selbst an auff / und waffnete sich mit Übung Christlicher und himmlischer Stärke / sagend: Was so viel zarte Söhne und Töchter; was die schwache Jugend; was so viel ansehnliche Wittfrauen gethan haben; soltest du dieses auch nicht können? Gott der Herr ist meine Stärke / und wird meine Füß machen / wie die Hirschen Füß. Habac. 3. c. Wan wir nur die Hand ernstlich anlegen / vermögen wir mehr / als wir uns einbilden; **Nicht aber ich / sondern die Gnad Gottes mit mir /** sagt der H. Paulus 1. Corinth. 15. **Lege du nur Hand an /** Gott wird dir helfen / in seinem Dienst wird dir nichts zu schwär fallen.

Sehe an diejenige / welche sich in Königlich Diensten begeben / oder Soldaten werden / wie diese müssen arbeiten und schwitzen; in ihrer Jugend gehen sie zu Krieg / verlassen ihre Elteren / ihre Freund / Vaterland / und alle Gemächlichkeit; was Hitze / Kälte / Hunger und Durst müssen sie nicht aufstehen? auff der Erden / unter dem blauen Himmel müssen sie schlaffen / viele Stunden müssen sie mit Lebens-Gefahr Schilt-

Schiltwacht halten; sie müssen das Schwert in der Hand führen / gewinnen / oder sterben; sie werden gestochen / gehauen / verwundet / und was ist ihre Belohnung? eine Hand voll Ehren; und in diesen allen / ist man starck genug: aber Gott zu dienen / bilden wir uns ein / es seye beschwärlicher / als Stahl und Eisen brechen. Aber nein; Gott dienen / ist süß / sein Joch ist leicht.

Der gottselige Petrus de Feno, ware von Leib zart und weich; aber starck in dem Geist / deßwegen fiele ihm nicht beschwerlich / Gott zu dienen; dan er wußte / daß die Gnad Gottes ihnen stärckete; und daß wir alles in dem vermögen / welcher uns die Hand bietet / und stärcket. Dieses bedencke auch meine Seel! höre / was die Königin von Saba zum König Salomon spricht: 3. Reg. 8. Selig seynd die Männer / auch selig seynd deine Diener / welche allezeit vor dir stehen / und deine Weißheit anhören; Selig / und abermahl glücklich seynd die Diener Gottes des Herrn / welche täglich in seiner Gegenwart stehen / welche ihnen Tag und Nacht loben und preysen. Aber die Kleinherzige und Faule vermeinen / und sagen; Proverb. 22. Es ist ein Löw daraussen / ich möchte mitten auff der Gassen umgebracht werden. Also reden die Zärtlinge und Faule; aber ein tapfferes Gemüth sagt / lasse Löwen und Tiger-Thier kommen / ich will es mit ihnen wagen; dan ich vermag alles durch meinen Gott / welcher mich stärcket; der Herz ist meine Stärcke / ist mein Zuflucht / und mein Erlöser. Es komme der Teuffel mit seinem

ganken Anhang; verzage nicht / Gott ist dein Sec-
conde, und dein Helffer. Der H. Bernardus sagt:
Lasse den Teuffel brüllen wie ein Löw /
so lang er will; seine Macht ist in ihm
gebrochen; lasse ihn wüten / weiche ihm
nicht / stehe fast wie ein tapfferer Sol-
dat Christi.

26. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Wittfrawen Agnes Castanea.

Agnes Castanea in Spanien bürtig / hat in
jungen Jahren ihre Elteren verlohren / von
den Freunden viel erlitten / wegen ihres einsamen
Lebens / und noch mehr / als sie nicht heyrathen
wolte; daß sie endlich mehr auß Zwang als frey-
willig den Ehestand angenommen; als aber ihr
Ehe-Mann im dritten Monat gestorben / hat sie
ihre Haar abgeschnitten / und in den Dritten Or-
den auffgenommen zu werden erlangt; diese junge
reiche Wittfraw / hat schreckliche Buß-Werck
verrichtet / und unter andern eysene Ketten
mit eysernen Stacheln / auch in Kranckheit
nicht abgelegt / wan es ihr nicht durch den Ge-
horsamb / welchem sie sehr ergeben / gebotten. Den
Presthafften ware sie ein trewe Mutter / also daß
sie dero mit Eyter triessende Wunden aufsaugte /
und übernatürlich heylete / und viele andere
Wunderwerck thäte. Starb den 26.

Julii 1634.

DISCURSUS.

Gott lieben.

Die Neigung unseres freyen Willens ist also beschaffen / daß er allzeit suchet, etwas zu lieben; und daß er nichts liebet / es müsse dan gut seyn oder scheinen. Darumb verführet die Welt den Menschen durch ihre falsche und gefärbte Güter: das Fleisch betriegt den Menschen durch ihre scheinbare Lustbarkeiten: der Teuffel ziehet den Menschen zu sich durch seine betriegliche Versprechungen. Aber wilstu lieben die warhaffte Güter / so liebe Gott / welcher ist das einzige wahre Gut. Du betriegest dich selbst / wan du etwas liebest auffser Gott / in welchem du alles hast; und welcher dich so kräftig liebet / als du kanst geliebt werden; und welcher dich dem Himmel und der Erden / den Menschen / und den Engelen beliebt macht.

Betrachte wohl mein Seel / die unendliche Liebe / mit welcher dich Gott von Ewigkeit geliebet hat. Also sagt Gott selbst bey dem Propheten Jeremia, c. 31. Ich hab dich mit einer immerwehrenden Liebe geliebet. Lasset uns den H. Bonaventuram, von dieser Lieb Gottes gegen dem Menschen/hören. Er sagt Serm. 2. Fer. 2. Pent. Er hat wohl gesagt / mit ewiger Liebe; dan Er hat geliebet / eh du / oder ein anderer Mensch / eh ein Engel / eh Himmel oder Erden gewesen. Die Lieb Gottes gegen uns / wird Ewig genennet: dan sie hat

hat nit erst vor wenig Jahren angefangen / sondern
 sie ist / und wehret von Ewigkeit her. Ja / O
 Christ / eh du geböhren worden / hat dich Gott
 schon geliebet : eh dein Vatter / dein Groß-Vat-
 ter / und deine Uranen geböhren waren / hat Er
 dich schon geliebet. Gehe noch weiter hinauff zu
 Erschaffung der Welt : eh Er sie erschaffen / da
 noch kein Erden / kein Himmel / kein Engel / kein
 Mensch ware / hat Er schon seine Lieb auff dich ge-
 wendet : so lang Gott Gott ist / so liebet dich Gott.

• Hast du bißweilen jemand geliebet / meine Seel /
 der dich nicht liebte ? so liebe vielmehr Gott / der
 dich liebet von Ewigkeit. Der geistreiche Thom.
 Kemp. 3.L. 21. c. sagt : Du mein Gott und
 Herz ! bist über alle Ding der Beste / al-
 lein der Höchste / allein der Gewaltigste /
 allein der Vollkommenste / allein der
 Süßest. und Frewdenreichste / allein der
 Schönest. und Holdseligste / allein der
 Edlest. und Glorwürdigste über alle
 Ding ; in dem alle Güter vollkomm-
 lich zusammen seyn / und vorhin gewesen /
 auch forthin ohne End immer bleiben
 werden. Darumb mein Herz ja war-
 hafftiglich nicht ruhen / noch gänzlich ein
 Gnügen haben mag / es ruhe dan in dir
 allein / und übersteige alle Gaben / und
 alle Creaturen. O du mein allerliebster
 Bräutigamb / JESU Christe ! du al-
 lerreinester Liebhaber ! du Herrscher aller
 Crea-

Creaturen! wer gibt mir Fedenen wahrer
 Freyheit zu fliegen / und in dir zu rühen?
 was liebst du / sagt der S. Augustinus, wan
 du Gott nicht liebest? Kanstu etwas lieben /
 daß er nicht erschaffen hat? liebest du dieses / wei-
 len es schön ist? so liebe den Erschaffer / welcher
 viel schöner ist. Frage alle Creaturen / so etwas
 haben / welches kan geliebt werden / von wem sie
 ihr Wesen und alles haben? sie müssen alle bekenn-
 nen / von uns selbst haben wir nichts; alles was
 wir haben / ist von Gott. Daher ist die Lieb der
 Creaturen schädlich / wan wir das Geschöpf mehr/
 als den Erschaffer lieben. So liebe Gott über
 alle Ding / so er erschaffen hat.

Wan du verlangest was gut ist / wan
 du suchest was schön ist / wan du begeh-
 rest was süß und erfreulich ist: dieses al-
 les wirst du in deinem Gott finden / dan er
 ist das höchste Gut und alles / S. Bernard.

27. Tag im Hermonat.

Leben der Gottseligen Princessin Camilla Pica.

Camilla ein eheliche Tochter Gilberti Pici, auß
 dem Geschlecht der Herzogen von Savoyen /
 und Fürstens zu Carpi; ware von der Natur also
 reichlich begabet / daß sie weder an schöner Leibs-
 Gestalt / weder an Verstand dörfte jemand weis-
 chen: und weilen Hoch- und Wohlgebohrne Kin-
 der frühzeitig zur Ehe begehret werden; gedachte
 ihr

ihr Herz Vatter Camillam mit einem Prinzen selbigen Hauses zu vermählen. Die Tochter/verlangend Gott den Herrn zum Bräutigamb ihrer Seelen / bate allzeit und hielte an bey dem Vatter umb Aufschub der Sachen. Als aber die Kerz biß auff den Nagel gebrant ware / und keine Verlängerung mehr zu hoffen; hat sie außtrücklich ihrem Herrn Vatter gesagt / und begehret / von keinem Hetrath inskünftig zu reden; dan sie schon vor einigen Jahren / Gott dem Herrn ihre Jungfrawschafft gelobet und aufgeopffert / welches Gelübt sie auch nimmer gedächte zu brechen.

Der Vatter wolte seine Tochter von diesem H. Vornehmen nicht abhalten; sondern erlaubete / daß sie ein stilles und eingezogenes Leben führen / und den Dritten Orden S. Francisci annehmen sollte; welches Camilla gern gethan / und nach frühzeitigem Absterben ihres Herrn Vatters / und empfangener grosser Erbschafft Väterlichen Güter / hat Camilla von Päpstlicher Heiligkeit Innocentio dem VIII. Bewilligung erlanget / ein Kloster zu bauen zur Ehren der heiligen Jungfrauen und Mutter Clara, in der vornehmen Stadt ihres Fürstenthumbs Carpi; alsdan hat sie zu sich beruffen 6. Clarisserin / auß dem Convent S. Corporis Christi zu Cremona, und mit selbigen in das newerbaute Kloster eingangen / umb das Jahr 1500. den zwayten Orden S. Francisci angenommen / welchen sie durch ihr H. Profession / Englische Keinigkeit / und unsträfflichen Wandel gezieret hat / und obschon die andere Geistliche auch führeten ein heiliges Leben; so glankete dan

dannoch Camilla unter ihnen wie die Sonne unter den Sternen / wie das Gold unter dem Erz / und wie die Lilien unter den Blumen.

Auff ein so gottseliges Leben ist gefolgt ein heiliger Todt. Nachdem Camilla erkranket / und mit den heiligen Sacramenten beyzeiten versehen / hat sie ihren himmlischen Bräutigamb erwartet ; welcher sie zur himmlischen Grewden aufgenommen den 27. Tag Julii. Ihr Leichnamb wird so wohl von Weltlichen / als den Schwestern in grossen Ehren gehalten.

DISCURSUS.

Gott allein kan unser Herz befriedigen.

Wende dich / O Seel ! lehre dich hin und her / zur Rechten und zur Linken ; durchlauffe die ganze Welt und suche ; so wirst du doch nichts finden / welches fähig seye / dich vollkommenlich zu ersättigen. Frage alle Creaturen ; frage die Lustbarkeiten des Fleisches ; frage zeitliche Ehr und Hochheiten ; ob sie deinen Appetit stillen / dein Verlangen mögen ersättigen ? sie antworten einhellig / nein ; dan bey uns ist keine Beständigkeit / wir gehen vorüber. Gott allein kan unsere Begierden erfüllen : suchest du etwas auffer Gott ? dieses ist nicht beständig / kan dir nichts helfen. Dieses weiß ich wohl / O Herr ! dakes mir auffer dir übel ergethet ; nicht allein äusserlich : sondern auch inwendig in mir selbst / S. Aug. 1. 13. Confess. c. 8.

Der

Der Allmächtige Gott hat unsere Seel erschaffen nach seinem Ebenbild und Gleichnuß; Deswegen können keine Reichthumb / kein zeitliche Ehren / Hochheiten / und Glorj / unsere Seel völlig befriedigen; sondern nur Gott allein / zu welchem sie erschaffen ist.

Der H. Vatter Augustinus sagt wiederumb: Wehe der frechen Seelen / welche von Gott abgewichen / und verhoffet etwas bessers zu bekommen! kehre dich / und wende dich abermahl hin und her / überlege und besehe die Sachen inwendig und außwendig / hinderwerck und vor / so wirst du doch finden / daß außser Gott nichts seye / welches uns vergnügen / beruhigen / und ersättigen kan. Vermeinst du / daß das edle Geschirz / nemlich unsere Seel / so den höchsten Gott fassen kan / sich mit ein wenig Tröpflein solle befriedigen lassen?

O Durchleuchtige Camilla! wie weißlich hast du gethan / indem du allen vergänglichen Pracht und Hochheit verschmähet / und angenommen das demüthige Kleid der Büßer des Dritten Ordens: aber dein Herzk ware noch nicht vergnügt / in dem Väterlichen Hauß ein einsames Leben zu führen; die feurige Begierden stiegen höher / und du verlangest zu seyn / und zu sterben als eine arme Clarisserin in dem Kloster / welches du zu diesem End lassen erbarben; allda warest du entfernet von der Welt / und von allem / was der Welt ist; allda wurde dein Herzk mit himmlischer und göttlicher Süßig-

Süßigkeit angefüllet; allda hörte man dich offter
mahlen auffruffen:

O! wer wird mir dieses geben?

Daß in mir allzeit mach leben /

Gott durch sein Gnad und Herzlichkeit;

Dan in mir soll niemand wohnen /

Als Gott / ~~und~~ drey Persohnen / ~~in~~

Das ist die Dreyfaltigkeit. *Sie gütlich*

S. Aug. L. 4. in Gen. c. 9 sagt: Wir wollen
dan unser Verlangen und Begierden
dorthin richten / allwo sie allein können
ersättiget und erfüllet werden. Und ich
schliesse mit dem gottseligen Thoma von Kemp.
Mein Gott und alles! O! ein wohl
schmäckendes und süßes Wort; aber
dem allein süß / der das ewige Wort /
und nicht die Welt liebet. Mein Gott
und alles! den Verständigen ist gnug
gesagt / und dem Liebhaber ist es auch
eine Freud / daß er es oft wiederhole.
Alle Ding seynd lieblich / wo du mein
Gott und alles zugegen bist. Wo du
aber nicht vorhanden bist / seynd
alle Ding verdrießlich.

1. 3. c. 34.

* * *

28. Tag im Hermonat.

Leben der Durchleuchtigsten und Tugendsamen
Frawen Sancia, Königin zu Neapel und
Sicilien.

JAcobus der erste König von Majorea / warz der
Vatter dieser gottseligen Sancia. Wegen ihrer
sonderbahren Tugenten wurde sie pretendirt / und
vermählet mit Roberto dem ersten König zu Nea-
pel und Sicilien / welcher des H. Tolosanischen
Bischoffs Ludovici leiblicher Bruder gewesen.
Wer kan die übermäffige Liebe / die diese H. Kö-
nigin zu St. Francisko, und die grosse Andacht /
die sie zu dem Orden getragen / gnugsam erzehlen?
man kan es zum Theil wohl auß denen Schreiben /
die sie mit so grosser Andacht an die Capitel / und
Generales lassen abgehen: aber noch viel mehr auß
den Wercken / die sie zu der Ehr Gottes / in erwei-
terung des Ordens gethan / erkennen: dan so bald
Sancia zur Königin gecrönet ware / hat sie sich durch
ihren Herrn den König / einige Derther in dem H.
Land für die Franciscaner erhalten: und auff ihre
Unkosten die Kirch / so auff dem Berg Sion ligt /
erbarwen lassen: und dan eine Capell über das Heil.
Grab unseres Seligmachers Jesu Christi. Sie
liesse auch auffrichten eine Kirch zu Bethlehem /
welche sie mit köstlichen Paramenten / und sehr rei-
chen Einkombßen versah / zur Verpflegung der
Grembdling und Pilgram / so das H. Land bes-
suchen. Sie hat auch von dem Egyptischen Col-
dan erlanget / daß die Franciscaner an obgemelten
Der-

Dertheren / den H. Gottes-Dienst Tag und Nacht ungehindert verrichten mögen. Welche Derther auch durch Apostolischen Gewalt Clementis VI. Pabst/dem Franciscaner Orden allein / hæreditario quodam jure, gleichfals erblich zu bewohnen / zu besitzen / und zu handhaben / anbefohlen seynd.

Zu Neapel hat sie vier sehr stattliche Closter erbarwet; erstlich das Closter Corporis Christi, in welchem auff einem Theil zwey hundert Closter-Frauen S. Claræ Ordens wohnen / den hat sie ein stattliches Einkommen geordnet; auff dem andern Theil seynd fünffzig Mindere-Brüder / die verrichten den Gottes-Dienst / und lesen H. Messen für den König Robert/und Königliche Persohnen/die daselbst begraben ligen. Das andere Closter ist zum H. Creuz unter der Ersten Regel S. Claræ, in welchem sie ihr Leben / den 28. Tag Julii anno 1345. hochlößlich / und rühmlich geendet / und ligt bey dem hohen Altar in einer Königlichen Begräbnus begraben. Das dritte Closter ist S. Mariæ Magdalenz, darin dreyhundert Closter-Frauen; Und das vierte der H. Maria auß Egypten. In Provençz in der Stadt Aix / hat sie auch ein Frauen-Closter barwen lassen.

Den Dritten Orden der Büßer S. Francisci hat die gottselige Königin Sancia herzlich gezieret / indem sie sampt ihrem König Roberto, das Kleid des Dritten Ordens öffentlich empfangen und getragen hat. Deren Exempel viel grosse Herrn und edle Damen nachgefolget / damit sie die Gebott Gottes eifriger unterhalten mögten. Als nach dem Todt des frommen Königs Roberti ein Jahr

verfloffen ; hat sein Gottgeliebte hinterlassene Wittib und Königin Sancia , der Welt einen Absag-Brieff geschrieben / alle ihre Güter unter die Armen aufgetheilet : und sich auß Begierd / mit Seel und Leib den Stand der willigen Armuth zu halten / in das Kloster zum H. Creutz zu Neapel begeben / allda man nach der Ersten Regel S. Claræ gelebt ; dieses Kloster hatte kein Einkommen / sondern lebte allein von dem Allmosen / so die obgemelte Brüder erbeteten ; allda empfieng sie das H. Ordens-Kleid auß den Händen des Hochwürdigen Vatters Fortanerii Vellasi , des in der Zahl neunzehnten General-Ministers / in dem Jahr 1343. Allda hat sie die erste Regel S. Claræ gelobt / ein heiliges Leben geführt / und ein wunderbares Exempel grosser Demuth gegeben ; dan sie von dem Pater General ein absonderliches Gebott erhalten / daß sie niemand soll ein Frau oder Königin / sondern nur Schwester Claram , und der Schwestern S. Claræ Magd und Dienerinnen nennen. Solcher Gestalt hat sich diese Frau in die H. Armuth des H. Vatters Francisci ergeben / und in dem geringsten nichts eygnes haben / sondern wie die allergeringste Schwester im Kloster leben wollen. Sie hat allzeit verächtliche Arbeit / sonderlich in der Kranken-Zimmer gethan / darin sie mit inbrünstiger Lieb gedienet.

Ihren Leib hat sie mit stetem Fasten gepenniget / und gar wenig Nahrung zu sich genommen ; auch schier ein stetes Stillschweigen gehalten ; aber in den Betrachtungen und dem Gebett ist sie absonderlich embsig gewesen ; durch welche Tugenten sie in kurzer Zeit mehr Glory und Titel in dem Himmel

mel erlangt / als sie auff der Welt gehabt / eh sie der Herz von den falschen und zergänglichen Wollüsten abgefordert hat. Vor und nach dem Todt ist diese Durchleuchtigste und gottseligste Königin mit vielen Wunderzeichen von Gott gezieret worden.

DISCURSUS.

Die Welt verachten.

Uber die Wort des H. Joannis in der ersten Epistel c. 5. Dieß ist der Sieg / der die Welt überwind / spricht der H. Thomas von Aquin also: Auf zweyerley Manier kan man die Welt überwinden / nemlich durch unterwerffen / und durch verwerffen; auff die erste Weis wird die Welt überwunden durch die Unvollkommenen / welche sich von der Welt ihrer Begierlichkeiten nicht lassen einnehmen; auff die zweyte Weis wird die Welt überwunden durch die Vollkommene / welche die Welt verschmähen / und ihr ganz absagen.

Die Menschen / so in der Welt leben / müssen täglich und unaufhörlich kämpfen und streiten / damit sie die Anfechtungen der Welt überwinden; aber welche die Welt ganz und gar haben verlassen / haben den völligen Sieg in ihrer Hand. In dem Buch Genesis 12. c. befehlt Gott dem Abraham zu gehen auß seinem Land / auß seiner Verwandtschaft / und auß dem Hauß seines Vatters. Der

H. Basiliius beobachtet / daß dem Abraham befohlen wird / zu gehen auß dem Land der Chaldæer / welches mit Abgötterey angefüllet ware ; er wurde beruffen auß dem Ur der Chaldæer / welches war ein verfluchtes Orth : dan Ur heisset so viel / als Gewr und Brand ; und Chaldæa so viel als teuflisch. Also hat Gott dan dem Abraham befohlen zu fliehen auß dem teuflischen Brand. Was ist die Welt anders als ein böser Brand ? Wie der H. Joannes sagt / *Totus mundus in maligno, id est malo igne, positus est.* Die ganze Welt stehet in gefährlichem / und bösem Brand. Unsere eygene böse Begierden / seynd sie nicht ein gefährliches Gewr ? ist die Geilheit nicht ein schädliches Gewr ? wan wir diesem gefährlichem Brand nicht entfliehen / so seynd wir verlohren ; wie uns der heilige Prophet Jeremias ermahnet c. 51. **Fliehet auß Babylon / und ein jeder errette sich selbst.** Die gemeine Gloſſa sagt : *de medio confusionis mundanae, fliehet auß Babylon / auß der verwirten Welt ; dan die weltliche Händel / was seynd sie anderst / als eine Verwirrung / welcher wir nicht allein müssen entgehen ; sondern hurtig und geschwind entlauffen / wie man dem Brand entfliehet.* Der alte Origenes über diesen Text spricht : **Fliehet nicht langsam / nicht Fußgen für Fußgen ; sondern in Geschwindigkeit / wie man für dem Gewr pflegt zu fliehen.**

Die Durchleuchtigste Königin Sancia hat lang gegen die Welt gestritten / dan wan sie auff dem Königlichem Thron saße / mit der Cron auff dem Haupt / und mit dem Scepter in der Hand / hatte sie

ke gnug zu thun / der Welt Hochheit und Pracht
zu widerstehen; sie sagte mit der Königin Esther:
Du weisst / O Herr! was ein grosses Miß-
fallen ich trage gegen die Hoffart. Dero-
halben / so bald ihr Herz / der König gestorben / ist
sie der Welt entflohen / hinterlassend in der Händ-
den Cron / Scepter und Purpur / und hat sich
begeben in das Kloster der H. Mutter Clara; all-
wo sie über alle Hochheit der Welt triumphierend /
die Evangelische Armuth höher achtete / als alle
Königliche Reichthum. Allda ware ihr lieber ein
Stücklein des erbeteten Brods / als alle kostbah-
re Speisen der Königlichen Tafel.

O Seel! wann wird die Christliche Großmüth-
tigkeit also bey dir würcken? ich fürchte / Du bist ge-
artet wie Athalanta; diese hatte dem Hippomanes
in dem Lauff wohl können vorkommen; aber sie
liesse sich auffhalten durch die schön vergoldete
Apfelfel / welche ihr Hippomanes in dem lauffen
vorfürte. Also finden sich oft vergoldete / ver-
blümbte / schlechte und falsche Ding / welche dich
zurück halten. Der H. Augustinus hat es erfahren/
da er sagt / l. 8. Conf. c. 11. Mich hielten auff
unnütze / eytele / und liederliche Ding /
mein alte Freundinnen / sie zogen an sich
meine fleischliche Sinnlichkeit; und mit
halben Mund sagten sie / willst du uns ver-
lassen? Also gehet es! eytele / verächtliche / und
unnütze Sachen halten dich auff. Deswegen muß
du mit dem H. Bernardo rufen und betten: Kom-
me Herz Jesu! nimb von deinem

Reich hinweg die Aergernüssen ! dan
 die Begierlichkeit will bey mir den Sitz
 machen / die Ruhnsucht will in mir
 herrschen ! die Hoffart will mich regie-
 ren / die Beylheit sagt / ich will der Kö-
 nig seyn : der Ehrgeitz / der Neyd / der
 Haß und Zorn / suchen mich zu überwäl-
 tigen ; aber ich bleib beständig / ich halte
 es mit meinem Jesu ; dan ich weiß / daß
 Er Antheil und Recht an mir hat / dieses
 will ich verthätigen. Ich sage rund auß /
 daß ich keinen andern König erkenne /
 als den Herrn Jesum. Komme dan O
 Herr ! und durch deine Macht vertilge
 diese meine Feynd ; und du wirst in mir
 herrschen und regieren ; 3. super Missus est.

29. Tag im Hermonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Ursulæ
 Zieglerin.

Zu Mindelheim / in dem Schwabenland / hat
 den Dritten Orden des H. Francisci herzlich
 gezieret die eyffrige und Gottsförchtige Closter-
 Frau Ursula Zieglerin : welche nicht nur wegen
 ihrer Beständigkeit in dem allein seligmachenden
 Catholischen Glauben ; sondern vornemblich we-
 gen dessen eyffriger Beschüzung und Erhaltung /
 bey Gott ein grosse Glorj/und bey den Recht-glau-
 bigen Menschen ein unsterbliches Lob verdienet hat.

Dan sie umb das Jahr 1588. wieder die einschlei-
 chende

chende verdambte Ketzerey Lutheri, und die Lutherische Prädicanten/welche mit Erlaubnus des Hoch-Edlen Grund-Herzogs von Fronsberg den Saamen ihrer vergiftten Lehr außzusäen schon anfiengen; auch gedachter Grund-Hertz dieser Hertzschafft Mindelheimb / sambt etlichen Bürgern das Gift selbiger Lehr empfiengen / 2c. Des Closters zu Mindelheimb wohlwürdige Mutter und Vorsteherin / sich dieser Ketzerey Lehr und Ansuchen zur Lutherischen Sect / also herzhafft und starckmühtig widersetzet / und die H. Catholische Glaubens-Wahrheit mit so göttlichem Eyffer defendiret; daß der wanckelmühtige Grund-Hertz bewegt worden / diese Lutherische Worts-Diener auß seiner Statt und ganken Hertzschafft also zu verbannen / daß von selbiger Zeit hero der heil. Catholische Glaub allzeit unverschwächt verblieben / und alle newe ketzereische Lehr verschwunden ist. Die gottselige Schwester Ursula aber / ist endlich in Gott selig verschieden / und mit dem Palm-Zweig der unüberwindlichen Bekennner Gottes gezieret worden.

DISCVRSVS.

Beständigkeit in dem Catholischen
Glauben.

Der Teutsche sagt in dem Sprichwort:
Denen die Köpff voll Newerungen
stecken / die seynd Stöhrer in Regimen-
ten; dan das Alt ist immer besser als das
New / wie das Gewisse besser / als das
Un-

Ungewisse/ Florileg. Ich sage die Verwerung der Sitten / und Glaubens - Sachen / ist ein Stöhrer in der Christlichen Einigkeit / und ein Ursprung grosser Unruhe / und blütiger Krieg.

Die Christliche Religion ist ein alte / unzertheilte und unveränderliche Sach / welche wehren wird biß ans End der Welt ; dan der Glaub ist gleichfalls die Seel der Kirchen Christi. Dan gleich wie unser Leib durch die Seel bekommt das Leben ; also wird die Versammlung der Menschen / durch den Glauben gemacht zu einer Kirchen / und zu einem geistlichen Königreich Christi. Gleich wie nun die Kirch / und das Reich Christi auff Erden / ein alte und unüberwindliche Sach ist : So durch die Pforten der Höllen nicht wird überwältiget werden. Matt. 16. Und welcher Christus versprochen Matt. 28. bey ihr zu seyn / biß zum End der Welt ; also ist und bleibet auch die Religion oder Glaube alt / unzertheilt / unveränderlich und unüberwindlich. Folget also / daß kein newe Religion / kein newer Glaub / die wahre Religion / und der wahre Glaub Christi seye.

Als dan aber kan man erkennen / daß diese / oder jene ein newe Religion seye ; wan folgende Umbs tänd probirt und erwiesen werden. Erstlich : wer diese Religion oder Glauben habe eingeführet ? was für Glaubens - Articulen er habe eingeführet ? wan / oder in welchem Jahr ? an welchem Orth ? und dan / von welchen / dieser neuen Lehr und Religion widersprochen worden. Also haben eine neue Religion eingeführet die Arianer / weil sie sagten /

sagten / Der Sohn Gottes wäre eine Creatur ; Der Urheber wäre Arius ein Priester zu Alexandria Anno 324. in dem Egyptischen Land / welcher Lehr die Catholische Kirch alsobald widersprochen / in dem Nicänischen Concilio unter Pabst Sylvestro. Die Nestorianer seynd auch ankommen mit einer neuen Lehr / und sagten : Daß in Christo zwey Personen wären ; Ihr Führer wäre Nestorius Bischoff zu Constantinopel / im Jahr Christi 431. in der Landschaft Thracia. Und dieser Lehr hat sich alsobald widersezt das Concilium zu Epheso, unter dem Pabst Cælestino. Unter andern neuen Articulen lehren die Lutheraner : Daß der Glaub allein den Menschen rechtfertige ; Der Urheber ist Martinus Lutherus ein Augustiner Mönch / im Jahr des Herrn 1517. in Sachsen ; welche neue Lehr der Pabst Leo X. und das Concilium zu Trient verdammet haben.

Und also können allen Religionen / und Ketzeren / so sich wieder die Catholische Kirch haben aufgeworffen / der Novität und Neuerung überzeuget werden ; dan von einer jeder derselben können wir beweisen / umb welche Zeit / an welchem Orth / und durch welchen Urheber sie ihren Anfang haben / und welche sich ihnen widersezt / und sie verdammet haben.

Zum zweyten / vor dem Jahr des Herrn 1517. war kein Lutherische Religion in der Welt ; wie auch kein Calvinische / noch Wiedertäuffrische / welche beyde Töchter seynd der Lutherischen Lehr. Dann auß den Scribenten kan sonnenklar erwiesen werden / daß zur Zeit Lutheri , in der
gängen

ganzen Welt kein andere Religion gewesen / als der Juden / Heyden / Nestorianer / Mahometaner / Husiten / und der Römischen Catholischen.

Die Lutheraner antworten / ihre Religion seye auch ein alte / und komme her von den Zeiten der Apostlen / habe aber verborgen gelegen. Ich frage : ob die Donatisten / Arianer / und alle andere Ketzler / weß Namens sie auch immer seynd / eben selbiges nicht haben können antworten ? dan ein jeder sagte / bey ihm wäre die rechte Apostolische Lehr / sie wären die rechte Nachfolger Christi und der Apostlen. Wiederumb / wan die Apostolische Lehr Lutheri , vor seiner Geburt verborgen gelegen / und nachmahls / da er angefangen selbige öffentlich zu predigen ; warumb seynd dan die Mitglieder der verborgnen Kirchen nicht zum Vorschein kommen / und haben sich mit diesem Apostolischen Prediger vereinbahret / welcher ihre untertrückte Religion wiederumb an das Liecht / und in die Freyheit gebracht hätte ? aber keine seynd erschienen / welche vorher sich zu der Lutherischen Lehr bekennet ; sondern alle / so ihm zugefallen / waren von ihm betrogene und verführte Glieder der Römischen Catholischen Kirchen.

Ich frage abermahl / an welchem Orth ? in welchem Flecken oder Statt ? in welchem Land hat der Lutherische Glaube vor der Geburt des Luthers verborgen gelegen ? Woher kanst du wissen / daß die Lutherische Religion vorhin gewesen / als auß den Historicis und Scribenten / welche doch das Gegentheile erweisen ? dieses muß ich

ich gestehen / wan die Lutherische Kirch an einem Orth in der gangen Welt verborgen gelegen ; so ist sie die armseligste aller Kirchen : ja armseliger / als die Judische Synagog selbst / dan weilien die Lutherische keine eigene Kirchen hätten / mußten sie sich gegen ihr Gewissen gebrauchen der Catholischen oder anderer Kirchen / und sich also besudeln mit Abgötterey der Römisch-Catholischen.

Ich frage zum dritten : die Lutherische Kirch / als sie heimlich verborgen gelegen / entweder hat sie ihre Religion mit einem äußerlichen Zeichen bekennet / oder nicht ? hat sie selbige bekennet ; wer hat diese Bekantnus gesehen / gehört / oder beobachtet / daß er könne Zeugnis geben ? wie konte diese Kirch / so den andern zuwider ware / sich also verbergen / daß sie von niemand verfolgt wurde / gleich wie die Christliche Kirch zur Zeit der Apostlen / daß über sie kein Inquisition geschehe ? hat sie aber mit keinen äußerlichen Zeichen ihren Glauben bekennet / so ist sie die wahre Kirch nicht gewesen / deren gewisses Kennzeichen ist Confessio externa Fidei , die äußerliche Bekantnus des Glaubens / nach Aussag des heil. Apostels Pauli Rom. 10. Mit dem Mund geschieht die Bekantnus zur Seligkeit.

Auß diesem erhellet klar / daß die Religion des Luthers ganz new / und vor dessen Geburt / der Welt unbekant gewesen. Und daß keine Versammlung / vielleicht auch nicht einige Person vor des Luthers-Zeiten / dessen Religion / das ist / alle Articulen und Haupt-Stück des Luthers

Lutherischen Glaubens bekennet habe. Dan ob schon sie einige Glaubens-Articulen von den alten Ketzeren empfangen; so ist dennoch die Lutherische und alten Ketzer nicht eine Religion / als nur in einem oder andern Theil. Dan die Religion ist eine Verfassung aller Haupt-Stück / welche einen Glauben aufmachen. Nun aber ist keiner vor des Luthers Zeiten gewesen / welcher das ganze Corpus / oder alle Haupt-Articulen der Lutherischen Religion gelehrt oder bekennet hat. Folget also weiters / daß die Lutherische Religion nicht ist die Religion Christi; dan die Religion Christi ist nicht neu / sondern alt / und von den Zeiten der Apostelen der ganzen Welt allzeit bekant; dan diese ist jene Stadt / welche auff einem Berg ligt Matth. 5. und nicht mag verborgen werden. Diese ist der Berg des Herrn Hauß / auff der Spitze der Berg bereitet / und erhöht über die Büchel / hehpter und scheinbar / und es werden alle Heyden zu diesem Berg lauffen / Isa. 2. Diese ist das Reich Christi / welches sich erstrecket von einem Meer zum andern / und vom Fluß biß zum End des Erd-Bodens / Pl. 71. Diese ist der groffe Berg / welcher die ganze Welt erfüllet / Daniel. 2. Dan die Kirch Christi muß durch die ganze Welt scheinen; theils / damit sie durch den Glanz ihres Gottes-Dienst / und aufferbährlichen Handel und Wandel / die Heyden und andere frembde Völcker an sich ziehe; theils / damit diejenige / so den Christlichen Glauben wollen annehmen / sehen und wissen mögen / wohin sie sich wenden / und Unterweisung begehren sollen. Ja in den größten

Verfolg

Verfolgungen seynd die Christen / und der Christliche Gaub nicht also verborgen gewesen / daß man die Christen nicht hat mögen erkennen / und unterscheiden ; welches auß den Kirchischen Historien / und so viel hundert tausend Christlicher Marterer gnugsam abzunehmen.

So blibt es darbey / das nichts ungereimberters kan gesagt werden / als daß die Kirch Christi durch etliche hundert Jahr verborgen und unbekant gewesen. Und was wir von der Lutherischen Religion gesagt und probirt / das ist auch zu versähen / und gesagt von der Calvinischen / und andern neu entstandenen Religionen.

Ich schliesse mit den Worten des H. Hieronymi, welcher Dialogo contra Lucifer. also schreibt : Ich wil dir mit kurzen Worten den Grund und die Meinung meines Herken sagen : daß man nemlich bleiben muß in der Kirche / welche von den Apostlen gegründet / bis auff gegenwärtigen Tag wehret. Hörest du etwan von von andern / welche wollen Christen seyn : aber nicht von dem H. Ern Jesu Christo / sondern von einem andern benambsset seyn ; verstehe die Marcioniter / Valentianer / Montenser / oder Campiter / so solt du wissen / daß dies nicht die Kirch Christi / sondern die Synagog des Antichristi seye. Dan indem sie Newltunge seynd /
zeigen

zeigen sie selbst an / daß sie die jenige
 seynd / von welchen der Apostel hat vor-
 gesagt. Sie haben auch keine Ursach sich
 zu erheben / wan sie vermeinen / daß sie
 alles / was sie sagen / haben auß der
 Bibel / auß dem wahren Wort Got-
 tes gezogen ; dan auch der Teuffel auß
 der heil. Schrift geredet : und weilen
 die Schrift nicht bestehet in dem Le-
 sen / sondern in dem verstehen. Wei-
 len sich so wohl der Teuffel / als alle Ketzer der H.
 Schrift bedienen / haben sie so viele Menschen /
 auch unsere erste Eltern zum Fall gebracht. Von
 diesen neuen Predigern hat der Apostel Paulus
 geweissaget / und von dem Haupt biß zu den
 Füßen beschrieben/ in seiner zwenten Epistel zu dem
 Timotheo am 3. cap. Daß solst du wissen /
 daß in den letzten Tagen gefährliche
 Zeiten sich näheren werden : es werden
 Menschen seyn / die sich selbst lieb haben/
 begierlich / ruhmstüchtig / hoffärtig /
 unzüchtig / aufgeblasen : welche die
 Wollust mehr lieben dan Gott / die
 zwar einen Schein haben der Andacht/
 aber derselbigen Krafft verlängnen/ und
 diese solst du meiden.

Wie hochrühmlich hat sich dan denen neuen
 Religionen unsere tapffere Heldin / und ewigen
 Lobs würdige Mutter Ursula Zieglerin wieder-
 setzet ?

setzt ? Die gottselige Ursula / wie ein tapffere
 Judith / hat den Obersten / den Regenten / und
 Fürnehmsten der Statt und Herrschafft in
 das Angesicht widerstanden. Sie sagte ihnen :
 mich wundert / daß ihr euch so bald abführen laßt
 von dem alten / auff ein neues Evangelium : das
 doch nicht anders ist / als das etliche seynd / die
 euch unrühig machen / und wollen das Evange-
 lium Christi verkehren. Aber wan schon ein En-
 gel vom Himmel uns ein anders Evangelium /
 ein andere Lehr predigen würde / als wir von
 den H. Apostlen / und von der H. Catholischen
 Kirchen empfangen haben / der sey versucht /
 ex Epist. ad Galat. c. 1. Dan wie der H. Apostel
 sagt 2. Cor. 11. Solche falsche Apostel seynd
 betriegliche Arbeiter / die sich verstellen in
 Apostlen Christi. Und das ist auch kein
 Wunder / dan der Sathan selbst verstellt
 sich in einen Engel des Lichts. Derowe-
 gen ist es kein so grosses Ding / wan sich sei-
 ne Diener verstellen / als wären sie Die-
 ner der Gerechtigkeit [Diener eines neuen
 Evangelii / Diener des wahren Wort Gottes]
 deren End seyn wird nach ihren Wer-
 cken.

Von unser standhafftigen Schützerin des
 Catholischen Glaubens / der gottseligen Ursula/
 schreibt P. Fortunatus Hueber in Menologio
 also : ita solide , ita fortiter , & ita irrefraga-
 biliter hæreticos Lutheri Prædicantes abegit , &c.
 Also gegründet / also starckmühtig / und also

Aa

unwieder-

unwiedersprechlich hat sie die kezerische Prädican-
ten Lutheri zu schanden gemacht / und in die Flucht
getrieben ; daß die Frey=Adliche Herrschafft /
samt der Statt Mindelheim / von dem Jahr 1588.
biß auff den heutigen Tag / in der uralten Catho-
lischen Religion erhalten / und alle Kezeren vertil-
get worden.

30. Tag im Hermonat.

Leben der Durchleuchtigsten und Tugend-
reichsten Frauen Mariae
Theresiae,

Infantin in Spanien / Königin in Frankreich /
und Ehe=Gemahlin des Königs
Ludovici XIV.

Diese Durchleuchtigste Princessin ist geboren
in Spanien / den 21. September / in dem Jahr
1636. Ihr Vatter war Philippus IV. König
in Spanien / die Frau Mutter war Elisabeth
von Bourbon. Die Tugend ist mit dieser gebene-
deten Infantin aufgewachsen : zu ihrem geist-
lichen Unterweiser hat ihr der König bestellt den
geistlichen P. Joannes de Palma Franciscaner / un-
ter welches Direction die Königin Elisabeth in der
Gottesforcht und Christlichen Tugenden wunder-
lich zugenommen.

Als die Infantin fünf Jahr alt ware / wurde
dem gemelten Patri de Palma deren Seel=Sorg
anvertrawet. Dem H. Gebett ware sie sonderlich
ergeben

ergeben / daß sie auch andern ein Vorbild war
 der Andacht. Die Ehrbietigkeit gegen ihren
 Vatter den König / und der Gehorsamb gegen
 ihren geistlichen Lehrmeister / gaben gnugsam
 zu erkennen / was herzlichen Fortgang ins künfftig
 diese Princessin in den Tugenden thun würde.
 Nach zeitlichem Ableben P. Joannis de Palma ,
 hat ihr der König als einen Seel = Sorger vor-
 gestellt den P. Andræam de Guadaloupe auß selb-
 gem Orden. Dieser hat auffgezogen / was sein
 Vorfahr gepflanzet hatte. Er unterwies seine
 Königliche Schülerin / mitten in der Königs-
 lichen Hochheit / zu üben und zu erhalten die
 Christliche Demuth / und also in der Welt zu
 leben / daß sie durch selbige nicht verdorben würde.
 Ihre Zeit ware gar ordentlich außgetheilet /
 absonderlich die Stunden des Gebetts und der
 Andacht / damit sie vor allem gebe dem Herrn/
 was dem Herrn ist. Was ihr für eigne Recrea-
 tion gegeben ware / hat die Infantin ihr selb-
 sten offtermahlen entzogen / und mit größter
 Freundlich = und Holdseligkeit den Armen ge-
 reichet.

Nachdem nun Maria Theresia , als ein Vor-
 bild aller Christlichen Tugenden erwachsen /
 wurde sie von Ludovico XIV. König in Franck-
 reich zur Braut und Gemahlin begehrt / das
 mit die langwirrige Krieg mit dem König in
 Spanien mögten bengelegt werden. Die Kö-
 nigliche Mutter Ludovici XIV. Anna Austriaca ,
 Schwester des Philippi IV. beförderte diesen
 Heyrath. Es wurde ein herzliche Zusammen-
 kunfft angestellt zu Fontarabien und S. Jean

de Luz ; der Catholische König kame den zweyten Tag Juli zu Fontarabien an / im Jahr 1660. mit der Infantin seiner Tochter ; und der Aller-Christlichste König zu S. Jean de Luz mit seiner Mutter. Nachmahlen kamen die König und Königinnen zusammen auff der Conferenz-Platz / und wurden die Heyraths - Ceremonien völlig geendiget / in der Kirchen S. Jean de Luz , in Gegenwarth des Cardinal de Mazarin , des Catholischen Königs / seiner Schwester Anna Mutter des Königs Ludwigs / Don Louis de H. ro, bey einer unbeschreiblicher Pomp und Pracht. Nach diesem nahmen die zwey Monarchen / die Schwester / die Braut / der Bruder / und der Vatter ihren Abscheid voneinander. Der Catholische König begabe sich wiederumb nach Madrit / und der Aller-Christlichste nach Paris.

Der Ehrw. P. Alphonus Valquez Franciscaner Ordens / wurde erwöhlet zum Beicht - Vatter dieser grosser Königin ; welcher durch seine geistreiche Unterweisung ihre Seel also bewahret / daß sie in so grosser Hochzeit / den Geist der Demuth und Andacht nicht verlohren hat : die Königin truge ein treues und liebendes Herz gegen den König ; und bliebe auch an Gott also verbunden / daß sie mit dieser doppelten Lieb ihre Seligkeit würckete : sie liebte Gott wegen seiner selbst / und den König wegen Gott. Mit Rath ihres Beicht - Vatters / beschlosse sie alle Sonntag / und auff die vornehmste Festag des Jahrs zu communiciren / nach dem Exempel ihrer Mutter Elisabeth de Bourbon : sie führte auch zu Gemüth die grosse Demuth der H. Elisabeth Königlichlichen

lichen Princeſſe auß Ungarn / und Landgräffin von Thüringen / und nahm deßwegen an den Habit des Dritten Ordens S. Franciscei, gleichwie gethan hatte ihre Groß-Mutter Anna Königin in Frankreich; und dieſes iſt geſchehen in dem Convent zu Pariß / den 18. Octob. 1660. da ſie nur zwey Monat zu Pariß geweſen war.

Dieſe Gottgeliebte Königin hatte ihre Zeit alſo außgetheilet / daß nach dem Gebett die Betrachtung / nach der Betrachtung folgte die Lecton geiſtlicher Bücher; alſdan erluſtigte ſie ſich mit andächtiger Hand-Arbeit / die Altär und Kirchen zu zieren. Keine Zeit aber ware ihr angenehmer / als dem Ampt der S. Meß beyzuwohnen / welche ſie mit ſo inbrünſtiger Andacht anhörte / daß viele außgelassene Hoffeuth zur Andacht bewegt worden. Als die Königin mit dem König auß dem Weg nach dem Elſaß begriffen war / und zu Noßheim auß einen Morgen die S. Communion empfangen wolte / die Hoffſtatt aber in einem Lutheriſchen Stättlein ſich muſte aufhalten / beſah die Königin / ſie nach der Kirchen zu führen; als ihr aber geantwortet wurde / daß in dieſem Orth kein Catholiſche Kirch wäre: wurde die Königin im Herzen betrübt / ſagend / daß ihr ſolches Unglück niemahl wiederfahren / daß ſie in eine Statt kommen / in welcher keine Catholiſche Kirch wäre. Als dieſe Klage der Königin dem König vorkommen / hat er alſobald befohlen / an dieſen Orth auß ſeine Koſten eine Catholiſche Kirch zu barwen / und nach der Gebühr mit Prieſtern zu verſehen.

Ihr Beicht-Vatter hat ihr gerathen zu lesen die Bücher der heiligen Theresia de Jesu, des heiligen Petri von Alcantara, und des heiligen Francisci von Sales; aus welchen die Königin solchen Trost und so grosse Freud des Gemüths schöpfte / daß aus ihren Augen Fonteynemercket werden / wan sie diese Bücher gelesen hatte. Wan sie die heilige Communion solte empfangen / erniedrigete sie sich / und schätzte sich also gering in Betrachtung der unendlichen Gottheit des Herrn / mit welchem sie sich zu vereinigen verlangte / daß die ganze königliche Hofstatt an der Königin ein herzliches Exempel der Andacht nehme. Gegen die Armen war sie so barmherzig und freigebig / daß sie um Gottes Willen gabe / was sie konnte / welches das ganze Königreich Frankreich bezeugen kan. Die jenige / welche sie von Hoff zu den Haus-Armen schickte / wissen / was grosse Summen sie ihnen offermahls haben zugetragen. Edle Töchter begabte sie mit so reicher Morgens-Gaß / daß sie mit grossen Herren vermählet worden. Absonderlich aber versah sie mit grossen Mittelen die geistliche Missionarien / welche geschickt wurden / den Catholischen Glauben denen Unglaubigen zu verkündigen. Die Franciscaner Recollecten zu S. Germain, die Barfüßer Augustiner und andere mehr / haben ihre Kirchen durch die Freigebigkeit dieser Königin aufgebauet. Für die Franciscaner in dem heiligen Land truge sie grosse Sorg: als sie vernohmen / daß die untreue Griechen den Bassa zu Jerusalem durch Geld bewegt / die Franciscaner aus dem Grab zu vertreiben / welches

welches diese so viele Jahren in Possession gehabt ; hat sie ihren König mit weinenden Augen gebetten durch seinen Abgesandten zu sorgen / daß diese Patres so wohl in das heilige Grab / als in andere hochheil. Verther mögen widerumb eingesetzt werden ; welches auch also geschehen : und seynd also deswegen diese Geistliche so wohl / als andere Catholische Pilgram dieser Cron höchlich verpflichtet.

Nach dem löblichen Exempel der heiligen Elisabeth Königin in Ungarn / begabe sich Königin Theresia in die Spithäler die Krancken selbst zu besuchen / mit eigenen Händen gabe sie ihnen Speiß und Trancß / sie ware behülfflich deren Wunden und Geschwär zu saubern und zu verbinden. Als sie einsmahls von ihren Staatt-Juffern gewarnet wurde / sich vorzusehen / damit sie von so giftigen Kranckheiten nicht selbst ergriffen würde / antwortete die Aller-Christlichste Königin : ich kan meine Gesundheit nicht besser anwenden / als Christo meinem Herrn in seinen armen Krancken dienen. Maria Theresia lehrte die Krancken / wie sie sich sollen üben / und wie sie in ihrem Herzen sollen erwecken den Glauben / Hoffnung / und die Lieb zu Gott. Und gleich wie die Spithäler und Krancken-Häuser den Welt-Kindern gleichfals ein Grewel seynd ; also waren sie unser gottseligen Königin eine Schul der Tugenden : hier sahe sie bey so viel Gattungen der Kranckheiten was elende Erdwürmlein wir Menschen seynd ; hier lehrte sie zu Gott seuffzen ; hier fandte sie die Weiß und Manier Gedule

zu üben ; hier lehrnete sie die Standhaftigkeit in dem Leiden. Diese Lection hat der Königin viel genuset in ihrer letzter Kranckheit ; dan ihr gangen Leib wurde von so grossen Schmerzen überfallen / daß sie weder Tag noch Nacht einige Ruhe hatte; hat aber alles mit solcher Gedult außgestanden / daß die Doctoren / so der Königin schmerzlichen Zustand erkannten / über deren ungemeine Gedult gleichfalls erstarrten. Das geringste Klag-Wörtlein nahmen nicht auß ihrem Mund. Da sie nun die Gefahr des Todts vermercket / begehrete sie mit den H. Sacramenten in ihrem letzten Kampff gestärcket zu werden. Als dieses geschehen/nahme sie ihren Abscheid vom König / von ihrem Sohn dem Dauphin , von den Prinzen und Princeßinnen des Königreichs / und gab ihren Geist auff Anno 1683. den 30. Julii, des Nachmittags umb 3. Uhren. Also verschiede auß der Welt die tugendreichste Königin selbiger Zeit / die Zierde des Königreichs / die Glory des Königs/ die getreue Mutter des Dauphin , das Vorbild aller Tugenden / der Segen des Königreichs/ und wurde von Weltlichen und Geistlichen so wohl Außländischen als Einheimischen herzlich betauert. Ist begraben bey ihren Durchleuchtigsten Vor-Eltern in dem Königlichen Grab zu S. Denys. Sic perit gloria mundi. Also

verschwindet die Glory der Welt.

DISCURSUS.

Sterben ist allen Menschen gemein.

DER H. Apostel Paulus ad Hebr. 9. c. sagt :
Es ist den Menschen gesetzt einmahl
zu sterben. Du sehest Pabst oder Känser / Kö-
nig oder Monarch / edel oder unedel / Burger
oder Baur / reich oder arm ; es ist dir angesagt /
einmahl zu sterben / keinen Menschen außgenom-
men. Unser erster Vatter Adam ist gestorben /
und all seine Nachkömmlingen. Alexander der
Grosse / vor welchem der ganze Erd-Boden er-
zitterte / welcher die mächtigste König unter seine
Bottmässigkeit brachte ; als ihme seine Schmeich-
ler eingeblasen / daß er unsterblich wäre ; und nun-
mehr den höchsten Staffel der Fortun erstiegen /
da Er Darium überwunnen / und ein neues und
gewaltiges Kriegs-Heer versamlet hatte / einen
neuen mächtigen Feind anzugreifen ; wird er mit-
ten in dem Lauff der blühenden Jugend / seiner
Siege / und Länder-Bezwingung / durch den Todt
zum Grab gerissen.

Alle Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben ; ei-
ner stirbt in dem Pallast / der ander in dem Feld ;
einer auff dem Land / der ander auff dem Wasser ;
einer jung / der ander alt. Keiner kan dem Todt
entgehen / er seye so groß / so mächtig / so reich als
er wolle ; du sehest König oder Prinz / bist du ein
Mensch / so must du einmahl sterben. Der Todt
gehet so wohl in einen Königlichen Pallast / als in
ein armen Bauren-Hüttlein ; wo nur Menschen

seynd / da herrschet der Todt. Diß aber ist der Unterscheid / daß er den Frommen das Leben nimbt zu ihrer Seelen Seligkeit; aber den Sündern zu ihrer Verdammnis; nach Aussag des H. König Davids Ps. 115. Der Todt der Gerechten ist köstlich vor dem Angesicht des Herrn. Und Ps. 33. Der Sünder Todt ist sehr böß; dan er führet sie zur ewigen Verdammnis. Also ware der Todt des Cain sehr böß; also ware der Todt Achitophel / der sich selbst erhengt. Also ware der Todt des rebellischen Absalon / mit drey Lanzen durchstoßen. Also ware der Todt des hoffärtigen Antiochi / welcher durch seinen stinkenden Exter verzehret worden. Also war der Todt des Judæ, Welcher sich selbst gehengt / und ist mitten entzwey geharschet / und all sein Eingeweid ist außgeschüttet worden. Act. 1. c. Also ware der Todt des gottlosen Herodis, welcher von den Läusen gefressen worden. Aber das größte Ubel ist / daß die Seelen der Gottlosen ewig sterben / welches ist ein Todt ohne Todt / ein Ende ohne Ende / sagt der H. Bernardus Serm. 72. in Cant. aber der Todt der Frommen und Gerechten ist köstlich vor dem Angesicht des Herrn. Dan durch den Todt gehen sie in das Leben / auß den Trübsalen in die Freud / auß der Arbeit zu der Ruhe / auß dem Zeitlichen / in das Ewige.

Obschon unsere Königin Maria Theresia nach dem Exempel ihrer Vorfahren / der König und Königinnen / dem Todt die gemeine Schuld zahlen müssen;

müssen; dennoch ist ihr Todt vor den Augen des Herrn köstlich gewesen/dan mit ihrem Richter hatte sie sich versöhnet durch eine klare und rechte Rechnung; sie ware bewaffnet mit den H. Sacramenten; mit Christlichem Vertrauen auff die unendliche Barmherzigkeit ihres himmlischen Bräutigambs / ist sie auß dem Zeitlichen auffgefahen in das ewige Leben. O meine Seel! was Grewd und Trost ist's / auff dem Weg nach der langen Ewigkeit / von allem Last der Sünden entbunden seyn? wie süß ist es / sterben in der Gnad und Versöhnung des höchsten Richters? bedencke was Contentament, was Vergnügen dir an deinem End seyn wird / wandu Gott wohl gedienet hast; der kan nicht übel sterben / welcher wohl gelebt hat. Der H. Basilus sagt: Ewer Ausgang und Abscheid auß dieser Welt / ist köstlich; nicht aller Menschen / sondern deren / welche ihr zeitliches Leben gottselig und heilig zugebracht haben.

31. Tag im Hermonat.

Leben der gottseligen Jungfrauen Agnes
Bezerra.

Das Geschlecht und Familie dieser edlen Jungfrauen ist in Spanien und in den Niderlanden wohl bekant. Gott begnadete die Seel dieser Agnes in ihrer zarten Jugend: bewahrete sie als seine Braut / damit die Welt keinen Theil an ihr hätte. Die empfangene himmlische Gaaben
vers

verbarge sie fleißig / damit sie an ihrem H. Vornehmen nicht verhindert würde / durch ihre edle Freunde / von welchen sie sehr werth gehalten / und für die Welt aufgezogen wurde ; dan sie an Gestalt und Sitten schön und holdselig war. Es geschah / daß zwey Franciscaner auff ihr Haus kamen / allda zu übernachten / auß welchen der Älteste ein sehr erfahrner Mann ware im geistlichen Leben. Dieser beobachtete in der edlen Jungfrauen ein besondere Gnad Gottes ; bekam Gelegenheit mit ihr zu reden / und zu fragen : Ob sie bey ihr keine Neigung empfinde zu dem geistlichen Leben ? Sie antwortete : Vatter ! das ist die einzige Begierd meiner Seelen : und wan ich nicht so grossen Respect gegen Vatter und Mutter trüge / so hätte ich mich schon lang in ein Closter geflüchtet. Dieser Ehrwürdige Mann versprache allen Fleiß anzuwenden / damit sie zu ihrem gewünschten Zweck gelangen möge ; und handlete so weißlich mit dem Vatter / daß er seiner Tochter Agnes erlaubete / zu gehen in das Closter der Dritten Regel S. Francisci in der Stadt Ulmedo ; allda von der berühmten Frauen / und wohlwürdigen Vorsteherin Uraca Rodriguez unterwiesen zu werden.

Die eckfrige Agnes / legte zu einem Grundfest des Clösterlichen Lebens / den demüthigen Gehorsamb / dan sie wuste wahr zu seyn / was der Heil. Hieronymus sagt : Wer ohne die Demuth Tugenten versamlet / ist gleich einem / der die Aschen in den Wind trägt ; alle Tugenten verschwinden / welche durch die Demuth nicht bewahret werden. Agnes ware willig

willig und bereit / nicht allein der Obrigkeit / sondern allen / die vor ihr in dem Kloster gewesen / sich zu unterwerffen. Im schlaffen / essen und trincken ware sie gar mässig / nahm nicht mehr / als was zu Unterhaltung der Natur nothwendig. Ihre Nahrung war das allerheiligste Sacrament des Altars / und das inbrünstige Gebett : an allen Orthen / wo sie gieng oder stunde / auch unter der Hand- Arbeit / gosse sie ihr Gebett auß gen Himmel. Ihr wurden die vornehmste Bedienungen des Klosters anvertrauet ; und obschon sie bißweilen mit drey oder vier unterschiedlichen Verrichtungen belästiget ware / wuste sie dennoch allen ein Gmügen zu thun ; dan sie hielte dafür / wan ihr durch den H. Gehorsamb etwas auffgelegt / sie alsdan durch die Gnad Gottes gestärcket würde / selbiges können zu vollbringen.

Das ganze Leben der gottseligen Agnes ware ein heller Spiegel aller Tugenten. Und als der Herz sie auß diesem Leben wolte zu sich nehmen / hat er sie heimgesucht mit einer schwärer Kranckheit / welche sie mit höchster Resignation überstanden. Und weilen ihre Kräfte mehr und mehr abnahmen / bereitete sie sich auff den Weg nach der Ewigkeit : wurde versehen mit den H. Sacramenten / und verschiede mit Grewden zu ihrem himmlischen Bräutigamb. Im Jahr 1506. den 31. Julii.

DISCVRSVS.

Eynffer in dem Gebett.

Unter anderen löblichen Ordinangen / haben die Schwestern des Dritten Ordens auch diese /
daß

daß sie sich außer dem Gottes-Dienst in der Hand-Arbeit üben sollen mit spinnen / haspelen / nähen / weben / bordüren / sticken / und dergleichen; und unter dieser Arbeit wird das mündliche Gebett nicht unterlassen; und also lernen die Novizen die Buß-Psalmen Davids / das Officium für die Abgestorbene / und viele andere andächtige Gebetter aufwendig; dan wie unser Heyland sagt: Luc. 18. **Soll man allzeit betten / und nicht ablassen.** O was ein schönes Werck / was ein herzliche Arbeit ist diese / welche mit gülden Fäden des Gebetts gestickt / und durchzogen ist? betten / ist sein Herzk und Gedanken mit einer guter Intention zu Gott richten.

Darumb sagt der H. Apostel Paulus, 1. Cor. 10. **Ihr esset oder trincket / oder thut etwas anders / so thut alles zu der Ehr Gottes.** In diesem Verstand redet auch der Weise Mann Eccli. 18. **Von statem Gebett laß dich nicht abhalten.**

Der güldene Redner Chrysostomus spricht / damit er das unnachlässige Gebett uns desto tieffer in das Herzk hinein predige / und unterweise / daß man an allen Orthen betten soll / also: Der Orth wird nicht erfordert / sondern die Andacht des Gemüths. Jeremias stacke in dem Schlamm und Koth / und bettete auß Glauben / dardurch er Gott erlangt hat. Daniel war in die Löwen-Grub geworffen / und neigte die Barmherzig-

herziqkeit Gottes zu ihm. Die drey
Knaben waren im fewrigen Ofen /
und gefielen Gott wohl. Der Schächer
hieng am Creutz / und ward erhöret /
weil er trewlich anhielt : das Creutz hat
ihm nichts geschadt / aber die Bekantnus
des Glaubens hat ihm das Paradys
auffgeschlossen. Job saß auff seiner Mi-
sten / und erlangt durch seine Gedult ei-
nen gnädigen Gott. Jonas lag im Bauch
des Wallfisches / und wurde errettet.
Wo du nur sehest / so bette. Gott ist al-
lenthalben gegenwärtig / er ist allzeit sehr
nahe an der Hand : Er läßt sich nirgends
ein. noch außschliessen. Wer ihn nur an-
ruft / zu dem sagt er : siehe / hie bin ich.
Wan du einen Menschen besprechen wilt /
fragst du / was er thue ? So antwortet
man dir : Er isset zu Mittag / oder zu
Nacht / er schläfft / er hat Freunde bey sich :
es gibt keine Gelegenheit / er hat nicht
Zeit noch Weil. Bey Gott darff man
aber dieses alles nicht ; sondern an allen
Orthen / wo du dich befindest / oder ihn
anrufest / hört er dich Chrysoft. Con. de
Mul. Canan.

Dieses bestättigt der H. Vatter Bernardus also:
Du sehest wo du wollest / so bette bey dir
selbst.

selbst. Bistu fern von dem Bett. Haus /
 so suche nicht ein besonder Orth / dan du
 bist selbst der Orth. Bistu in dem Beth/
 oder an einigem andern Orth / so bette;
 die Kirch ist auch daselbst. Derowegen
 du stehest / wo du wollest / so wirff deine
 Gedancken auff den Herrn / und erwege
 etwas heylsames in deinem Gemüth.
 Dan es ist einer / und aller Orth / zu dem
 betrachten bequäm; Bernard. de Anima. Er
 setzt einen Spruch hinzu / den man in Gold und
 Edelgestein solt einfassen: Achte / du habest
 alle die Zeit verlohren / da du an Gott
 nicht gedachtest.

Die Gottliebende Agnes Bezerra war mit dem
 Herzen und Gedancken allzeit vertieffet in ihren
 himmlischen Bräutigamb; wie ein andere S.
 Cæcilia liebte sie / und lobte ihren Herrn. Mit
 Herzen und Mund bettete sie Tag und Nacht:
 Gib mir / O JESU! und erhalte in
 mir ein keusches Herz / damit ich
 nicht zu schanden werde.



Register.

JULIUS.

Nahmen.

Tugenten.

A Driana von Corto-
na. 14.

Agnes von Alençon
Jungfraw / 15.

Agnes Bezerra J. 31.

Agnes Castanea B. 26.

Angelina Corbaria
Wittfraw / 16.

Bonitius von Vola-
terris , 11.

Camilla Pica, 27.

Carolus König in Un-
garn / 3.

Clara Francisca Jung-
fraw / 19.

Clara von Fulginien
Jungfraw / 13.

Cornelius Martyrer / 9.

Elisabeth Königin in
Francreich / 10.

Elisabeth Königin in
Portugal. 4.

Francisca von Bisanz /
8.

A Enffer / Ablass zu ver-
dienen.

Umb Christi willen ley-
den.

Enffer im Gebett.

Gott lieben.

Gedult in Verfol-
gung.

B Emsigkeit im Got-
tes-Dienst.

C Gott allein befriediget.
Erkenntnus der unbe-
ständigen Welt.

Verlangen nach dem
hochwürdigst. Sa-
crament des Altars.

Gott anhangen.

Martyr leyden / ist
Glück und Leben.

E Verschmähung irdi-
scher Hochheit.

Frieden machen.

F In alle Creaturen Gott
suchen und lieben.

JULIUS.

Nabimen.

Tugenten.

- | | |
|--|---|
| Francisca von Hagenaw Jungfraw / 1. | Bständigkeit im geistlichen Beruff. |
| Henrica Bernardi Jungfraw / 6. | H Verachtung der eytlen Klendung. |
| Joanna Martinez, 24. | J Liebe zur Mutter Gottes. |
| Joannes von Spe, 22. | Erffer der Seelen. |
| Lucida Jungfraw / 12. | L Leibliche Schönheit Gott auffopfferen. |
| Maria von Constanti-
nopol / Königin in
Ungarn / 18. | M Liebe Gottes ist mächtig. |
| Maria Theresia Königin
in in Frankreich / 30. | Sterben ist gemein /
aber unterschieden. |
| Maria Suarez W. 5. | Mit JESU leyden. |
| Martolentius beicht. 17. | Einfältige Demuth. |
| Mirus Beichtiger. 2. | Andacht zur Mutter Gottes. |
| Onuphria, 7. | O Der Gehorsamb. |
| Petrus von Feno, 25. | P Stärke des Geistes. |
| Philippus III. König in
Spanien / 20. | Gedächtnus des Todts. |
| Philippus Dulcetti
Beicht. 23. | Gelegenheit der Sünden meiden. |
| Raymundus Lachan, 21. | R Andächtig walsfahrten. |
| sancia Königin / 28. | S Die Welt verachten. |
| Ursula Zieglerin / 29. | V Bständigkeit in dem Catholischen Glauben. |